

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, "Tagblatt-Haus".
Erscheinungszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen



7 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Wöchentlich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 49631.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Im Verlag abgeholt: 25 R.-Pfg., in den Ausgabestellen: 35 R.-Pfg., durch die Träger ins Haus gebracht: 45 R.-Pfg. für eine Bezugszeit von 2 Wochen. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Erst-Anzeigen 20 R.-Pfg., anw. d. Anzeigen 30 R.-Pfg., drit. Anzeigen 15 R.-Pfg., anw. d. Anzeigen 20 R.-Pfg. für die einseitige Kolonelle oder deren Raum. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigenannahme 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Rauns.

Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Nr. 88.

Donnerstag, 9. April 1931.

79. Jahrgang.

Erst Genf, dann Londonreise.

Die deutsch-englischen Besprechungen auf den 5. Juni verschoben. — Paris ist erleichtert.

Eine deutsch-englische Angelegenheit.

as. Berlin, 9. April. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Der Draht zwischen Berlin und London ist gestern stark in Anspruch genommen worden. Das Endergebnis war, daß man den Termin für die Aussprache in Chequers auf den 5. Juni festsetzte. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß man es

in Berliner politischen Kreisen lieber gesehen hätte, wenn diese Aussprache vor den Genfer Tagungen der Europa-Kommission und des Völkerbundesrates stattgefunden hätte.

Die dem Kanzler nahestehende „Germania“ ist ehrlich genug, zu erklären, daß ihr der 1. und der 8. Mai, die beide in Aussicht genommen waren, willkommenere gewesen wären, weil sie vor der Tagung des Völkerbundesrates liegen. Auch in England hielt man diese Termine zunächst für zweckmäßiger. Es ist aber gestern hier schon darauf hingewiesen worden, daß Paris über die Absicht, eine deutsch-englische Besprechung vor Genf abzuhalten, außerordentlich verstimmt war. Man hat in Paris alles in Bewegung gesetzt, um eine solche Terminwahl zu verhindern und tatsächlich dürfte der Draht zwischen Paris und London gestern kaum weniger strapaziert worden sein, als die deutsch-englische Verbindung.

Die französische Presse erklärt auch ganz offen, daß ein lebhafter Meinungsaustrausch zwischen den auswärtigen Ämtern in Paris und London stattgefunden habe,

und man kann weiter in Pariser Blättern lesen, Macdonald habe besser als Henderson beziffert, daß eine Besprechung mit den deutschen Ministern falsch verstanden werden müsse, solange das Flottenabkommen noch in der Schwebe und die Frage der deutsch-österreichischen Zollunion noch nicht durch die Aussprache in Genf geklärt sei. Mit offensichtlichster Erleichterung geben denn auch die Pariser Blätter die Nachricht von der Verschiebung der deutsch-englischen Aussprache wieder. Es ist recht seltsam, wie empfindlich man in Paris ist, während man sich in Berlin längst daran gewöhnen mußte, daß sowohl Henderson wie sein polnischer Kollege Zaleski jedesmal ihren Weg nach Genf über Paris nehmen und dort stets eingehend mit Briand konferieren.

Daß den deutsch-englischen Besprechungen bei einer Verschiebung nach den Genfer Beratungen viel von ihrem sensationellen Charakter genommen würde, ist schon gesagt worden, als die ersten Gerüchte über eine Verschiebung auftraten. Es wäre falsch, die Bedeutung der Aussprache von Chequers zu unterschätzen, und

nichts wäre unrichtiger, als nun etwa deutschseits die freundliche Geste der Einladung nach England nicht mehr als das zu betrachten, was sie ursprünglich war.

Man liebt in England informelle Wochenendbesprechungen, Aussprachen von Mensch zu Mensch und es sei daran erinnert, daß die Grundlage für die amerikanisch-englischen Verhandlungen über die Beschränkung der Seerüstungen auf einem Wochenende gelegt wurde, das Macdonald und Hoover gemeinsam in Amerika verbrachten. Man schätzt in London nicht den Aufmarsch großer Delegationen mit vielen Attendebunden, und so werden denn auch die deutschen Minister auf ihrer Englandreise nur von ganz wenigen Beamten begleitet werden. An Gesprächsstoff dürfte es ja auch nach Genf nicht fehlen. Man wird über die Abrüstung sprechen, man wird sich aber auch

über die wirtschaftlichen Räte unterhalten und daraus ergibt sich wieder, daß der Meinungsaustrausch auch auf das Gebiet der Reparationen übergreifen wird.

Zu beachten ist dabei, daß Chequers eine deutsch-englische Angelegenheit ist. Wenn von einer internationalen Konferenz in London gesprochen wurde, so ist das offenbar auf ein Mißverständnis zurückzuführen. Henderson hat nämlich früher einmal den Gedanken in die Debatte geworfen, ob man nicht die Unterzeichnung des italienisch-französisch-englischen Flottenabkommens dadurch etwas feierlicher gestalten sollte, daß der französische und der italienische Außenminister nach London kommen. Daraus sind die Nachrichten entstanden, daß Briand und Grandi nach Chequers eingeladen werden würden. Tatsächlich handelt es sich aber um völlig verschiedene Angelegenheiten, die nichts miteinander zu tun haben. Chequers ist also eine deutsch-englische Angelegenheit.

Die Vorgeschichte der Einladung.

Das Programm.

London, 8. April. Wie Reuters aus unterrichteten deutschen Kreisen erfährt, ist der Gedanke, eine Zusammenkunft zwischen Macdonald und dem deutschen Reichskanzler zu vereinbaren, angesichts der Tatsache entstanden, daß der britische Premierminister sehr oft mit führenden Staatsmännern anderer Mächte insbesondere im Zusammenhang mit Erörterungen über die Flottenabrüstung zusammengetroffen ist, während er mit dem deutschen Reichskanzler noch keine Zusammenkunft gehabt hat. Zu diesem Zweck erörterten etwa Mitte März der britische Staatssekretär des Äußeren mit dem deutschen Botschafter in London einen Vorschlag, daß der deutsche Reichskanzler und der deutsche Außenminister ein Wochenende in Chequers verbringen sollten, um Fragen von gegenseitigem Interesse zu erörtern. Diese informelle Anregung wurde von dem deutschen Botschafter nach Berlin übermittelt und wurde von Seiten der beiden deutschen Staatsmänner herzlich aufgenommen. Gegen Ende März teilte der deutsche Botschafter Staatssekretär Henderson mit, daß der britische Vorschlag begrüßt und eine Einladung nach Chequers mit großem Vergnügen angenommen werde. Der zuerst vorgeschlagene Zeitpunkt war der 1. Mai. Es stellte sich jedoch darauf heraus, daß der Premierminister zu dieser Zeit Verpflichtungen hatte, die nicht umgestoßen werden konnten. London schlug hierauf ein eine Woche später liegendes Datum, nämlich den 8. Mai, vor. Es war nicht sicher, ob dies den deutschen Herren passen würde, da noch nicht eine weitere Woche später, nämlich am 15. Mai, Dr. Curtius an einer Sitzung des Ausschusses für die europäische Union in Genf und drei Tage später am Völkerbundesrat teilnehmen mußte. Da Ende Mai für die deutschen Minister noch ungelegen war, fand noch ein weiterer Meinungsaustrausch mit Berlin statt und schließlich wurde am heutigen Spätnachmittag im Foreign Office, nachdem Gespräche zwischen Briston und Portsmouth, sowie dem Schwarzwald und Bayern stattgefunden hatten, wo die vier in Betracht kommenden Minister ihre Osterferien verbringen, die Zeit vom 5. Juni bis 9. Juni festgesetzt.

Die deutschen Minister, in deren Begleitung sich eine Anzahl von Sekretären befinden wird, werden in London in der Nacht zum Freitag, den 5. Juni eintreffen und den Samstag und Sonntag in Chequers verbringen. Am Montag, den 8. Juni, wird in der deutschen Botschaft ein Bankett für die britische Regierung und das diplomatische Korps, verbunden mit einem Empfang stattfinden. Die deutschen Minister werden am Dienstag, den 9. Juni, nach Berlin zurückreisen.

Die Pariser Presse ist befriedigt.

Eine gefährliche Diskussion vermieden.

Paris, 9. April. (Drahtmeldung unseres Pariser Vertreters.) Die Verschiebung der deutsch-englischen Ministerzusammenkunft auf den 5. Juni d. h. bis nach den Genfer Beratungen, wird von der Morgenpresse mit größter Befriedigung aufgenommen. Dieselben Blätter, die an den beiden letzten Tagen über Henderson hergefallen sind, singen heute das Lob des englischen Außenministers, der, wie sich der „Petit Parisien“ ausdrückt, Geduld und Gerechtigkeitsinn bewiesen habe und in Genf mit der unerminderten Autorität eines unbefehlshabenden Richters seinen Platz im internationalen Areopag einnehmen könne.

Der „Matin“ glaubt feststellen zu können, daß Henderson den Vertragstatistiken, die ihm erteilt worden seien, Folge geleistet habe. Es sei klar, daß nach Genf die Zusammenkunft in Chequers keinen großen politischen Wert mehr besitze und auf die Bedeutung eines Wochenendes auf dem Lande zusammenzuknurre. Das „Journal“ zeigt sich erheitert darüber, daß eine gefährliche Diskussion über das deutsch-österreichische Zollabkommen außerhalb des Völkerbundes vermieden worden sei. Frankreich lehnt mit freien Händen nach Genf gehen. Briands Haltung gegenüber der Londoner Zusammenkunft werde weiterhin klar, vorsichtig und zurückhaltend bleiben.

Das „Devoir“ spricht von einem Rückzug Hendersons und gibt gleichfalls der Ansicht Ausdruck, daß die Ministerzusammenkunft, da sie nach der Genfer Tagung stattfindet, gefahrlos geworden sei und eigentlich überhaupt keine Bedeutung mehr habe. Das Blatt führt die Verschiebung der Zusammenkunft auf die reservierte Haltung Briands zurück.

Anderer Ansicht ist Vertinax im „Echo de Paris“, der betont, die Ministerzusammenkunft verliere durch die Verschiebung auf den 5. Juni nichts von ihrer Bedeutung. Es bleibe außergewöhnlich, daß die deutschen Minister wenige Wochen nach der Vollziehung des wirtschaftlichen Anschlusses einen solchen Satisfaktionsbeweis registrieren könnten. Auch dürfe man nicht glauben, daß durch die Genfer Besprechungen alle schwebenden europäischen Probleme erledigt würden und es daher für die deutsch-englische Zusammenkunft an Stoff fehle werde. Jedenfalls könnten die Deutschen aus der englischen Einladung den Schluß ziehen, daß England keine Zustimmung zur deutsch-österreichischen Wirtschaftsunion gebe.

Wege zur Legalität.

Wenn einzelne Blätter über die Vorgänge in der Nationalsozialistischen Partei im Stile der Kriegsbereichterstattung sensationelle Veröffentlichungen brachten, so ist das eine völlige Verkennung dessen, was sich jetzt abgespielt hat. Die Auseinandersetzungen zwischen Stennes und Hitler vollzogen sich in Formen, die beim Radikalismus nun einmal üblich sind und ganz ähnlich bei den Kommunisten zu verzeichnen waren, als z. B. der Kampf gegen Ruth Fischer oder Thälmann durchgeführt wurde. Schließlich hat es weder hießen noch drüben Blutvergießen gegeben. Es geht eben etwas lärmend zu, auch ist die Ausdrucksweise nicht sonderlich geschmackvoll. Dahinter aber verbirgt sich wesentlich mehr als ein persönlicher Streit oder selbst als eine Meuterei der Prätorianer, wie man es im „braunen Hause“ darstellen möchte. Es handelt sich hier um eine Entwicklung, die auf die Dauer gar nicht aufzuhalten war und die darüber hinaus für die innere Politik erhebliche Bedeutung gewinnen kann.

Sieht man die Dinge unter diesem Gesichtswinkel an, so braucht man auf die Einzelheiten überhaupt nicht einzugehen. Dann ist es auch ziemlich gleichgültig, wie sich Recht und Unrecht verteilen. Die Person des ehemaligen preussischen Polizeihauptmanns Stennes interessiert nur insoweit, als er Ausdruck einer Richtung in der Bewegung ist und ungefähr die gleiche Linie verfolgt wie Gregor Strasser, der schon vor den Wahlen der Partei den Rücken gekehrt hat, um von allen Rücksichten befreit, seine Anschauungen schärfer vertreten zu können. Große Gefolgschaft hat er übrigens damals nicht gefunden. Sie soll erst in der letzten Zeit etwas gewachsen sein. Das scheint uns zunächst die wichtigste Feststellung zu sein. Zweifelloso spielt dabei der Mangel an Geld eine hervorragende Rolle. Auch zur Kriegsführung in der inneren Politik gehören erhebliche Barmittel, selbst wenn man antikapitalistisch denkt. Aber das nicht allein läßt den Aufruhr als ziemlich aussichtslos erscheinen. Die revolutionäre Phrase hat an Zugkraft eingebüßt.

Hier entrollt sich die eigentliche Tragik der nationalsozialistischen Bewegung. Sie war organisatorisch ausgezeichnet aufgezogen. In dieser Hinsicht könnten die bürgerlichen Parteien sehr viel von ihr lernen. Ihre Kritik der gegenwärtigen Zustände und der gegenwärtigen Einrichtungen war auf die Stimmungen und Verstimmungen der breiten Massen zugeschnitten. Ähnlich, wie man seinerzeit von der Völkischen Partei Ludendorffs sagte, sie sei eine Krankheitsercheinung, kann man auch den Misserfolg der Nationalsozialisten mit der Wirtschaftskrise und der Verelendung weiter Schichten restlos erklären. In normalen Zeiten hätten sie nur jene Elemente erfasst, die an sich schon zu einem starken Radikalismus neigen, namentlich unter der Jugend. Im vergangenen Jahre aber kamen ihnen die wirtschaftlichen Räte und die außenpolitische Lage zu Hilfe. Manche Mißbeligtheiten und Fehler haben gleichfalls die Rolle eines Motors gespielt. Trotzdem liegt der Ton nicht auf „national“, sondern auf „sozialistisch“. Auch wenn man natürlich die Einstellung der 6,5 Millionen Wähler nicht klar erkennen kann, darf man doch annehmen, daß sie der nationalen Parole nur zum geringsten Teile gefolgt sind. Sie waren überwiegend sozialistisch, ohne marxistisch zu sein. Es ist bedauerlich, daß es keine Statistik dieser Wähler nach Berufen gibt, sonst würde sich vermutlich herausstellen, daß die Arbeitslosen, die kleinen Angestellten, die notleidenden Gewerbetreibenden und die Kleinrentner überwiegen, also im Grunde das, was man früher als Mittelstand bezeichnete.

Diese Kreise sind in ihrem Herzen nicht negativ. Sie wollen positive Arbeit im eigenen Interesse geleistet wissen. Sie wollen, daß der Staat ihnen zu Hilfe kommt und alles aufbietet, um die Übermacht des Kapitalismus, die man ja auch sonst nicht bestreitet, so einzubäumen, daß die Gefahren für sie beschworen werden. Das ist ein scharfer Gegensatz gegen das agitatorische Programm. Man gab dieser Partei die Stimmen, weil sie unbelastet war durch die vorangegangene Gesetzgebung. Das dritte Reich sollte die Erlösung von allem Elend bringen. Hitler hat ganz richtig erkannt, daß der Wahlausgang ihn zu einer Umstellung zwingen würde. Deshalb lenkte er verschiedentlich ein und kam selbst nach Berlin, um Rücksprache mit dem Kanzler zu nehmen. Er wäre wahrscheinlich bereit gewesen, seine Leute in die Regierung zu schicken, wenn Brüning an ihn eine entsprechende Aufforderung gerichtet hätte. Sie blieb jedoch aus und wurde schließlich auf die Deutschnationalen beschränkt, von diesen aber abgelehnt. Hugenberg ohne Hitler ersähen eine Unmöglichkeit. Das Verhältnisverhältnis bestand bereits ohne schriftliche Bindung. Es war einfach durch die Macht der Tatsachen gegeben.

Das Stahlhelm-Volksbegehren.

Die Listen ausgelegt. — Einzeichnungsfrist bis 21. April.

Etwa 13,15 Millionen Stimmen für den Volksentscheid erforderlich.

ss. Berlin, 9. April. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Am gestrigen Mittwoch sind die Listen zur Einzeichnung für das Volksbegehren des Stahlhelms auf Auflösung des Preussischen Landtags ausgelegt worden. Die Einzeichnungsfrist geht bekanntlich bis zum 21. d. M.

Wenn auch sehr bald nach diesem Termin private Meldungen über das Gesamtergebnis vorliegen werden, so wird die amtliche Mitteilung darüber, ob die erforderliche Eintragungsziffer erreicht wurde, ziemlich lange auf sich warten lassen.

Das Gesetz bestimmt nämlich, daß nach dem Schluß der Eintragungssitzung die Listen von den Gemeinden abgeholt und den Antragstellern, d. h. also dem Stahlhelm, ausgestellt werden müssen. Dieser muß dann die Listen nach Verwaltungsbezirken geordnet beim Landeswahlleiter, dem Präsidenten des Statistischen Landesamts einreichen. Dafür ist eine Frist von 8 Wochen vorgegeben. Das Ergebnis der Eintragungen wird dann vom Landeswahlausschuß festgestellt. Dieser Ausschuss besteht aus dem Landeswahlleiter und sechs Vertretern der größten Parteien. Hat der Landeswahlausschuß das Ergebnis festgestellt, so prüft das preussische Staatsministerium, ob das Begehren wirksam zustande gekommen ist. Hierfür bedarf es der Unterschrift von einem Fünftel der in Preußen Stimmberechtigten. Für die Berechnungen werden die Ziffern der letzten Reichstagswahl zugrunde gelegt.

Daraus ergibt sich, daß rund 5,3 Millionen Eintragungen erreicht werden müssen.

Die bürgerlichen Parteien, die hinter dem Volksbegehren stehen, haben bei der letzten Reichstagswahl in Preußen rund 4,35 Millionen Stimmen erreicht. Dazu wird man die Nationalsozialisten zählen müssen, die es auf nicht ganz 4 Millionen Stimmen in Preußen brachten. Wenn nun auch die Parteien nicht alle ihre Anhänger auf die Beine bringen werden, so ist doch damit zu rechnen, daß die nötige Zahl der Einzeichnungen erreicht wird. Trifft diese Annahme zu, so würde das Staatsministerium das Volksbegehren unter Vorlegung seiner eigenen Stellungnahme zu unterbreiten haben.

Der Landtag hätte dann darüber zu entscheiden, ob er dem Begehren entsprechen und sich auflösen will oder nicht.

Rehnt der Landtag die Auflösung ab, so kommt es zu dem Volksentscheid, für den sich dann die Hälfte der Gesamtzahl der in Preußen Stimmberechtigten, nämlich etwa 13,15 Millionen ausprechen müßten.

Ob diese Zahl zu erreichen ist, ist nach den obigen Berechnungen zweifelhaft.

Der erste Tag des Volksbegehrens in Berlin.

19 052 Eintragungen.

Berlin, 9. April. Am ersten Tage der Eintragungssitzung für das Volksbegehren des Stahlhelms haben sich in Groß-Berlin 19 052 Personen in die Listen eingetragen. Seinerzeit hatten sich am ersten Tage für das Volksbegehren gegen den Young-Plan im Oktober 1929 in Berlin 20 110 Personen eingetragen.

Der deutschnationale Werbefilm verboten.

Die Beschwerde verworfen.

Berlin, 8. April. Der deutschnationale Werbefilm zum Stahlhelm-Volksbegehren ist von der Kammer 1 der Filmstelle im Reichsministerium des Innern verboten worden.

In der Begründung der Filmstelle heißt es u. a.: „Der Film beginnt mit Revolutionsbildern. Als Kuhnicker der Rot erscheinen anerkannte Führer der Sozialdemokratischen Partei. Im Bilde selbst wird von den „roten Helfern Barmats“ gesprochen. Dieser Wabifilm artet aus in eine Beschimpfung von Personen und eine Beschimpfung der demokratischen Republik. Infolge seiner heftigen Beleidigungen ergibt sich schon aus seinem Inhalt die Möglichkeit einer Gefährdung der öffentlichen Ordnung.“ Der Sachverständige hat überdies besonders die Gefahr der Störung der öffentlichen Sicherheit infolge der politisch besonders erregten Gegenwart betont.

Gegen das Verbot wurde von der Deutschnationalen Volkspartei Beschwerde eingelegt. Die Beschwerde wurde jedoch verworfen.

Keine Einberufung des Reichstags.

Die Anträge der Opposition vom Altestenrat abgelehnt.

Berlin, 8. April. Der Altestenrat des Reichstags beschäftigte sich am Mittwoch in mehrstündiger Sitzung mit den Anträgen der Kommunisten, der Nationalsozialisten und der Deutschnationalen auf sofortige Einberufung des Reichstags zur Beratung der Notverordnung des Reichspräsidenten. Für den sofortigen Zusammentritt des Reichstags traten nur die Vertreter der drei antragstellenden Fraktionen ein. Hinter diesen stehen jedoch nur 228 Mitglieder des Reichstags, wobei die drei dissentierenden Mitglieder des Landvolks bereits zur Opposition gerechnet sind. Ihnen stehen 349 Mitglieder der übrigen Parteien gegenüber. Der Antrag wurde also nicht von einer Mehrheit des Reichstags unterstützt. Von den Antragstellern wurde auch auf Artikel 24 der Reichsverfassung hingewiesen, der bestimmt, daß der Reichstag auf Verlangen eines Drittels seiner Mitglieder einberufen werden muß. Die Mehrheit des Altestenrats war jedoch der Auffassung, daß diese Bestimmung nur für die Zeit zwischen zwei Sessionen, also nur für den Fall gilt, daß der Reichstag sich vertagt hat, ohne einen Termin für seinen Wiederzusammentritt festzusetzen. Der Altestenrat lehnte daher die Anträge auf sofortige Einberufung des Reichstags ab.

Damit ist jedoch nicht ein für allemal entschieden, daß der Reichstag erst am 13. Oktober wieder zusammentritt. Da die Regierung noch den Erlaß weiterer Notverordnungen beabsichtigt, ist mit neuen Anträgen auf Einberufung des Reichstags während des Sommers zu rechnen, über die dann der Altestenrat von neuem beraten muß.

Wenn auch das Reichstagsplenum zunächst nicht einberufen wird, so ist doch in absehbarer Zeit mit dem Zusammentritt verschiedener Ausschüsse des Reichstags zu rechnen. Wie man hört, besteht die Absicht, den Auswärtigen Ausschuss zur Beratung der durch die österreichische Zollunion und die Abrüstungskonferenz aufgeworfenen außenpolitischen Fragen einzuberufen. Auch mehrere andere Ausschüsse haben noch kleinere Aufgaben zu erledigen. Einberufen ist bisher der Ausschuss zur Untersuchung der Kognaksteuergesaktion, und zwar für den 22. April.

Der Reichsrat wird seine Arbeiten gleichfalls in der übernächsten Woche aufnehmen. Die Ausschussberatungen des Reichsrats werden am 22. April beginnen. Die nächste Vollsession des Reichsrats ist für den 30. April anberaumt worden.

Die neuen Kürzungen am Preußenetat.

Um 20 Millionen.

Berlin, 9. April. Die vorgelegene Kürzung des preussischen Etats um 20 Millionen erstreckt sich auf eine ganze Reihe von Positionen. An den pädagogischen Akademien, von denen in diesem Jahre drei neue geplant waren, werden 3,2 Millionen gespart. An den Bedürfnisausschüssen für höhere Schulen werden 1,2 Millionen eingespart. Bei den Theaterauschüssen werden 213 000 M. gestrichen. Die Prüfungsvergütungen werden mit 100 000 M. um 10 Proz. gekürzt. Von den Mitteln für Unterhaltungen und Notstandsbeihilfen für Beamte werden 3,3 Millionen gestrichen. Die Reisekosten werden um 500 000 M. = 5 Prozent, die Unterhaltungsausgaben um 700 000 M. = 25 Prozent gekürzt. Von der Feld- und Waldzulage werden 1 1/2 Millionen = 50 Prozent gestrichen. Am Bauverwaltungsfonds werden noch 5 Millionen = 12 Prozent gespart, am einmaligen Baufonds der Kreisverwaltung 850 000 M. Die Zuschüsse für den Forstwirtschaftsfonds werden um eine Million, der Fonds zur Förderung des Luftfahrtwesens wird um 100 000 M., der zur Unterhaltung der Rennstrecke um 300 000 M. gekürzt. Fast 1 1/2 Millionen werden am Polizeietat gekürzt und zwar 1 Million für Kleidung, 120 000 M. für Wägen, 10 000 M. für Fernverbindungen, 40 000 M. für Bildungswesen, 230 000 M. für Verpflegung der Dienstherde.

Die neue Wendung in der Wohnungspolitik.

Um die Hauszinssteuer.

Berlin, 9. April. (Via Drahtmeldung.) Die durch die Maßnahmen des letzten Jahres vorbereitete Umstellung der Wohnungsbaufinanzierung und -politik muß jetzt zum erstenmal im neuen Jahr praktisch durchgeführt werden, wobei sich eine Fülle von Schwierigkeiten ergeben hat. Wie wir von unternetzter Seite hören, werden die Länder durch ihre betreffenden Vertreter in der nächsten Woche unter der Führung des Reichsarbeitsministeriums eine Konferenz in Berlin abhalten, die zur Klärung der strittigen Fragen, vor allem hinsichtlich der Zinszuschüsse und Bürgschaften, dienen soll. Es ist auch kein Geheimnis, daß die Umstellung in Preußen auf die relativ größten Schwierigkeiten stößt, so daß dieses Land im Vergleich zu Süddeutschland mit dem Beginn der Wohnungsbaufinanzierung noch recht im Hintertreffen ist. Die entscheidende Frage, so weit die Reichspolitik in Frage kommt, ist aber das Schicksal der Hauszinssteuer.

Die Länder und Gemeinden rechnen mit der Möglichkeit, daß schon in absehbarer Zeit ein weiterer Abbau, wenn nicht gar eine vollständige Beseitigung der Hauszinssteuer in Aussicht steht und verhalten sich dementsprechend vorsichtig.

So das ungünstige Rückwärtigen für den Wohnungsbau des Jahres 1934 zu befürchten sind.

Wie wir nun hören, hat das Reichsarbeitsministerium in klarer Erkenntnis dieser Gefahr Besprechungen mit dem Reichsfinanzministerium eingeleitet, um diese Unsicherheit zu beseitigen. Man denkt daran, daß im Rahmen des Finanzausgleichs den Ländern bzw. den Kommunen

Zuführungen gegeben werden, die darauf hinauslaufen, daß auch bei weiterem Abbau der Hauszinssteuer Mittel für den Wohnungsbau in einem bestimmten Umfang sichergestellt werden.

Erst wenn diese Besprechungen, die zurzeit noch andauern, abgeschlossen sind, wird die Wohnungsbaufinanzierung für 1934 auf einer gesicherten Grundlage stehen. Das Reichsarbeitsministerium ist bemüht, diese komplizierte Frage so schnell wie möglich zu klären.

Beträchtlicher Rückgang der Arbeitslosigkeit.

Verminderung um auf 200 000.

Berlin, 8. April. Wie schon jetzt zu dem für morgen zu erwartenden Bericht der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung zuverlässig verlautet, ist ein beträchtlicher Rückgang der Zahl der Arbeitslosen zu verzeichnen. Wie es heißt, hat sich die Zahl der Arbeitslosen seit dem letzten Bericht um auf 200 000 vermindert.

Lohn und Unterstützung.

Die Angleichung der Sätze.

Berlin, 9. April. (Via Drahtmeldung.) Die bereits vorgenommene Kürzung der Löhne wird durch die bevorstehende Arbeitszeitkürzung in vielen Fällen noch zu weiteren Lohnkürzungen führen. Damit nähern sich aber die untersten Lohnklassen den Unterstützungssätzen, so daß die Frage aufgetaucht ist, auch diese Sätze der Unterstützung abzuändern. Bei der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat man diese Angleichung der Unterstützungssätze an die Lohnhöhe vor allem bei den unteren Klassen von 1 bis 4 beobachtet können. Aber gerade hier ist ein Abbau der Unterstützung aus sozialpolitischen Gründen vollkommen unmöglich. Bei den höheren Sätzen tritt dagegen eine Angleichung kaum in Erscheinung, so daß eine Kürzung der Unterstützungssätze nicht nötig ist. Aus diesem Grunde vertritt man den Standpunkt, daß eine Änderung des bestehenden Zustandes kaum durchzuführen sein wird. Es ist anzunehmen, daß sich auch die Brauns-Kommission dieser Ansicht anschließen wird, so daß sich noch nicht überblicken läßt, in welcher Weise in diesem Zustand eine Änderung eintreten kann.

Die Nationalsozialisten aber hatten sich bereits viel zu stark festgelegt. Schon vor dem 14. September kam es daher zu Reibungen mit den Sturmabteilungen. Namentlich in Berlin. Sie gingen zurück auf schlechte Befolgung. Aber noch war das dramatisch erregende Moment nicht verhanden, nämlich der Versuch, die Partei auf den Weg der Legalität zu führen. Das ist die äußerste Bedrohung der Sturmabteilungen, denn sie werden bedeutungslos, wenn die Partei praktisch mitarbeitet, was die Anwendung der Gewalt ausschließt. Die Sozialdemokraten haben ja ganz ähnliche Erfahrungen machen müssen, als der Zusammenbruch 1918 sie zur Übernahme der Verantwortung zwang. Nun hatten alle revolutionären Gedanken ihren Sinn verloren. Natürlich gilt der Vergleich nur bedingt, da bei der Sozialdemokratie alles in der Theorie stecken geblieben war. Gerade deshalb konnte sie verhältnismäßig leicht Schwankungen vornehmen. Hitler war das nicht möglich, weil die revolutionären Kräfte über eine militärische Organisation verfügten. Sie waren innerhalb der Bewegung ein selbständiger Machtfaktor geworden. Selbstverständlich beobachtete man dort das Tun und Treiben in München mit mißtrauischer Aufmerksamkeit. Die Mißstimmung wuchs aus sekundären Gründen. Ein fürstlicher Palast in München, eine Privatsilla des Chefs in Berchtesgaden, elegante Autos für die Führer, das alles stand in zu krassem Widerspruch zu der mangelhaften Befolgung der eigentlichen Kampftruppe.

Den eigentlichen Anstoß gab dann die Notverordnung der Reichsregierung. Sie wandte sich gegen die Straße und legte in die Hände der Innenminister Machtwortvollkommenheiten, um den Terror zu brechen. Das war eine Kriegserklärung. So faßten sie die Kommunisten auf. Hitler nicht ganz in demselben Sinne. Auch er protestierte und verlangte die Aufhebung, aber er ordnete zugleich an, daß man sich solange sie bestünde, nach ihr zu richten habe. Jetzt begehrte man in den Sturmabteilungen auf. Revolution und Gehorsam gegen die Gesetze des Staates vertragen sich schlecht miteinander. Das ist der tiefere Sinn des Konflikts. Stennes hatte von seinem Standpunkte aus durchaus recht. Um den Staat zu stützen, war er nicht in die Bewegung hineingekommen. Hitler sieht die Dinge anders. Er ahnt, daß die Macht größer ist, als er ursprünglich angenommen hat und will mit ihr Kriege machen, wahrscheinlich in der Hoffnung, Einfluß zu gewinnen und wenigstens einen Teil seines Programms auf diesem Wege in Kraft zu setzen. Ob ihm das gelingen kann, ist eine andere Frage. Eines ist an der ganzen Angelegenheit überraschend: die Haltung von Goebbels. Er gehörte zu Stennes, mit dem er eng verbunden war, aber er erspürte den geeigneten Augenblick, um zur Parteiregierung hinüberzuwechseln.

Der Konflikt in der Nationalsozialistischen Partei ist in Wirklichkeit ein Erfolg Brünings, auf den er von Anfang an bewußt loskettete. Parlamentarisch sagte man damals, er wollte die Bewegung auf Eis legen. Als er sie über den Winter hinweg in Untätigkeit erhalten hatte, war sein Sieg entschieden. Der Kanzler überwand die Schwierigkeiten der schlimmsten Jahreszeit und hatte nach der Vertagung des Reichstages freie Hand. Nun mußte drüber die Zerlegung kommen. Die Aufräumungsarbeiten sind im vollen Gange. Jeder Tag bringt neue Maßregelungen. Man kann annehmen, daß Hitler stark genug ist, die Rebellen zu entfernen. Aber niemand weiß, wie die Entwicklung sich später vollziehen wird. Stennes und seinen Freunden wird wohl nur noch der Weg zu den Kommunisten offenstehen, den Leutnant Scheringer bereits beschritten hat.

Der Gerichtsvollzieher bei Stennes.

Plündung des Inventars.

Berlin, 8. April. Ein Gerichtsvollzieher hat heute nachmittag auf Grund einer einstweiligen Verfügung, die die Gauleitung der NSDAP. gegen Hauptmann Stennes erwirkt hat, die Plünderung der Bureaueinrichtung und des übrigen Inventars durchgeführt. Die Plünderung vollzog sich ohne Schwierigkeiten.

Laval und Briand besprechen sich.

Nationale Probleme und internationale Politik.

Paris, 9. April. (Drahtmeldung unserer Pariser Vertreter.) Ministerpräsident Laval stattete gestern abend dem Außenminister Briand im Quai d'Orsay einen Besuch ab und hatte mit ihm eine lange Unterredung. Die Morgenblätter melden, die Aussprache habe sich auf die gegenwärtig schwebenden außenpolitischen Fragen, also auf die Stockung der Londoner Rottenberhandlungen, auf die geplante deutsch-englische Ministerzusammenkunft und ganz besonders auf die Haltung bezogen, die die französische Delegation in den Genfer Debatten über die deutsch-österreichische Zollunion einnehmen wird.

Der „Matin“ berichtet in etwas dunklen Wendungen, die beiden Minister hätten die großen nationalen Probleme in ihrem Zusammenhang mit der internationalen Politik geprüft. Die französische Regierung lehne entschlossen zu sein, die großen Interessen der Nation zusammenzufassen, um der französischen Politik eine einheitliche und feste Richtung zu geben.

Bedeutend klarer drückt sich das „Echo de Paris“ aus. Briand versuche, seine anfängliche Niederlage dadurch wieder gut zu machen, daß er wirtschaftliche Reorganisationspläne ausarbeiten lasse, um das deutsch-österreichische Abkommen zum Scheitern zu bringen oder wenigstens seine gefährlichen Folgen zu begrenzen. Zu diesem Zweck würden im Laufe dieser Woche Konferenzen des Außenministers mit den Leitern des Finanz-, Handels- und Landwirtschaftsministeriums stattfinden, in denen vor allem die Frage untersucht werde, ob Frankreich den Landwirtschaftszuständen in Mittel- und Osteuropa Vorschüsse einräumen könne, selbst auf die Gefahr hin, daß mit dem Scheitern der Weitzbeihilfenabstimmung gebrochen werden müsse. Der Gedanke, der deutsch-österreichische Zollunion eine erweiterte Union unter Beteiligung Frankreichs entgegenzusetzen, habe einer Prüfung nicht standgehalten. Das Blatt glaubt, daß Anfangs nächster Woche die Politik der französischen Regierung in der ganzen Frage definiert und offiziell bekanntgegeben werden könne.

Der internationale Gerichtshof im Haag.

Bisher von 34 Staaten anerkannt.

Berlin, 3. April. (Eig. Drahtmeldung.) Nach einer Übersicht, die der Reichsminister des Auswärtigen dem Reichstag vorgelegt hat, haben sich bisher 34 Staaten — zum Teil mit gewissen Einschränkungen — der obligatorischen Gerichtsbarkeit des ständigen Internationalen Gerichtshofs im Haag unterworfen, darunter Deutschland, Belgien, Dänemark, Großbritannien und seine Dominien, Schweden, Spanien, Norwegen, Österreich, Schweden, die Schweiz, Spanien und Ungarn. Die meisten Staaten haben die Anerkennung des Haager Gerichtshofs für fünf Jahre ausgesprochen, England unter bestimmten Voraussetzungen für zehn Jahre, ebenso Siam und Spanien, Belgien für fünfzehn Jahre. Deutschland hat sich für fünf Jahre der obligatorischen Gerichtsbarkeit des Haager Gerichtshofs unterworfen, für alle Streitigkeiten, die sich nach der Ratifikation (29. Februar 1923) in Bezug auf Verträge oder Tatsachen erheben, die zeitlich später als diese Ratifikation liegen. Ausgenommen sind die Fälle, in denen die Parteien einig sind, sich eines anderen Verfahrens friedlicher Regelung zu bedienen. Diese Ausnahme besteht auf die zahlreichen Schiedsgerichts- und Vergleichsverträge, die Deutschland in den letzten Jahren mit anderen Ländern abgeschlossen hat.

Die Regierungsbildung in Thüringen.

Eine erste Fühlungnahme.

Weimar, 3. April. Bei den am Mittwochmittag eingeleiteten Verhandlungen zwischen den Koalitionsparlamenten handelt es sich lediglich um eine erste Fühlungnahme. Als Vermittler wurde der Landtagspräsident v. Thümmel vom Landtagspräsidenten beauftragt. Bemerkenswert ist, daß hierbei zwei Gruppen als Verhandlungspartner gegenüberstehen, und zwar auf der einen Seite Wirtschaftspartei und Landvolkspartei, die bekanntlich gegen den sozialdemokratischen Mißtrauensantrag und den Sturz des Ministers Friedl stimmten, und die Volkspartei auf der anderen Seite. Es verlautet, daß zunächst der Versuch gemacht werden soll, die Deutschnationalen, für deren Austritt aus der Regierung kein sachlicher Grund vorgelegt habe, wieder an den Verhandlungstisch zu bringen, um so wenigstens eine gewisse Vertretung der Koalitionsbasis zu erreichen.

Kirchenschändungen in Sachsen.

Verheerende Wirkungen der Gottlosen-Propaganda.

Berlin, 3. April. Die Gottlosen-Propaganda hat verheerende Wirkungen. In der Kirche von Bienenmühle bei Freiberg haben mehrere Einbrecher während der Osterfeierlichkeiten vandalisch gehandelt. Alle Altargegenstände wurden durcheinander geworfen. In der Sakristei wurden die Geliebten zerissen und die Abendmahlstische beschädigt. Eine Flasche mit Abendmahlswine ist ausgetreten worden; zum Trinken hatten die Einbrecher die Abendmahlstische benutzt. Die Kirche wurde, namentlich in der Nähe des Altars, in der gemeinsten Weise beschlagnahmt. Daß es den Einbrechern nur um die Schändung der Kirche zu tun war, beweist die Tatsache, daß keine der gefüllten Opferkassen erbrochen worden ist.

Auch in Nassau im Ergsbirge wurde die Kirche am zweiten Osterfesttag von Einbrechern heimgesucht. Diese erbrachen dort sieben Opferkassen und raubten den Inhalt. In beiden Fällen konnten die Täter noch nicht ermittelt werden.

Piatakov in Berlin.

Fortsetzung der Besprechungen mit den Industriellen.

Berlin, 3. April. Das Präsidialmitglied des Obersten Volkswirtschaftsrats, Herr Piatakov, ist in Berlin eingetroffen, um die in Moskau mit den deutschen Industriellen geführten Besprechungen in dem von den ausländischen Reichsrepräsentanten im Rahmen zum Abbruch zu bringen. Die übrigen Mitglieder der Sowjetdelegation werden im Laufe dieser Woche erwartet.

Berliner Theaterbrief.

Berlin, Anfang April.

Ernst Penzoldts Komödie der Unsterblichkeit „Die Portugiesische Schlacht“, bereits von mehreren Bühnen im Reich aufgeführt, hat dem Staatschauspielhaus, einige seiner besten Schauspieler in dankbarer Rollen herausgestellt: Rother Mühl, Maria Koppenhöfer, Alexander Grano und Bett Harlan. Es war unter Leopold Lindbergs Leitung eine Aufführung von schöner Geschlossenheit. Die Komödie — der Verfasser will die Bezeichnung im Sinne Dantes verstanden wissen! — enttäuschte. Ein kindhafter, schwärmerischer Geist erliegt den Widerständen des Stoffes. Er liegt, um wiederzuerstehen, denn alles Göttliche im Menschen ist unterworfen. Aber in welchem Zuge offenbart sich das Göttliche? Der von Volk verzerrte „kleine König“ — Sebastian von Portugal — ist ein unfähiger Regent und Feldherr, der in Träumen wandelt, sich bemunghastlos berauscht am alanzenden Schauspiel des Krieges, sich und sein Volk ins Verderben stürzt. Penzoldt weicht der Frage nach der sittlichen Berechtigung seines Ruhmes aus. Genug, im Lande lebt sein Gedächtnis fort. Man glaubt nicht an seinen Tod. Ein armer Schwachmünniger wird für den König gehalten. Ja, er ist es wirklich in der mystischen Vorstellungswelt des Dichters, der hier ein Symbol der Seelenwanderung schafft. Ein brauchbarer Zeitgedanke, aber so vielfach gebrochen durch romantische Ironie, daß er kaum noch erkennbar ist. Dagegen stehen Bilder von überaus großer Deutlichkeit und Lebendigkeit. Aus ihnen darf man die Hoffnung nehmen, daß einmal mit dem Dramatiker Penzoldt zu rechnen sein wird.

Die Gruppe junger Schauspieler ist noch immer hartnäckig bemüht, die Bühne zu aktualisieren. Jetzt brachte sie im Theater am Kolonnenplatz das Zeitstück „Hotel Eben“ von Emil Bernhardt, eine Schilderung der politischen Vorgänge, die der Ermordung Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs folgten. Der Versuch, einmal im Rahmen eines Zeitstücks ein Sonderschicksal zu entwickeln, kann nicht gelugnet werden. Was keine Vorlesung dem Sachverhalt entsprechen oder nicht: der dichterische Einsatz — und nur auf den kommt es uns an — ist unüberblich. Auch als Reportage ist das Stück verunglückt. Es fehlt ihm jede Spannung und die unendlich breite und ungefühlte Ausdehnung. Schade um die guten Kräfte, die dafür aufgewendet wurden! Es gab den üblichen Beifall und die üblichen Pfiffe. . . .

Der geplante britische Flottenbesuch in Kiel.

Private diplomatische Besprechungen.

London, 3. April. In Kreisen der britischen Admiralität war bisher noch keine Bestätigung der Meldung des „Daily Herald“ zu erhalten, daß das zweite britische Kreuzergeschwader in diesem Sommer den Kieler Hafen besuchen werde. Der Marineberichterstatter des „Daily Herald“ betont jedoch, daß private diplomatische Besprechungen über den vorgeschlagenen Besuch im Gange seien, und obgleich noch nichts amtlich geregelt worden sei, würden die Verhandlungen in freundschaftlichem Geiste geführt. Es fehle lediglich nur noch die formelle Einladung und Annahme. Das zweite britische Kreuzergeschwader besteht aus den Kreuzern „Dawkins“ (Glasgow), „Port“, „Dorsetshire“ und „Koroff“ sowie dem Minenlegerkreuzer „Adventure“. Der Kreuzer „Dawkins“ wurde unmittelbar nach dem Krieg vollendet, aber alle anderen Schiffe sind späteren Datums und laut „Daily Herald“ „Gegenstände“ zu den neuen deutschen Kreuzern „Emden“, „Karlsruhe“, „Königsberg“ und „Köln“. Einige dieser deutschen Schiffe würden, wie das Blatt meint, vielleicht in Kiel als Gastgeber fungieren.

Deutsche Note an die litauische Regierung.

Unzulässige Ausweisung Reichsdeutscher.

Berlin, 3. April. Die litauische Regierung hat in letzter Zeit fünf Reichsdeutsche aus dem litauischen Staatsgebiet ausgewiesen. Diese Ausweisungen waren nach Auffassung der deutschen Regierung gemäß Schlußprotokoll zu Artikel 1 des deutsch-litauischen Handels- und Schifffahrtsvertrags unzulässig. Nachdem die litauische Regierung es abgelehnt hat, die Ausweisung zurückzunehmen, hat der deutsche Geschäftsträger in Romo der litauischen Regierung eine Note überreicht, in welcher der litauischen Regierung mitgeteilt wird, daß die deutsche Regierung die Ausweisungen gemäß dem in Artikel 33 des deutsch-litauischen Handels- und Schifffahrtsvertrags vorgesehenen Schiedsgericht unterbreiten werde.

Hierzu erfahren wir noch, daß es sich um drei technische Angestellte des „Memeler Dampfbootes“ und der „Memel-Ländischen Rundschau“, namens Elwitz, Knoblich und Rufowski, handelt und daß zu diesen Fällen noch die Ausweisung des Landwirts Schneider und des Spediteurs Daniel gekommen ist. Die litauischen Behörden hatten ihr Vorgehen damit begründet, daß diese Deutschen sich angeblich abfällig über den litauischen Staat geäußert hätten.

Die Revolte von Funchal soll unblutig unterdrückt werden.

Keine Beschikung, sondern Blockade.

Lissabon, 3. April. (Eig. Drahtmeldung.) Im Marineministerium wird erklärt, die nach Madeira entlassenen Truppen hätten Anweisung erhalten, falls die Aufständischen Widerstand leisten, die Stadt Funchal nicht zu beschießen, sondern zu blockieren. Die Truppen erhielten an Bord des Dampfers „Pedro Gomes“ den Befehl des Präsidenten Carmona, des Ministerpräsidenten, des Kriegs- und Marineministers. Präsident Carmona wies in einer Ansprache auf das von der Militärdiktatur vollbrachte Werk für Portugal und die Erhaltung des Friedens hin und erklärte, die Truppen würden dem Ruf der portugiesischen Armee Ehre machen und die Revolte rasch unterdrücken.

Nach Meldungen aus Funchal herrscht auf der Insel Madeira völlige Ruhe. Aus Furcht vor Zusammenstößen zwischen den Aufständischen und den von Lissabon entsandten Regierungstruppen haben jedoch zahlreiche Einwohner der Stadt Funchal verlassen und in den umliegenden Bergen Zuflucht gesucht.

Erholungsurlaub des Reichsfinanzministers Dr. Dietrich.

Mühlheim (Baden), 3. April. Reichsfinanzminister Dr. Dietrich ist im Sanatorium Schloß Bornegg zu einem Kuraufenthalt eingetroffen.



Blech nach Rußland verpflichtet.

Generalmusikdirektor Leo Blech, der übrigens in diesem Monat seinen 60. Geburtstag feiert, ist von der Sowjetregierung für mehrere Konzerte nach Moskau verpflichtet worden. Außerdem sollen in diesem Jahre etwa 30 deutsche Schauspieler nach Moskau berufen werden.

Zur „Revolte im Erziehungsheim“ ein Seitenstück ist das Schauspiel „Gestern und Heute“ von Christa Winsloe, das im Theater in der Strekmannstraße zur Aufführung kam. Junge Seelen verflümmern in der Dummheit und Freundschaft einer veralteten Erziehungsanstalt. Die Verfasserin spricht persönliche Erfahrungen aus, schildert ein adeliges Mädchenpensionat, klagt an, nicht ohne Schärfe, aber — und darin unterscheidet sie sich wesentlich von dem überbittlen Talent Campest — mit Vernunft und Sachlichkeit und mit einem gewissen fröhlichen Lächeln, das sie vor abstoßender Formgebung bewahrt. Ein überempfindliches, liebesbedürftiges Mädchen läßt eine krankhafte Reizung zu einer jungen Leberin, die sich der Kleinen verständnisvoll annimmt. Eine Entlassung wird zu einem Skandal.

Wiesbadener Nachrichten.

Gartenerlebnis im April.

Der April wird uns in diesem späten Frühling die ersten Gartenfreuden bringen, aber in diesem launenhaften Monat droht nach mancher Rückschlag, vielleicht sogar ein jäher Rückfall in winterliche Stimmungen. Wie man auch daraus ein unvergeßliches Erlebnis gewinnen kann, zeigt Margarethe Windthorst, die hochbegabte Gartenpoetin, die in ihrem „Grünen Königreich“ uns eine so köstliche Bereicherung unseres Naturgefühls geschenkt hat, in dem folgenden Aufsatz der „Gartenschönheit“.

Die Schneeglöckchen haben nahezu schon ausgeblüht, der Märzbecher bietet seine letzten Blütenarben dar. Rote Schneeeide, Scilla und Leberblümchen beherrschen das Steinbeet, Krokus, bunt wie Osterkerzen, bringt kindliche Vorfreude auf das Aufsteigungsfest. Die Kugellorbein lassen ihre Bälle in den Frühlingswinden spielen.

Man glaubt den Winter hinter sich geworfen, das Land wiedergewonnen zu haben. Wie grüne Inseln sommerlicher Hoffnungen liegen die Rasenflächen zwischen den dunklen Wegen. Die Rosenhecke trägt ihren Bogen gebunden zum Einzuge des Frühlings.

Den Schmetterlingen sind die Flügel gelöst, Bienen und Hummeln haben ihren Gesang wiedergefunden in den Salweiden und im Seidelbast. Die Lerche trägt das Morgengetöse des Gartens empor. Das Kottschloß läßt sein Abendbeten hören, spät nach Sonnenuntergang, fast bis in die Dunkelheit hinein, als wolle nicht ein Augenblick des Lichtes im Dant vergessen sein.

An einem dieser Abende zieht eine Schneewolke über den Garten und häußt ein paar Bloden aus. Der Wind weht herbe, stößt um die Hauswand, man schließt die Fensterläden. Spät lugt nochmal der Wind hinaus. Scheint denn der Vollmond, daß es so hell und weiß über den Rasenflächen liegt?

Der nächste Morgen bringt die große Enttäuschung: man steht in eine neue Winterlandschaft hinaus. Über den Bergen liegen noch die Gewölke, kaum daß sie entlastet zu sein scheinen, so schwerfällig schieben sie sich hin. Auch über dem Garten hat sich der Himmel noch nicht geklärt. Nur einmal, wie ein Blick von oben herunter, schimmert es blau. Doch das Licht verliert sich wieder hinter den grauen Vorhängen.

Ein leises Schuldgefühl will das Herz beschleichen um der Enttäuschung willen, der es sich hingeeben hat. Warum ist das Auge nicht dankbar für die Aussicht, die ihm heute gewährt wird? Ist nicht voll des wunderbaren Reizes die weiße Landschaft in ihrer Morgentrisse, wie eine Wonnegabe der nach Naturwundern immer wieder aufs neue hungrigen Seele?

Aber das alles ist ja schon dagewesen in den verflochtenen Wintertagen: Der Steintrabe im Rasen hat zum Christfest eben dieses Schneefläppchen auf seinem Ledertopf getragen, die Steinbank unter den Tannen dieses Kottschloß auf ihrem Sitz. Leicht untergebeugt mit ihren Kronen, wie an sich selbst hinuntertaumelnd, haben die Koniferen dagestanden unter ihrer Bürde von Schnee zur Zeit der Winternitte. Heute, im April, will man die Last verknittert Kirchsbaumzweige nicht mit weißem Blütennebel vergleichen — man will wirkliche Blüten sehen.

So wird das Haus zum Schmelzwinkel an diesem Morgen, indem man trotz nicht hinausgeht. Die Kellerräume denken einem zum Aufenthalt gerade gut: es gibt von dort keinen weiten Blick durch das Fenster hinaus, man kann sich mit den Topfblumen beschäftigen, mit den eingelagerten Dahlien, sie für die Pflanzung zurechtzubereiten, und so an kommende Blumenseiten denken.

Ein Sonnenstrahl bricht sich aber doch Bahn in diese Unterwelt hinein. Die Tagesstunden sind außer Acht, ohne daß man mitgerechnet hat. Das Leben draußen ist weitergegangen, sich nicht kümmernd um den, der sich im Keller vergibt, um nicht an ihm teilzunehmen.

Wie der Blick durch das kleine Fenster hinaus jetzt überrascht. Die Rosenbäume stehen in dem Kacheln, mit ihren hellgrünen Sprossen aus dem Schnee hervorleuchtend, an jedem Dorn einen tausenden Tropfen rufeln lassend rubinrot in der Sonne, die sich durchschießt hat. Das Kottschloß, in einer der Ranten, wie auf einem Siegesbogen stehend und nippend von dem Funkeltropfen, schier zum Zusehensdiele macht es sich.

aufgebauscht. Das Kind soll grausam bestraft werden. In seiner Not gibt es sich selbst die Schuld. Das wird nicht gerade mit tieferer Einfühlung veranschaulicht, und es liegt viel Unbeholfenes in der Verknüpfung der Szenen, in der Begründung des tragischen Endes. Doch kann es als erste Talentprobe gelten. Die Vorstellung, die Beontine Sagan kundig leitet, wurde mit der ausdrucksreichen und kindhaften Gina Faldenberg in der Hauptrolle den Abhängen der Verfasserin in jeder Hinsicht gerecht. Es gab starken und einmütigen Beifall. Florian Riensl.

Aus Kunst und Leben.

„Der lustige Krieg.“ (Jubiläum einer Strauß-Operette.) Man schreibt uns aus Berlin: Müßt vom Wälschkönig, ein fröhliches Spiel und eine gute Belebung — das muß jedem Stück zur Wirkung verhelfen. Und so wurde denn die Berliner Premiere der Strauß-Operette „Der lustige Krieg“, die in diesem Jahre ihren 50. Geburtstag erlebt, ein Erfolg, mit herzlichem Beifall und vielen Ovationen. Allzu kurzweilig ist das Kriegsspiel zwischen der alten österreichischen Armee und der jungen schönen Herzogin Violetta von Mantua allerdings nicht; doch die Hörer finden sich zufrieden, wenn am Schluss die Fürstin ihren geliebten Tenor, in Wahrheit Herzog von Ferrara, und der österreichische Prinz das Kammergeschloß alias Prinzessin Nina von Mantua, umschlungen hält. Vielleicht war der ursprüngliche Text von Zell und Gense gefälliger und geistreicher, als das neue Libretto von Wilhelm Sterk, war die Original-Partitur einheitlicher, als die musikalische Einrichtung von Dr. Felix Günther. Die Aufführung im „Admiralspalast“ — unter der (etwas schließenden) Regie von Friedmann-Frederich und der musikalischen Leitung des Bearbeiters — hielt das bei großen Berliner Operetten-Premieren gewohnte Niveau. Das besondere Interesse galt Karl Martin Dehmann, bisher erster Tenor der Berliner Stadtoper. Seine schöne Erscheinung, sein geschmackvoller Gestalt können die mangelnde Eignung für die Operette nicht weitmachen. Hoffentlich findet er bald den Weg zur Oper zurück. Die bewegende Kraft war Annähi, reißvolle Primadonna der Operette und tragische Spitzentänzerin, harmlos und temperamentvoll in Spiel und Vortrag. Das zweite Paar stellten der Wiener Komiker Ernst Lautenhain und die wirklich nette Edith Schollmer, die ihre Hauptnummern dreimal wiederholten. Dr. H. D.

Die deutschen Chirurgen wieder Mitglieder der internationalen Gesellschaft. Auf der im Langenbeck-Virchowhaus in Berlin Mittwochvormittag durch den Vorsten-

Tagung der Handwerkskammer.

Die wirtschaftliche Lage im Berichtsjahr. — Organisation und Aufbau des Nassauischen Handwerks. — Die Ausbildung des Nachwuchses. — Die Handwerkerspende für das besetzte Gebiet. — Nach Einsparungen ausgeglichener Etat. — Das Einspruchsrecht der Handwerkskammer.

Eine Vollversammlung mit inhaltsreicher Tagesordnung.

Die 44. Vollversammlung der Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden fand am Mittwoch unter der Leitung des Präsidenten Landtagsabgeordneten, Stadtrat Meier in Anwesenheit der Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden statt. Nach der Eröffnung nahm Regierungsrat Jacobs als Vertreter des Regierungspräsidenten das Wort und stellte in seinen Ausführungen besonders heraus, daß die Staatsregierung geradezu begeistert darüber war, mit welcher Energie und Großzügigkeit das Handwerk die Reichshandwerkswoche durchgeführt und damit gezeigt habe, daß es sich wieder in aufsteigender Bahn befinde. Präsident Meier gab hierauf einen allgemeinen Überblick über die wirtschaftliche Lage im verfloßenen Berichtsjahr, die einen kaum für denkbar gehaltenen Tiefstand zeigte. Besonders das nassauische Handwerk war von der Ungunst der allgemeinen Wirtschaftslage in verhängnisvoller Weise getroffen und die Grundlagen seiner Existenz erschüttert worden. Die abwegige Steuer- und Finanzpolitik habe vor allem geschadet, daß sie der Tod des Handwerks ist. In diesen grundrüttelnden Dingen muß eine unersättliche Umkehr eintreten. Doch wird sich das Handwerk durch seine Tüchtigkeit behaupten, wenn Reich, Länder und Kommunen in den ihnen gestellten Aufgaben nicht versagen. Daß das Handwerk dazu willens und für die deutsche Wirtschaft unentbehrlich ist, da es trotz Notzeit in engstem und südenlosem Zusammenschluß seine Ziele verfolgt, das hat es in der Reichshandwerkswoche gezeigt. Sie war ein Lichtblick in der Finsternis.

Den umfangreichen Geschäftsbericht

erstattete hierauf Syndikus Dr. Spitz. Er gab einen Überblick über die allgemeine Geschäftstätigkeit der Kammer. Die Zahl der schriftlichen Ein- und Ausgänge betrug in Wiesbaden in der Berichtszeit über 66 000. Persönliche und telefonische Auskünfte wurden in 40 000 Fällen erteilt. Die Geschäftsstelle Frankfurt meldete über 75 000 erhaltene Geschäftsbesuche. Die Zusammenarbeit mit den Handwerkerorganisationen und den Behörden wurde ergänzt durch eine rege Pressearbeit, die die Öffentlichkeit über die wirtschaftliche Lage des Handwerks, auf die Not und die Probleme desselben aufmerksam machte. Auch die modernste technische Errungenschaft auf dem Gebiete der Nachrichtenübermittlung, der Rundfunk, wurde in den Dienst des Handwerks gestellt. Einen breiten Raum in der organisatorischen Arbeit der Kammer nahm die

Fertigstellung und Ergänzung der Handwerksrolle

ein. Nach der Gesamtaufstellung sind am 1. März 1931 in Nassau 31 595 selbständige Betriebe vorhanden; davon in Wiesbaden und dem übrigen Nassau 20 648, in Frankfurt 10 947. Daraus ergibt sich eine Betriebsabnahme in Nassau außer Frankfurt gegen das Vorjahr von 615. Vom Rückgang am meisten betroffen sind die Drechsler und Buchdrucker mit je 20 Prozent, Tapezierer mit 15 Prozent, Steinbildhauer mit 15 Prozent, Maler und Anstreicher mit 8 Prozent, Damenschneider mit 8 Prozent, Schuhmacher mit 6 Prozent, Maurer mit 5 Prozent, Wagner mit 5 Prozent, Schreiner mit 3,5 Prozent, Schneider mit 2 Prozent ihres Bestandes von 1930. Eine Zunahme haben zu verzeichnen die Friseur mit 4 Prozent, die Buchbinder mit 10 Prozent und die Metzger mit 6 Prozent über den Stand der Organisation in der Kammerbezirk ist zu sagen, daß im Berichtsjahre 187 Zwangsinnungen, 32 freie Innungen, 68 Fachvereinigungen und 168 Gewerbevereine, im ganzen 455 Organisationen, gegen 456 im Jahre 1927/28, bestanden. In der Organisation der Handwerksämter und Preisverbände ist keine Änderung eingetreten. Die Jung-handwerkerbewegung hat im vergangenen Jahre beachtenswerte Fortschritte gemacht. Das Beauftragtenwesen soll eine Einschränkung erfahren. Während der Berichtszeit wurden u. a. verließen zum 100jährigen Geschäftsjubiläum an 19 Inhaber Auszeichnungen. Auch in der laufenden Berichtszeit hat die Kammer ihrer wesentlichen und verantwortungsvollen Aufgabe, die

Ausbildung des handwerklichen Nachwuchses,

ganz besondere Sorgfalt angedeihen lassen. Sie lehnt es nach wie vor aber ab, den Nachwuchs Wirtschaftskämpfen auszuweichen und den Lehrvertrag teils als Arbeitsvertrag, teils als Ausbildungsvertrag anzuerkennen. Am 31. Dezember 1930 betrug die Gesamtzahl der Lehrlinge 16 876; davon entfielen 6937 auf Frankfurt, 9939 auf den übrigen Bezirk; gegen 1928 eine Abnahme von 1977. Besonders betroffen von der Abnahme sind die Schuhmacher mit minus 54 Prozent, die Schreiner mit minus 33 Prozent, die Schlosser mit minus 30 Prozent, während eine Zunahme zu verzeichnen haben die Bäcker mit 17 Prozent, die Metzger mit 19 Prozent, die Schmiede mit 7 Prozent und die Damenschneider mit 40 Prozent. Das Überhandnehmen der Hausbedarfsnahrungsmittel- und Friseurkurse hat sich zu einem Krebsbuben ausgewachsen, da sehr viele derartige Kurse Schwarzkurse sind. Die Zahl der Gesellenprüfungen hat sich im Gegensatz zu den Meisterprüfungen im Berichtsjahr nicht verringert. Im Kammerbezirk wurden 4037 Prüfungen abgenommen, 254 mehr als im Vorjahre. Die Zahl der abgelegten Meisterprüfungen ging gegen

Verleihung von Ehren-Urkunden

durch die Industrie- und Handelskammer zu Wiesbaden.

Die Industrie- und Handelskammer zu Wiesbaden hat im ersten Vierteljahr 1931 13 Ehrenurkunden für 25jährige und längere Tätigkeit in einem Betriebe an nachstehende Angestellte und Arbeiter verliehen:

Wiesbaden-Stadt:

Dem Vater Joh. Peter Ernst bei der Firma Koffel, Schwarz u. Co., Wiesbaden; der Arbeiterin Josefine Heilmann bei der Firma Aktiengesellschaft für chemische Produkte, vorm. H. Scheidemandel, Wiesbaden-Schierstein; dem Vorarbeiter Heinrich Heimach und dem Maschinenarbeiter Heinrich Stamm, beide bei der Firma Maschinenfabrik Wiesbaden, G. m. b. H.

Wiesbaden-Dotzheim:

Dem Ingenieur Albert Müller bei der Firma Rietschel und Denneberg, G. m. b. H., Wiesbaden; dem Werkmeister

das Vorjahr etwas zurück. Der Prüfung unterzogen sich 854 Handwerker. Nicht bestanden haben im Bezirk Wiesbaden 26, in Frankfurt 40. Vorbereitungskurse auf die theoretische Meisterprüfung fanden auch im Berichtsjahr in verschiedenen Kreisen statt und wurden stark besucht.

Anschließend wies der Referent auf

die Handwerkerspende des Ministers für Handwerk und Gewerbe an das besetzte Gebiet

der zweiten und dritten Zone hin. Die Mittel dieser Spende in Höhe von 30 000 Mark, verteilt auf die einzelnen Kammern, verwaltet durch den Oberpräsidenten in Koblenz, sollen nur solchen aus der zweiten und dritten Besatzungszone stammenden Einzelpersonen zukommen, die ohne einen entsprechenden Zuschuß nicht in der Lage sind, die bestehenden Fortbildungskurse oder Fachschulen zu besuchen. Die Anträge sind an die Kammer zu richten. Erwerbslose junge Handwerker (Gesellen und Meister) sollen besonders berücksichtigt werden. Bisher sind durch die Kammer Beträge bereits zur Ausschüttung gelangt.

Im weiteren wurde noch eingehend über die Tätigkeit der Preisprüfungs-, Einziehungs-, Treuhand- und Gütestellen, das Sachverständigen-Institut, die Einkommensveranlagung des Handwerks, die Einheitsbewertung, die Kraftfahrzeugsteuer, die Wanderlagesteuer, Verkehrswesen und Gutachterfähigkeit berichtet und auf die gegenwärtige Lage der Bauwirtschaft und auf

die Frage der zukünftigen Entwicklung des Bauhandwerks,

der von der Kammer mit aller Sorgfalt beobachtet wird, besonders hingewiesen. Der Schwarzarbeit, die sich im Berichtsjahr in verstärktem Maße bemerkbar gemacht, wurde besondere Aufmerksamkeit gewidmet. 700 Fälle kamen zur Anzeige. In den meisten Fällen wurde mit Erfolg ausgegriffen. Eine wertvolle und wirksame Unterstützung in diesem Kampfe wurde der Kammer durch die Arbeitsämter Wiesbaden und Frankfurt zufließen. In Bezug auf die Preislenkungsaktion stellte die Kammer fest, daß der Regierungspräsident von behördlichen Eingriffen und Maßnahmen Abstand genommen hat und auf dem Wege der Verhandlungen mit der Kammer und den Organisationen einen Preisabbau in die Wege zu leiten sich bekräftigt, wodurch manche Spannung und Erregung im Handwerk vermieden wurden, wie sie in anderen Bezirken aufgetreten sind. Im übrigen muß betont werden, daß die Aktion offenbar unrichtig aufgezogen und für die erwerbslosen Arbeiterschaft zunächst kein Segen gewesen ist. Der vom Vorstandsmitglied Bat (Höchst a. M.) vorgelegte und erläuterte

Etat für das Rechnungsjahr 1931/32,

der auf das Minuthefte aufgestellt ist, zeigt in Einnahmen und Ausgaben 454 735 M. (gegen 525 305 im Vorjahre); davon entfallen auf die Geschäftsstelle Wiesbaden 161 185 M. (273 306), auf die Geschäftsstelle Frankfurt a. M. 293 550 M. (252 000). Als Grundbeiträge für sämtliche Betriebe wurden 550 M. (im Vorjahre 6 M.), außerdem 35 Prozent der Gewerbesteuergrundbeiträge nach Ertrag und Kapital von 1930, bzw. 120 Prozent der Lohnsummensteuergewerbesteuer von 1929 in Vorschlag gebracht. Der Berichterstatter betonte, daß die Einnahmen eine bedeutende Verringerung erfahren hätten. Der Etat fand einstimmige Annahme.

Mechanikmeister Obermeister Bechheim (Oberursel) wurde der Kammer als Mitglied zugewählt. Die Vorschläge zur Regelung des Beihilfensystems, die Beihilfshöchstzahl für das Schneiderhandwerk, die Übergangsprüfungsbestimmungen für das Wäschschneidergewerbe und die Beihilfsordnung für das Tapeziererhandwerk fanden Genehmigung. Die Zeichner und die Silberstecher erkannte die Vollversammlung als Handwerk an.

Zum Schluß stimmte die Vollversammlung folgendem Antrag der Kammermitglieder Borges und Abt (Frankfurt a. M.), über welchen Syndikus Bouveret (Frankfurt a. M.) berichtete, zu:

Die Reichsgewerbeordnung schreibt in § 103a, Abs. 2, vor, daß die Handwerkskammer in allen wichtigen, die Gesamtinteressen des Handwerks oder die Interessen einzelner Zweige desselben berührender Angelegenheiten gehört werden soll. Diese reichsgesetzliche Vorschrift wird von den meisten Staats- und Kommunalbehörden trotz mehrfacher Erinnerungen nicht beachtet und hierdurch der Handwerkskammer die Möglichkeit genommen, rechtzeitig durch geeignete Vorschläge und Gutachten im Sinne des Artikels 164 der Reichsverfassung schwere Schädigungen für das Handwerk abzuwehren. Die Vollversammlung beschließt daher, über den Reichstagen Kammertag beim Deutschen Handwerks- und Gewerbe-Kammertag vorzuschlagen, im Reichstag einen Initiativantrag einzubringen, diese Soll-Vorschrift in eine Mussvorschrift mit Einspruchsrecht umzuwandeln.

Syndikus Bouveret wies besonders darauf hin, daß bei dem Kampfe gegen die neue Frankfurter Bauordnung ein hier vorliegender Mangel ganz besonders vorgetreten sei. Die Wiesbadener Regierung und der Magistrat Frankfurt haben sich über gesetzliche Bestimmungen hinweggesetzt, und der Regierungspräsident den Magistrat angewiesen, die Bauordnung, ohne Handwerk und Gewerbe zu hören, in Aktion zu setzen. Das müsse anders werden.

Damit hatte die interessant verlaufene Vollversammlung nach 4½stündiger Tagung ihr Ende gefunden.

August Blah bei der Firma Rheinische Steinholzhölzindustrie Dr. Karl Peters.

Wiesbaden-Schierstein:

Dem Architekten Philipp Schäfer bei der Firma L. Christians, Holz-Werkstoff-Fabrik, Wiesbaden; dem Prokuristen Ernst Wegandt bei der Firma Germania-Brauerei-Gesellschaft, Wiesbaden.

Rheingaukreis:

Dem Aufseher Jakob Arams bei der Firma Mathews Müller, Eltville a. Rh.; dem Kellermeister Johann Dapp bei der Firma Winzerverein, Borchhausen; dem Arbeiter Friedrich Kettel bei der Firma Rhb. Roon u. Co., Strich i. Rh.

Untertannus-Kreis:

Dem Former Karl Heimann und dem Fuhrer Wilhelm Reitenbach, beide bei der Firma Passavant-Werke, G. m. b. H., Michelbach-Gütte.

Es bedarf des schallenden Rufes der Singschiffel kaum, man läßt sich ohnehin nicht länger im Schmollwinkel halten. Ein Schritt vor die Tür hinaus zeigt im Steinbeet das große Wunder dieses Tages.

Der Schnee, halb weggetaut, läßt das Blühende sich heftiger hervorheben, als gestern im grünen Beet. Blau, gelb und bunt bricht es sich frei, durch das reine Weiß wie gestärkt in seinen Farben, und wie köstlich ist nun doch der Vergleich: die Blütenfülle der Arabis sehen wie Schneepolster aus. Es duftet nach diesem Schnee wie nach neuen weißen Blumen.

Schmetterlinge fliegen wieder, Hummeln jagen, Bienen sammeln. Dazwischen tropft und rinnt es von tauendem Schnee.

So neu, so nie gesehen, ist dieses Gartenwunder, daß man einen Augenblick dasteht, nicht wissend, wo man sich befindet, ob in einer eigenen, ob in einer anderen Welt. .

Wertscheinheft und Halbkarte.

„Auflösung der Personentafel der Reichsbahn“.

Der Geschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Darmstadt, Dr. Roelker, der in Verkehrsorganisationen des Rhein-Main-Gebietes an führender Stelle steht, hat eine Denkschrift der Öffentlichkeit übergeben, die sich mit der so aktuellen Frage der „Auflösung der Personentafel der Reichsbahn“ unter starker Betonung des Gesichtspunktes der Freizügigkeit befaßt. Statt des vielfach geforderten „Kilometerheftes“ nach dem Muster der Einrichtung der ehemals badischen Staatseisenbahnen und in Ergänzung der von der Reichsbahn offenbar geplanten Einrichtung der Wertscheinhefte wird ein „Wertscheinheft“ vorge-schlagen, das für zwei Monate, sechs Monate bzw. ein Jahr mit einem Preisnachlaß von 10, 15 bzw. 20 Prozent auf Wertscheine von 100, 300 und 1000 Mark auszustellen wäre. Das Wertscheinheft soll nach dem Titelblatt mit den notwendigen allgemeinen Angaben die entsprechende Anzahl von Wertscheinbogen enthalten. Jeder einzelne Bogen soll sich aus 10 perforierten Scheinen über je 1 Mark zusammensetzen. Die praktische Handhabung ist denkbar einfach: Statt des baren Geldes entnimmt der Schalterbeamte dem Wertscheinheft für die einzelne Reise in beliebiger Zugattung und Wagenklasse die entsprechende Anzahl von Wertscheinen, wobei Spartenbeträge von Pendlern aus technischen Gründen bar zu entrichten sind. Die Wertscheinhefte sollen, so lautet der Vorschlag, auf Namen ausgestellt werden, wobei aber Familienangehörige nach näherer Bestimmung an der Vergünstigung teilnehmen dürfen. Der weitere Vorschlag der „Halbkarte“ stellt eine Abwandlung gegen-über dem Generalabonnement dar, wie es bei einigen ausländischen Bahnen eingeführt ist. Dieser Vorschlag geht von der Erwägung aus, daß ein Generalabonnement für das weitverbreitete Gebiet der Reichsbahn verhältnismäßig sehr teuer werden müßte, wenn das Risiko der Reichsbahn nicht allzu groß werden soll. Hier soll die „Halbkarte“ abhelfen. Die Einrichtung ist so gedacht, daß ihr Inhaber für einen bestimmten Zeitraum gegen einmalige Entrichtung eines festen Satzes (Grundpreis) 70 Mark für einen Monat, 180 Mark für drei Monate, 600 Mark für ein Jahr — das Recht erhält, sämtliche Reichsbahnstrecken in allen Zugattungen und in beliebiger Wagenklasse zum halben Fahrpreis zu benutzen. Die Halbkarte enthält ins einzelne gehende zahlmäßige Unterlagen, die erkennen lassen, in wie wech-selnder Weise sich sowohl für den Reisenden, wie auch für die Reichsbahn die Einführung der Halbkarte in der Praxis gestalten würde. Abfertigungstechnische Schwierigkeiten bestehen insofern nicht, als der Inhaber der Halbkarte jeweils genau in gleicher Weise, wie etwa eine Kinderfahrkarte zum halben Preis auszugeben wird, eine Halbkarte für die Einzelreise erhält, die im Zusammenhang mit der Halbkarte den gültigen Fahrtausweis bildet. Es darf wohl erwartet werden, daß die Reichsbahn diesen wohlbedachten Vorschlag ihre besondere Aufmerksamkeit widmet, zumal sie alles Interesse daran haben muß, durch zeitgemäße großzügige Neuerungen im Personentafelwesen dem Verkehr auf der Schiene neuen Auftrieb zu geben.

den Professor Schmieden (Frankfurt a. M.) eröffneten 55. Tagung der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie wurde bekanntgegeben, daß die Société internationale de Chirurgie den 1920 erklärten Ausschluss Deutschlands, Österreichs und Ungarns in aller Form mit dem Ausdruck des Bedauerns zurückgenommen habe. Professor Schmieden gab bekannt, daß nunmehr der Anschluss an die internationale Gesellschaft für Chirurgie in aller Form wiederhergestellt sei. — Den ersten Hauptvortrag hielt Professor Rüttner (Wien) über das große Gebiet der Chirurgie, des peripheren Nervensystems. Die Heilung unserer Nervenfibrillen, so betonte der Redner dabei, werde auf den verschiedensten Wegen erstrebt. Nervenüberplantungen und Nervenimplantationen, sowie das Einfachen anderer Gewebe teile führte in manchen Fällen noch zu einem vollen Erfolge, wenn die Nachbehandlung über Jahre ausgedehnt werde. Sodann sprachen noch Brauer (Darmstadt) und ein Vertreter Schwedens und Hollands. Die Nachmittagsagung war dem Thema des Zentralnervensystems gewidmet.

* 4. Deutscher Naturistkongress in Berlin. Mit einem Begrüßungsabend im ehemaligen Herrenhaus wurde am Mittwoch der 4. deutsche Naturistkongress, der vom 8. bis 12. April in Berlin vom Deutschen Ausschuss für Naturismus veranstaltet wird, eröffnet. Neben zahlreichen Naturistkongresskommissionen waren namhafte Freunde der Naturistbewegung aus dem ganzen Reich anwesend. Der 1. Vorsitzende, Staatsrat von Reuter (München), betonte in seiner Begrüßungsansprache, daß die Tagung der Er-webung und Förderung des Naturistgedankens in Deutschland dienen solle. Landesgerichtsdirektor Dr. Wildens (Bremen), der im Namen des Vereins Naturistklub Stuttgart sprach, wies auf die Notwendigkeit hin, Naturistreservate in Deutschland anzulegen. Für die kirchlich gegründete Fürst-Bücker-Gesellschaft sprach Meyer-Zungel aus Frankfurt a. d. Oder.

Bildende Kunst und Musik. „Die Musik“ Monats-schrift, Max Hesse Verlag, Berlin. Das Aprilheft bringt hochbedeutende Beiträge: „Musik-Organisation“ von L. Rekenberg; „Debussys musikalische Bedeutung“ von A. Less; „Neue pädagogische Musik“ von S. Günther; „Hemmung und Herrschaft auf dem Griff-brett“ von S. Eberhardt; „Alte Klaviermusik“ von W. Apel; „Praktische Phonetik“ von E. Clewing; „G. Schinemanns Musiktheorie“ von S. Günther usw. Außerdem Berichte über Aufführungen; Kritik über neue Bühnen und Musikalien. Viele interessante Bilder und Notizen. Das Heft ist durch seine gediegene Ausstattung besonders beachtenswert. — Feltz von Wein-garten wird am 16. und am 18. d. M. in Paris in ein Konzert des Gabelow-Orchesters dirigieren. Er bringt die Phantastische Sinfonie von Berlioz, Beethoven, Wagner, Schubert und Weber.

Die Reorganisation der Stadtverwaltung.

Einschneidende Reformmaßnahmen der Reorganisationskommission. — Die Drosselung des Etats durch Abbau und Einsparungen bei allen Verwaltungen.

Ein kommunalpolitischer Abend im Kaufmännischen Verein.

Der Kaufmännische Verein Wiesbaden, E. V., Interessenvertretung der selbständigen Kaufleute, hielt Mittwochabend im Restaurant „Turnerbund“ eine Mitgliederversammlung mit kommunalpolitischer Tagesordnung ab. Nach einleitenden Worten des Vorsitzenden Stadtrat Glück gab Stadtratordner Reeh (Deutsche Staatspartei) den Tätigkeitsbericht der Reorganisationskommission. Die Reorganisationskommission hat allerlei Arbeit geleistet, die schon teilweise bekannt wurde. Leider konnte vorerst nur eine Teilreform vorgenommen werden.

unter dem Gesichtspunkt sofort wirksamer Einsparungen, die auf den Abbau von 30 Menschen hinwiesen, während weit mehr selbständige Betriebe der Zeit zum Opfer fielen. Es blieb nur die Drosselung der Ausgaben mit einschneidenden Maßnahmen als einziges Mittel übrig. Bezüglich der Verwaltungsreform ist im allgemeinen zu sagen, daß sich sowohl die Privatwirtschaft wie die Behörden und öffentlichen Verwaltungen recht schnell mit ihr abgefunden haben. Die Struktur der Kommunalwirtschaft hat eine völlige Umwandlung erfahren durch das Übergreifen der öffentlichen Hand in die Privatwirtschaft. Eine Sozialisierung ist nie eingetreten, nur die Konsequenz der bestehenden Zustände, der Kapitalarmut und der hohen Zinssätze, trat folgerichtig ein. Das typische Beispiel zeigte sich in der Bauwirtschaft. Nur Staat und Stadt konnten bauen. Die bisherige Verwaltungspraxis der kommunalen Verwaltungen genügt nicht mehr. Zu viele Hemmungen und Bindungen, die Rücksicht auf das geschichtlich Gewordene, das vorhandene Menschenmaterial, Beamte- und Angestelltenverträge, stellen sich entgegen in den Weg, Frankfurt, teils fortschrittlich eingestrichelt, selbst das kleine Mainz fanden sich überraschend schnell mit den Verhältnissen ab. Aber

Wiesbaden blieb auf dem Vortragsstand zurück. Krieg, Besetzung, Inflation, Umkehrung der bestehenden Verhältnisse sind die Gründe. In der Hauptsache fehlte jedoch die Initiative bei den führenden Persönlichkeiten. Heute haben die Stadtverordneten den Antriebs ergriffen, eine Denkschrift über die Verwaltungsreform vorgelegt und begründet. So wurde die Reorganisationskommission geschaffen. Der Magistrat betrieß nunmehr den führenden Wirtschaftler, den Leiter des Frankfurter Revisionsamts, Dr. Eisenhuth, zur Nachprüfung der hiesigen Verwaltung. Sein ausführliches Gutachten wurde vom Magistrat leider als streng vertrauliches Material für die Ausschüsse behandelt.

Die Reorganisationskommission verband gleich mit ihrer Aufgabe die Vorbereitung des Haushaltsplans 1931/32. Das bedeutet, daß alle Reformen vorweg genommen wurden, die eine augenblickliche Erleichterung und Einsparung von Mitteln darstellen.

Die große ordentliche Reform wird erst nach Beendigung der Vorarbeiten an die Reihe kommen. Die Notwendigkeit rascher Arbeit überwiegt die Bedenken der Stadtverordneten. Die Not der Zeit drängte zum sofortigen Handeln. Im einzelnen wurde nun folgendes beschlossen:

Allgemeine Beschlüsse:

Der Gesamtetat bleibt. Die Bilanz der städtischen L. G. erscheint an der bisherigen Stelle. Stadt, Verkehrs- und Verwaltung der städtischen Mietshäuser, Schlachthofverwaltung, Erwerbsbeschränkterwerftstätten unterliegen festen gesetzlichen Vorschriften. Tilgungen für die Amortisation des Anlagekapitals und ausreichende Sonderleistungen müssen vorgenommen werden. Die außerordentliche Verwaltung wird nur noch am Schlusse aufgeführt. Sie enthält dann nur noch größere Bauten und Anschaffungen, bestreut aus Anleiheemitteln. Kleinere Anschaffungen und Erweiterungen kommen in die ordentliche Verwaltung als einmalige Ausgaben.

Die Gliederung des Haushaltsplans

wird in der Hauptsache beibehalten. Überschuss- und Zuschußverwaltung werden als Titel „Jahresausgleich“ der Finanzverwaltung geführt. Die Verrechnungen mit anderen Verwaltungen werden herabgemindert. Die Erstattungskosten fallen fort. Die Titel „Beiträge im Finanzdienst“ und „Rückstellungen im Betriebsdienst“ werden aufgelöst. Rubrikgebühren kommen unter die persönlichen Ausgaben, Verrechnungen rein als Verwaltungsposten unter „Bemerkungen“. Zinsen und Rückstellungen werden ein besonderer Titel. Persönliche Ausgaben umfassen Gehälter und Löhne, jedoch die Kosten des Betriebes und der Verwaltung. Ergänzungen sollen unter Bemerkungen stehen. Das Buchungsverfahren, System Schulte kann nicht beibehalten werden! Die derzeitige Kämmererverwaltung ist umgehend aufzulösen!

Mit dem System der Rückstellungen wird gebrochen werden. Tilgungen und Zinsendienst sollen in Zukunft volle Klarheit schaffen. Der Haushaltsplan wird bedeutend vereinfacht werden. Einnahmen werden als wirkliche Einnahmen gebucht, die Ausgaben mit Unterteilungen.

Bei den neuen Stadtteilen wurde die Bezirksverwaltung abgelehnt, ein Anschluß an die zentrale Verwaltung gefordert entsprechend der Grundidee der Eingemeindung. Es bleiben dann nur noch Zahlstellen in Dohheim und Bierstadt, Verwaltungsstellen in Friedrich und Sonnenberg wegen der Beschäftigung der übernommenen Beamten. Das Ziel kann nur Aufgaben in den Gesamtorganismus Groß-Wiesbaden sein bei Rücksicht auf das geschichtlich Gewordene. Die bisherigen Kosten von 500 000 Mark werden durch Einsparung bei der Zusammenlegung um 100 000—150 000 Mark verringert. Bei der Schulverwaltung binden die gesetzlichen Verpflichtungen. Auch hier muß gespart werden. Streichungen wurden bei den Schulen unternommen. Alle freien Stellen werden eingesparrt, freierwerbende nicht mehr befristet. Das gilt besonders von den Mittelschulen. Einsparungen sind am ehesten bei den freiwilligen Leistungen, beim fremdsprachlichen Unterricht, durch Bearensung der losen losen Vermittlung und Erziehungsbeihilfen möglich. Der Schularzt wird beibehalten werden. Die Schulbankrott ist in Frage gestellt. Bei den Berufsschulen sollen die Pflichtstunden von 8 auf 6, die Handwerkerkurse in die Abendstunden verlegt werden. Die Kunstgewerbeschule wird aufgelöst, die Textilkasse sofort, der Rest bis zum 1. April 1932. Der Zuschuß betrug 100 000 Mark. Die höhere Handelsschule und die Handelsschule sollen je auf 2 Klassen beschränkt werden. Bei den höheren Knabenschulen haben wir zwei Systeme, gegen 31. Es muß eine Verständigung mit den staatlichen Schulen erreicht werden. Gegen eine Entschädigung von

100 000 Mark jährlich wird ein reformgemäßer Zug übernommen. Friedlich muß sich mit dem Abbau der Riehl-Schule abfinden. Bei den höheren Mädchenschulen ist das Oberseum stark befristet, während die Studienanstalt in den Oberstufen Klassen zusammenlegen muß. Bei den starkausgebauten Frauenschulen wird Staatshilfe erwartet, so daß vorläufig kein Abbau nötig ist. Der Volkshochschulverein muß wegen seiner großen Aufgaben bestehen bleiben. Die Volkshochschule erfordert zuviel Zuschuß. Beim Zuschuß von 42 000 Mark pro Jahr für beide ist das letzte Wort noch nicht gesprochen worden. Das Hochbauamt wird um 110 000 Mark gekürzt. Es hat eine große Zahl von Dauerangestellten. Die Gartenbauverwaltung kostet mit 450 000 Mark zuviel Geld. Sie leidet unter dem zu hohen Gemeindearbeiterlohn und hat bei 66 Arbeitern 12 technische und Bürobeamte. Eine Verkürzung des Personals ist unumgänglich. Man soll die Privatwirtschaft mehr bei den Arbeiten heranziehen. Die Friedhofsverwaltung sollte sich selber tragen statt eines Zuschusses von 200 000 Mark. Das Bestattungsamt soll dem Standesamt wieder angegliedert werden. Das Kanalbauamt mit 28 Technikern und 86 Beamten bedarf dringend der Verringerung. Das Straßenbauamt muß sich trotz der schlechten Straßen eine Kürzung um 175 000 Mark gefallen lassen. Ein schlechtes Geschäft ist es, daß einer Autosteuer von 950 000 Mark für die städtischen Omnibusse eine Rückerstattung von 90 000 Mark aus der Kraftwagensteuer gegenübersteht. Das Maschinenbauamt soll mit der Zeit ganz aufgelöst werden. Vorläufig wird es um 75 000 Mark gekürzt. Das Bureau für Stadterweiterung soll aus Mangel an Mitteln eingehen, damit der Zuschuß von 125 000 Mark fortfällt. Die Feuerwehre kann keine Einschränkung vertragen, doch soll mit der Versicherungsgesellschaft eine Verständigung wegen Vergütungen gesucht werden.

Bei der Kurverwaltung

wird die große Reform bis zur Entscheidung über das Spiel, die wenig Aussicht bietet, zurückgestellt. Der Abbau des städtischen Orchesters wegen einer Ersparnis von 200 000 M. muß erfolgen. Ein verantwortlicher Kurdirektor statt des Nebeneinander mehrerer Spitzenstellen ist anzustreben. Die

Schmiergelder.

Durch die wegen Unregelmäßigkeiten erfolgte Entlassung des Wiesbadener Vertreters einer Benzin-Lieferfirma der städtischen Verkehrsbetriebe und eine sich daran anschließende Verhandlung vor dem Arbeitsgericht ist eine Schmiergelder-Affäre ins Rollen gebracht worden. Der Vertreter hatte behauptet, daß die verschwundenen Beträge als Dotationen an städtische Angestellte, die Abnahme und Kontrolle der Benzinlieferungen zu überwachen hatten, verwendet worden seien. Die sofort angestellte Untersuchung bezog die Nachprüfung der Bücher erbrachte bisher nur die Feststellung, daß eine unmittelbare Schädigung der Stadt nicht vorliegt, führten aber auch zu erheblicher Belastung eines Angestellten, der einen photographischen Apparat als Geschenk angenommen hatte, und sofort fristlos entlassen wurde. Die Angelegenheit wurde der Staatsanwaltschaft übergeben. Die Untersuchung ist im Gange und hat sich besonders auch damit zu befassen, ob es, wie behauptet wird, zutrifft, daß bei der Ablieferung des Benzins bezw. der Anleitung in die Tanks Manipulationen zum Schaden der Stadt vorgenommen wurden. Die Stadt hat die geschäftlichen Beziehungen zu der in Frage stehenden Lieferfirma, von der sie erhebliche Mengen Benzin bezog, abgebrochen.

Neuer Schwindlertrick

Der Diebhaber französischer Parfüms.

In letzter Zeit sprach in Wiesbaden und Frankfurt a. M. ein angeblicher Vertreter einer französischen Parfümeriefabrik bei Friseurinnen vor. Er nannte sich Bormann. Er hat die Friseurinnen um Abgabe verschiedener Parfümerien, die er notwendig für einen anderen hier ansässigen Friseur benötige. Nach Empfang der Parfümerien wurde dem angeblichen Vertreter eine Begleitperson mitgegeben. Während der Schwindler die Ware dem betreffenden Friseur abliefern wollte, mußten die Begleitpersonen vor dem Laden warten. Nach kurzer Zeit kam der Betrüger wieder aus dem Laden und behauptete, der betreffende Friseur, der nicht anwesend sei, würde sich in einer benachbarten Wirtschaft aufhalten. Er ging dann mit der Begleitperson zu einem Lokal, das zwei Ausgänge hatte, und ließ die Begleitperson vor dem Lokal warten. Er selbst ging in das fragliche Lokal und verließ es durch einen zweiten Ausgang, ohne daß dies von seinem Begleiter bemerkt werden konnte.

Der Oberpräsident der Provinz Hessen-Kassel Haas wird am 9. April hier eintreffen, um sich über das Rheinbrückenprojekt zu orientieren.

Regierungspräsident Ehler ist aus dem Urlaub, den er infolge Verletzung seiner Gesundheit angetreten hatte, zurückgekehrt und hat die Dienstgeschäfte wieder übernommen.

Die Bewertung beschlagnahmter Weine. Bezüglich der Bewertung von Weinen, die wegen Fälschung durch Zufuhr von Obstwein beschlagnahmt worden sind, ist eine höchstinstanzielle Entscheidung dahin getroffen worden, daß diese Fälschungsprodukte nicht als „verbejjerte Obstweine“ in den Handel gebracht werden dürfen, damit sie nicht auf Umwegen zu gewinnbringenden Zwecken wieder als Traubenwein in Verkehr gelangen. Alle beschlagnahmten Weine müssen unter Aufsicht der staatlichen Weinkontrolleure entweder zu Brennweiden oder zur Essigbereitung verwertet werden. Einen Anspruch auf den Erlös haben die Eigentümer der beschlagnahmten Weine nicht. Der Erlös fließt in die Staatskasse.

Die Zahl der neu angemeldeten Kraftfahrzeuge im Monat März hat die des Vorjahres in diesem Monat angemeldeten Kraftfahrzeuge ziemlich erheblich überschritten. Insgesamt wurden 425 Fahrzeuge neu angemeldet, allerdings in der Hauptsache solche, die im Vorjahre für die Winterzeit aus Steuergründen abgemeldet worden waren.

Rundfunkstörung durch Rückkoppler. Die an alle Rundfunkteilnehmer gerichtete Bitte, bei der Bedienung ihrer Geräte die nötige Sorgfalt walten zu lassen, hat bei den Hauptföhrern nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Diejenigen Rundfunkteilnehmer, die absichtlich oder fahrlässig,

Kurverwaltung ist belastet mit einer Reihe Ausgaben, die der Allgemeinheit aufliegen. Beim städtischen Krankenhaus bedürfen die Pflegeplätze einer Erhöhung. Das Schwesterpersonal ist zu kostspielig. Der Vertrag wird gekündigt.

Das Wohlfahrtsamt

bedarf einer Herabsetzung der zwangsläufigen Ausgaben. Die Pflichtbefehle wurden bereits gekürzt. Das Reich muß helfen. Es ist unmöglich, daß das Wohlfahrtsamt das ganze Steuer-aufkommen beansprucht. Die Erwerbsbeschränkterwerftstätten müssen auf das Maß des Notwendigsten zurückgeführt werden.

In organisatorischer Hinsicht sind verwandte Verwaltungszweige zu verschmelzen. Die Maßnahmen würden noch eine ganze Anzahl Vereinfachungen zulassen. Es fehlt ein unabhängiges Revisionsamt unter alleiniger Aufsicht der Stadtverordnetenversammlung. Der Haushalt ist nicht nur rechnerisch, sondern etatsrechtlich zu prüfen mit der Möglichkeit besserer Organisation und Ausnutzung. Revision ist Organisation! Es fehlt ein Rechnungsbüro. Die Kommission hat eine große Arbeitsleistung aufgebracht, die dem Stadtverordnetenamt eigentlich nicht zusteht, der kein verantwortlicher Verwaltungsbeamter ist. Die neue Gemeindeverfassung mit dem Grundsatze der Verpflichtung zur Beschaffung ausreichender Deckung der Bewilligung von Ausgaben kann allein ertit Abhilfe schaffen. Dem Redner wurde starker Beifall zu teil.

Stadtrat Glück sprach von der Rotgemeinschaft der bürgerlichen Parteien, die die Verantwortung für den Zwangsetat ablehne. Dem Rämmerer habe jegliche Initiative gefehlt. Man habe alles versucht. Dann sprach Stadtratordner Schneider von dem einschneidenden Gutachten Eisenhuths, das man geheim halte, und ließe an dem Rämmerer scharfe Kritik. Gegen den neuen Etat, der Mitte April noch nicht einmal beim Magistrat vorliege, müsse man stärkere Bedenken hegen. Einzelne Verwaltungen hätten sich einfach dem Etat nicht an. Der Redner ging dann noch näher auf die einzelnen Etatstellen ein. Herr Glück sprach ebenfalls von den einzelnen Titeln. Vor allem hob er den alten Grundsatze der Ehrenamtlichkeit hervor, der heute geschwunden sei, weil jeder bezahlt sein wolle. Dieser Grundsatze müsse aus unbegrenzter Liebe zur Stadt und zur Einwohnerschaft wieder zu Ehren kommen. Im Schlußwort betonte Herr Reeh die Reform von oben und die Tatsache, daß die Politisierung der Gemeindevertretungen wirtschaftlich eine Ausschaltung des Bürgertums gebracht habe.

Rundfunkstörungen verursachen, werden daher nochmals verwahrt. Es wurde bisher vermieden, die durch Nachprüfung festgestellten Hörer zu belangen, die amtlichen Stellen sind aber nunmehr gezwungen, die ermittelten Rückkoppler zur Anzeige zu bringen. Nach § 19 RFG. werden nicht nur absichtliche, sondern auch fahrlässige Störungen bestraft und zwar durch Beschlagnahme des Gerätes, Entziehung der Verleihungsgenehmigung und gegebenenfalls noch durch eine Geldstrafe. Wir richten daher nochmals an alle Rundfunkteilnehmer in ihrem eigenen Interesse die dringende Bitte: Seid vorsichtig bei der Bedienung eurer Geräte.

50 Jahre Wiesbadener Lehrergesangsverein. In diesem Jahre feiert der Wiesbadener Lehrergesangsverein sein 50jähriges Jubiläum. Der Verein wurde 1881 kurz nach dem Beitritt deutscher Männergesangsvereine, den der hiesige „Männergesangsverein“ zur Feier seines 40jährigen Bestehens veranstaltete, gegründet. Am 3. Dezember 1881 fand das erste Konzert statt. Der erste Dirigent des Vereins war Louis Seibert, weitere Dirigenten waren Musikdirektor Sedlmayr und Direktor Spangenberg.

25 Jahre Kino in Wiesbaden. Am 22. April 1906, also vor 25 Jahren, wurde in Wiesbaden im Hause Dellmundstraße, Ecke Wellstrasse, das erste Kino eröffnet. Man nannte es „Theater lebender Photographien“. Da die Erfindung vor 25 Jahren noch in den Kinderschuhen steckte, ist selbstverständlich ein Vergleich mit unserem modernen Lichtspieltheater nicht angebracht. Jedenfalls versuchte man die fehlende Qualität durch Quantität zu ersetzen, und so wechselte denn auch das Wiesbadener Theater lebender Photographien fast täglich sein Programm. Außerdem waren die Preise sehr niedrig gehalten. Kinder und Militär zahlten auf allen Plätzen die Hälfte. Die Vorstellungen begannen wochentags um 4 und Sonntags um 6 Uhr.

Geschäftsjubiläum. Herr Julius Kerbel, Inhaber der Konditorei in der Kirchgasse, feiert am 15. April 1931 sein 25jähriges Geschäftsjubiläum.

Verkehrsunfall. Heute morgen um 6.15 Uhr kam es Ecke Mauritiusstraße und Kirchgasse zu einem Zusammenstoß zwischen einem kleinen Personenwagen und einem Motorrad. Es entstand nur Sachschaden.

Selbstmord eines Schwerkranken. Heute nacht vergiftete sich ein 40jähriger Schwerkranker in seiner Wohnung in der Drantienstraße mit Gas. Er hatte von einem Gasthof, das durch sein Zimmer führt, die Verfluchtkapsel abgeschraubt und so das tödlich wirkende Gas eingeatmet. Die Tat wurde erst heute morgen 8 Uhr entdeckt, da der Tote stets allein schlief. Als er heute morgen nicht zum Frühstück kam, wurde seine Frau unruhig und ließ die Tür aufbrechen. Der Lebensmüde, der nur noch ein Auge hatte, beging schon wiederholt Selbstmordversuche.

Lebensmüde. Gestern nachmittag versuchte sich eine 31 Jahre alte Ehefrau in ihrer Wohnung in der Klarenthaler Straße mit Leuchtgas zu vergiften. Die Tat wurde jedoch noch rechtzeitig von dem heimkommenden Ehemann entdeckt, der seine Frau bewußlos auf dem Bette liegend fand und sie alsbald in ärztliche Behandlung bringen ließ. Die Frau, die schwer leidet und deren Mann arbeitslos ist, beging die Tat aus häuslichem Kummer.

Ein elfjähriger Schüler aus Wiesbaden, der in Rüdesheim a. Rh. zu Besuch war, fuhr dort auf einem Fahrrad die abschüssige Langgasse hinunter. Dabei geriet er einem die Geissenheimer Straße passierenden Personenzugwagen in die Flanke und rannte mit dem Kopf in das Seitenfenster; er zog sich Schnittwunden zu. Hilfsbereite Menschen leisteten sofort Hilfe. Die Verletzungen sind nicht ernster Natur, so daß der Junge die Heimfahrt nach Wiesbaden wieder antreten konnte. Das Fahrrad ist gering beschädigt worden.

Geschädigte gesucht. Ende März 1931 wurde bei mehreren Hotelbesitzern, sowohl in Süddeutschland wie auch hier und in Rheingau, von einer angesehenen Hoch- und Tiefbaufirma „Behrens u. Schmidt, München-Damstadt-Berlin“ schriftlich angefragt, ob für eine aus 6 Personen bestehende Baukommission obenbenannter Firma für 10-12 Tage die erforderlichen Zimmer zu einer bestimmten Zeit freigegeben werden könnten. Nach einigen Tagen ging ein weiteres Schreiben dieser Firma ein, in welchem eine

Änderung der Reiseroute und eine Verzögerung der Ankunft der Kommission mitgeteilt wurde. Ein etwa ein- gehendes Nachnahmepaket bzw. einen Nachnahmebrief über 76,70 Mark sollte durch die betr. Hotelbesitzer zwischenzeitlich eingelöst werden. Die Nachnahme enthielt Papientabfälle. Der Kaufmann Karl Kroll, geb. 13. 6. 86 zu Stallungen, wurde am 2. 4. 31 in Berlin festgenommen und ist ge- ständig, diese Betrügereien verübt zu haben. Beim Post- schadenamt Berlin sind 101 192 überwiesene Geldsendungen durch die Kriminalpolizei sichergestellt worden. Geschädigte wollen unter Beibringung der sich in ihren Händen be- findlichen Schreiben obengenannter Firma bei der Krimi- nalspolizei, Zimmer 62, während der Dienststunden vor- sprechen.

— **Abendkinowoche.** In der Woche vom 13. bis 19. April findet in der Aula der Studienanstalt am Schlosspark eine Abendkinowoche statt. Sie wird veranstal- tet vom evangelischen Jugendpfarrer und geleitet von Stiftsreferent Gohl aus Löhningen. Die Abende dauern von 20 bis 22 Uhr. Ein kleiner Kreis kommt außerdem von 18 bis 19½ Uhr zusammen. Das Mindestalter für die männlichen Teilnehmer ist 18 und für die weiblichen Teil- nehmer 17 Jahre. Beginn der Kinowoche Montag, den 13. April, 20 Uhr, in der Aula der Studienanstalt. An- meldung und Anfragen bei Pfarrer Kump, Schützen- hoffstraße 7.

— **Gottesdienst für Gehörlose.** Am Sonntag, 12. April, nachmittags 2 Uhr, findet in der Lutherkirche ein Gottes- dienst für Gehörlose durch Pfarrer Walther aus Bier- stadl statt.

— **Deutsch-rumänische Studienreise.** Das Deutsche Kul- turamt in Hermannstadt veranstaltet in diesem Jahre eine Studienreise nach Deutschland. Die Fahrt findet vom 1. bis 18. Juli statt und führt u. a. auch nach Südwestdeutschland. Nach einer Besichtigung der Stadt Mainz begeben die ru- mänischen Gäste sich nach Wiesbaden, wo Besichtigungen des Kurhauses, des Kochbrunnens usw. vorgesehen sind. Die Reise führt dann weiter auf einem Rheindampfer über Al- desheim, Bacharach nach Köln. Diese Deutschlandreise des Deutschen Kulturamtes in Rumänien dient dem Zweck, die kulturellen Beziehungen zwischen den rumänischen Staats- bürgern deutscher Abstammung und ihrem Mutterland zu pflegen.

Wiesbaden-Biebrich.

25 Jahre Biebricher Rathaus-Neubau.

Im April 1906 wurde das neue Biebricher Rathaus- gebäude fertiggestellt. Die damals mächtig aufstrebende Stadt sah sich genötigt, ihre Verwaltung und damit auch das Verwaltungsgebäude, das Rathaus, erheblich zu ver- größern. Im Jahre 1906 wurde mit dem Abbruch des alten Altkatholikenshauses begonnen, während man das alte Verwal- tungsgebäude nach gründlichem Umbau auch im Neubau beibehielt. Es wurde um ein Stockwerk erhöht, und ihm der neue Anbau, der das Gebäude um das Doppelte vergröß- erte, stilgerecht angepaßt. Der neue Eingang wurde von der Rathausstraße aus nach der Mitte des neuen Gebäudes verlegt. Die Fassade des neuen Rathauses wurde mit Darstellungen verziert, die Biebricher Verhältnisse lumbol- lisch darstellend. Besonders sehenswert sind die wertvollen, geschichtliche Ereignisse wiedererlebenden großen Buntfen- ster des Biebricher Rathauses, die von der Wiesbadener Firma Albert Zentner in künstlerischer Vollendung ange- fertigt wurden.

Die Jugendgruppe der Evang. Arbeitervereine in Walbftraße hielten am 2. Osterfeiertage in Saalbau „Schmied“ bei starker Beteiligung der Bevölkerung ihr 1. Stiftungsfest. Das Stiftungsfest war unter der Leitung des Gruppenführers F. Korn gut vorbereitet. Festreden, Volkstänze, Mandolinenvorträge, Theateraufführungen reihten sich in hunderter Folge aneinander. Auch das Streich- orchester des Evang. Bundes hatte seine Kunst in den Dienst der guten Sache gestellt. Ein festlicher Akt war es, als der Vorstand der Evang. Arbeitergruppe einen Fahnen- wimpel und ein Tischbanner überreichte. Die Aufführung des Theaterstückes „Um des Glaubens willen“ fand, wie alle Darbietungen, reichen Beifall. Pfarrer Dieß sprach allen Mitwirkenden seinen Dank aus.

Der Kaninchenzüchter-Verein bereitet auch in diesem Jahre der Jugend Osterfreude, indem er den Osterhas zu den Kindern schickt. Im Hohenheim waren für 130 Kinder Kister mit Ostereiern und Schokoladenhasen hergerichtet. Es konnten 40 eigene Kinder, 40 Kinder der Mitglieder des MGV, 1841, 22 Kinder des Diakonissen- heims, 18 Kinder des kath. Marienhauses erfreut werden. Der MGV trug dabei einige schöne Chöre vor.

In der vergangenen Nacht wurde die Biebricher Be- reitchaftswache um 1.56 Uhr nach einer Schreierei in der Mainzer Straße alarmiert. Dort waren infolge von Kurz- schluß am Schaltbrett ein Kurzschluß, Gefährd und Hohlbleibfälle in Brand geraten. Die Bereitchaftswache war schnellstens mit Motorpumpe, Leiter- und Mannschafts- wagen zur Stelle und löschte den Brand in einstündiger, anstrengender Arbeit mit einem Schluß ab. Der Schaden ist beträchtlich, da der Schrank fast gänzlich den Flammen zum Opfer fiel.

An Stelle des kürzlich verstorbenen Brandmeister-Stell- vertreters Becht vom Lösungs 2 der Freiwilligen Feuer- wehr wurde nunmehr Oberfeuerwehrmann Karl Emmen- rich gewählt.

Wiesbaden-Schierstein.

In den Weinbergen, die verhältnismäßig recht gut durch den langen Winter gekommen sind, regt sich allenthalben neues Leben. Bei der zurzeit günstigen Wite- rung sind die Eigentümer mit den mannigfachen Früh- jahrsarbeiten beschäftigt, wie Schneiden, Graben, Düngen usw. Die ungünstigen Verhältnisse in Weinbau und Wein- handel haben es leider mit sich gebracht, daß ehemalige Weinbergsgelände immer weniger gerodet, dahingegen mancher Weinberg, besonders in den geringeren Lagen, wegen Unrentabilität ausgehauen und mit Klee oder Ge- treide angelegt wird.

Am 11. d. M. begeht Herr Philipp Hartmann, Luisenstraße 8, seinen 80. Geburtstag.

Wiesbaden-Erbenheim.

Die Neuordnung der Verwaltungsgeschäfte.

Die Zentralisierung der städtischen Verwaltung hat auch für die Verwaltungsgeschäfte unseres Stadtteils einsehn- de Veränderungen gebracht. Bürgermeister Winter- meyer bleibt Leiter der Stelle. Er erledigt weiterhin die Geschäfte des Stabschefs und fungiert als Stell- vertretender Leiter der Kreisverkehrsstelle, die hier ver- bleibt und der Kreisstelle St. angeschlossen ist. Die Zahl- stelle wird aufrecht erhalten und ihre Arbeiten durch die



Ein Heldental auf Geroldsd.

In den großen Bürgerturn der Festung Geroldsd. bei Ruffstein ist eine Kiesenarge eingebaut worden, die an Größe wohl einzig dasteht und die als Heldental dem deutschen Volke gewidmet ist. Gelegentlich ihrer Einweihung Anfang Mai wird sie von ersten Künstlern gespielt werden.

Sekretäre Koch und Schumpf versehen. Zum Bereich der Zahlstelle gehört auch Wiesbaden-Taxi, wo zurzeit wöchentlich ein Zahltag (Freitag) angelegt ist. Inspektor Kieher, der in den letzten Jahren die Buchhalterei führte, ist nach Wiesbaden zur Revisionsabteilung versetzt. Die Buchhalterei ist nach Wiesbaden verlegt. Inspektor Breitenbach verbleibt hier als Bezirksbeamter der Wohlfahrtsstelle. Der Vollziehungsbeamte Reimner ist in gleicher Eigenschaft dem Vollziehungsamt in Wies- baden zugeteilt. Die Vollzugsgeschäfte im hiesigen Stadt- teil wird auf weiteres Herr Bibb von Sonnenberg tätigen. Aufseher Stäger mit den drei Gemeindeführern Gräber, Schön und Langjürgen sind dem Straßenbauamt überwiesen. Ob Stern bleibt Totengräber wie bisher. Ferner verbleiben Karl Eufinger als Bote, Wilhelm Schmidt und Karl Ulrich als Feldhüter des städtischen Feldpolizeiamtes in ihren Stellungen. Zum Wiegemeister wurde vorläufig Heinrich Born ernannt und die Reinigung des Rathauses der Witwe Lens übertragen. Sonstige An- gestellte und Hilfspersonal sind nicht mehr vorhanden. Die Zentralisierung ist noch nicht auf allen Gebieten durchge- führt. So müssen z. B. Anträge auf Stundung von Hauszinssteuer noch immer vom Katasteramt 2 be- arbeitet werden. Das ist sowohl für die Mieter, als auch die Hausbesitzer oft recht unangenehm, weil sich die Erledi- gung infolge der Überlastung des Katasteramts häufig sehr in die Länge zieht und in der Zwischenzeit die Steuer- anteile weiter eingezogen werden. Das führt zu Härten, die dadurch nicht gemildert werden, daß vielleicht nach Monaten die Beträge erstattet werden.

Vorberichte

über Vorträge, Kunst und Verwandtes.

* **Staatstheater.** Wegen Erkrankungen im Personal ge- langt heute Donnerstag im Großen Haus nicht „Macht des Schicksals“, sondern die Oper „Carmen“ in Stamm- reihe O zur Aufführung (Anfang 19½ Uhr, Ende nach 22½ Uhr). Die bereits gelösten Karten behalten ihre Gültigkeit. — In der am Freitag stattfindenden Aufführung von „Jüdin“ singt Frä. Sonia Vergin aus Teplic-Schönau als Gast die „Prinzessin Tudora“. — Die nächsten Neuheiten des Staatstheaters sind: im Großen Haus: die Operette „Victoria und ihr Dufar“ von Abraham (Erfüh- rung am 18. April; Spielleitung: Bernhard Herrmann; Musikalische Leitung: Richard Tanner), und im Kleinen Haus das Lustspiel „Napoleon der andere“ von Julius Berlin (Donnerstag, 16. April; Spielleitung: Wolf von Gordon). Der Vorverkauf für beide Erstaufführungen beginnt am Montag, 13. April.

* **Kurhaus.** Das Nachmittagskonzert des Rotorchessers morgen Freitag findet von 16½—18 Uhr statt. Leitung: Kapellmeister König. Das Abendkonzert findet unter Lei- tung von Kapellmeister Dörrie als „Slawischer Abend“ statt.

* **Konzertdirektion Wolff.** Am Sonntag, 12. April, abends 8 Uhr, gibt der Erfurter Motettenchor (30 Knaben) ein Konzert in der Marktkirche. Zur Auf- führung gelangen u. a. Werke von alten Meistern, wie Giesius, Caldara, Lotti, ferner „Das große Halleluja“ von Chr. G. Koeke, dem Lehrer Beethovens; Volkslieder-Werte des Zeitgenossen Robert Bernre. — Der Erfurter Motetten- chor bereiste bereits mehrere europäische Staaten mit außer- ordentlichen Erfolgen und wurde immer wegen seines reinen Klanges gerühmt. Kirchenmusikdirektor F. Petersen hat keine Mitwirkung an der Orgel zugelegt. — Das Konzert Erkläre Geisse-Winkel unter Mitwirkung von Herta Brühl (Soprano), Erika Lugenbühl (Messa-Mit), Ellen Schmidt (Koloratur-Soprano), Carl Schmidt (Bass) findet nun bestimmt Montag, 13. April, abends 8 Uhr, im Kasino statt. Am Flügel: Willi Krauß (Staatstheater). Karten in den bekannten Vorverkaufsstellen.

* **Die neue Wandeldekoration für „Oberon“** ist jetzt fertiggestellt und bereits bühnentechnisch ausprobiert worden. Sie wurde in den Rheinischen Werkstätten für Bühnenkunst, Otto Müller-Godesberg, hergestellt, und zwar unter Be- nutzung der vorhandenen Muster des Originals. Wie dieses, läuft sie in drei verschieden gestaffelten Wandelbahnen von 75, 60 und 45 Meter Länge, die sich gleichzeitig bewegen und im Bild den Flug von Lunis nach Nachen veranschau- lichen sollen. Webers Oper „Oberon“ ist, wie bekannt, für die diesjährigen Maifestspiele im Wiesbadener Staatstheater als Neueinstudierung vorgesehen.

* **Schreibers Konservatorium,** Adolfsstraße 6, 1. Der Wiederbeginn des Unterrichts in allen Fächern der Tonkunst, wie Klavier, Violine, Cello usw. sowie Gesang durch aner- kannte Lehrkräfte erfolgt am Montag, 13. April.

Wiesbadener Lichtspiele.

* **Union-Theater.** Ab heute läuft in Erstaufführung ein Großfilm „Mädchen in Gefahr“, ein Bild aus dem modernen Leben. In den Hauptrollen: Rolf von Goth, Eliza la Porta, Olga Engel und Robert Garrison. Ferner der Lustspiel- schlager „Der schneidigste Kerl der Jazz-Zeit“ und „Bom- bels zum Meer“, Kulturfilm.

40-jähriges Bestehen des Rath. Lehrervereins im Regierungsbezirk Wiesbaden.

Im Saale des Rath. Gelehrtenvereins in Limburg a. d. L. tagte am Mittwochvormittag die Vertreterversam- lung des Rath. Lehrervereins im Regierungsbezirk Wies- baden. Im gleichen Saale wurde zu Ostern 1891 der Verein ins Leben gerufen. Der Vorsitzende konnte insbesondere als Gäste den Vorsitzenden des Preussischen Verbandes, Rektor Kellermann, und den Vertreter des Provinzial- Kartells, Mitglied Dr. Frankfort a. M., begrüßen. Auf die anwesenden Gründer wurde ein Hoch ausgebracht. Rektor Kellermann sprach insbesondere über die Wichtigkeit der Zugehörigkeit zum Deutschen Beamtenbunde. Die Rech- nungsablage des Kassiers R. Schmitt-Wiesbaden gab ein erfreuliches Bild und es konnten 500 M. der Junglehrer- hilfe und 200 M. zur Stärkung der Karlsruher Stif- tungsgewinnung werden. Die Entlastung erfolgte einstimmig und der Haushaltsplan für 1931 fand Genehmigung. Drei ver- dienste Männer, die in selbstloser Weise für den Verein stets eingetreten sind, Mittelschulrektor Kunz-Frankfurt a. M., Studiendirektor Dr. Schramm und Prof. Deffauer, wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt. Die nächste zwei- tägige Hauptversammlung findet Ostern 1932 in Bonn a. d. R. statt. Zur Beratung standen 37 Anträge des Haupt- vorstandes und der Zweigvereine. Die meisten derselben befaßten sich mit den brennenden Fragen der Junglehrer- sache. Insbesondere findet man die Benützung der von den Akademien entlassenen Bewerber als ungerecht gegen die anderen. Es gibt eine große Zahl von seminarisch gebil- deten Junglehrern, die zehn und mehr Jahre Warteseit hinter sich haben. Wäre es da nicht recht und billig, wenn man auch den auf den Akademien vorgebildeten Bewerbern eine Warteseit auferlegte. Man befürchtete erst, daß sich nicht genügend Bewerber zum Lehrerberuf einfinden würden. Diese Befürchtung ist vollständig ausgeschlossen, denn bei- spielsweise hatten sich jetzt in Beuthen 600 und in Bonn 500 Bewerber angemeldet, das ist auf katholischer Seite allein eine Zahl von 1100. Durch die neueste Notverordnung werden in Preußen 10 000 Junglehrer abgebaut, in Frankfurt a. M. allein 200. Es wurden dann zur Linde- rung der Junglehrernot verschiedene Anträge einstimmig an- genommen. Von ganz besonderem Interesse ist der An- trag Frankfurt: „Die Vertreterversammlung des Rath. Lehrervereins im Regierungsbezirk Wiesbaden ist von erster Sorge erfüllt ob der fortschreitenden politischen Verheerung unserer Schulkinder durch radikale Parteien. Die Aufwiege- lung zur Angeberei, zur Spitzelung der Lehrer, zur Nicht- achtung der bestehenden Staatsform und ihrer Gehehe stellt den Erfolg des aufrichtigen und redlichen Bemühens der Lehrerschaft, die reisenden Menschen in die Grundlagen und die Idee der demokratischen Staatsform, in die Zusammen- hänge wirtschaftlicher und politischer Art und in das dem Kinde nach seiner Weltanschauung gemäße Kulturgut frei von parteipolitischen Tendenzen einzuführen, in größte Zweifel. Sie bitte daher das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, durch geeignete Maßnahmen der parteipolitischen Verheerung wirksam zu steuern und die Lehrerschaft im Kampfe gegen diese tatkräftig zu unter- stützen.“

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Die Stiefmutter der Braut niedergeschossen.

* **Frankfurt a. M., 9. April.** (Eig. Drahtmeldung.) Im Hausgarten eines Cafés am Odenwald gab heute früh gegen 1 Uhr der 20-jährige Kaufmann Hans Bösch auf die Ehefrau H. zwei Schüsse ab, die die Frau sehr schwer ver- letzten. Der Täter wurde sofort vom Publikum fest- genommen. Die Stiefmutter der Frau unterhielt seit etwa drei Jahren mit dem Kaufmann ein Liebesverhältnis, das von der Stiefmutter nicht geduldet wurde. Der junge Mann lauerte nun in der letzten Nacht der Mutter auf und schoß sie nieder.

Frankfurter Chronik.

* **Frankfurt a. M., 8. April.** Eine Familie ließ, ehe sie in die Osterferien reiste, die Rolläden der Wohnung herab und erreichte damit, daß in einer der Osternächte Einbrecher in die Räume eindrangen. Hier wurden sämtliche Behälter gewaltsam zertrümmert. Schmuckgegenstände und andere Wertgegenstände sind geraubt. — Aus der Aula des Kaiser- Wilhelm-Gymnasiums wurde in der letzten Nacht die ge- samte Rundfunkanlage, darunter ein sehr wertvoller Vier- röhrenapparat, gestohlen. — Das Sprechzimmer einer Ärztin wurde in der letzten Nacht bis auf die schweren Möbel ausgeplündert. — In der Untermainanlage wurden aus einer Wohnung mehrere hundert Mark Bargeld gestohlen. — Zwei Burken, die Ostermontag ein Mädchen in seiner Wohnung überstehlen, wurden festgenommen. Sie wollten mit einem Freunde das Mädchen überfallen, betäuben und ausplündern. Es handelt sich um knapp 20-jährige Burken, die unter Fürsorge gestanden haben. — Der 20-jährige Theodor Möller aus Büchel sprach in der vergangenen Nacht von der Mainbrücke in Fachsenheim in den Main und ertrank. Was den Mann in den Tod getrieben hat, steht noch nicht fest. — Zu einer Verlobungsfeier lud ein Zigarren-

Händler in der Altstadt eine Anzahl Freunde in sein Geschäft ein. Dazu tauchte er auf Abzahlung 60 Flaschen Sekt. Die nötigen Zigarren lieferte er selbst. Als die Zecherei vorüber war, brachte der Besitzer die Flaschen nach seiner Wohnung, rief dann die Kriminalpolizei an und teilte ihr mit, daß in seinem Geschäftslokal ein schwerer Einbruch verübt worden sei, wobei man ihm neben vielen Zigarren und Zigaretten auch 60 Flaschen Sekt gestohlen habe. Die Polizei stellte bald fest, daß der Mann gestunken hatte und verhaftete ihn. — 1000 Autobesitzer, die aus steuerlichen und auch aus wirtschaftlichen Gründen während der Wintermonate ihre Wagen in den Ruhestand versetzt hatten, meldeten innerhalb dreier Tage ihre Autos wieder bei der Polizei an. Insgesamt waren während der Winterzeit rund 5000 Wagen außer Dienst gestellt worden.

Frankfurt a. M., 9. April. (Eig. Drahtmeldung.) Die 20jährige Kontoristin Elisabeth Knittler erlitt beim Baden in einer Badeanstalt einen epileptischen Anfall und erkrankte. Die Leiche wurde erst nach mehreren Stunden gefunden.

Nordenstadt, 8. April. Zweits Aussprache und Stellungnahme zu dem neu abzuschließenden Ärzte-Vertrag fand am Dienstag im Rathaus eine öffentliche Versammlung statt, zu der alle diejenigen Hauswirtschaftsvorstände eingeladen waren, welche keiner Krankenkasse angehören.

Bad Homburg v. d. H., 9. April. Der 23jährige Otto Lebeau aus Friedrichsdorf a. T. versuchte, in der Nähe der Saalburg mit seinem Motorrad in schneller Fahrt ein Auto zu überholen. Dabei kam er dem Graben zu nahe und flog in weitem Bogen in eine Wassertümpel. Lebeau wurde sehr schwer verletzt und kam in das Homburger Krankenhaus.

Hamburgs letzte Kasperbude.

„Sind si all door?“ — Der Bleisteller der drei Generationen. — Die Puppen.

Er hat eine Wanderung durch fast die ganze alte Stadt hinter sich und steht jetzt auf dem Neuen Pferdemarkt, an der Perlestraße St. Pauli gegen Altona und Eimsbüttel, der grüne, hochstehende Wagen mit dem rotweiß gestreiften Vorhang und den zwei buntfarbigen Fahnen auf dem Dach. Es ist eine Kiste in Mannshöhe etwa, auf Räder gestellt. Drinnen kann aufrecht ein Mensch stehen, wie in einem doppelten Schilderhaus. Sein Kopf erreicht eben die Öffnung, auf der die Puppen ihre Spiele und Kämpfe ausfechten und vor seinem Mund ist abermals ein vierkantiger Ausschnitt, verdeckt von einem Tuch, durch das hindurch die Sprache schallt.

Nach oben hin agieren die zwei Hände, jede bedeckt mit einem Lappen und einem bizarren Holzschädel: Kasper, der Hamburger Nationalheld, seine Frau, seine Schwiegermutter, der Tod, der Teufel, dessen Schwiegermutter, der Doktor, der Leichenbestatter, ein Freund oder ein anderer menschlicher Feind Kaspers, und wer sie alle sein mögen. Die außer Betrieb befindlichen hängen leer oder seelenlos, mit weit aufgestellten Augen, bizarren Rajen und baumelndem, leeren Leib an Kägeln im Wagen.

Seit Jahrhunderten begeben sich mit diesen und ähnlichen Figuren auf dem Karren die gewaltigsten Tragödien, immer hart am Rande des Lächerlichen und alles Lächerliche des Menschen, noch härter am Rande des Tragischen, gesprochen nicht, sondern mit heiserer Stimme hinausgebrüllt, in plattdeutscher Mundart und mit immer demselben Anfang: „Sind si all door?“ — „Ja,“ schallt es zurück und: „Ja,“ — je nachdem, ob Herrschaftskinder oder Buhdies, ob Autodie oder waischechte Hamburger verammelt sind, und dann „will Kasper nochmal nachgucken“, sagt er, kommt mit einer falsche richtigen Elbowaters zurück und giebt den ganzen Krempel über die Köpfe seiner begeisterten Zuhörer aus. Das ist seine zärtlichste Art der Begrüßung.

Das Spiel beginnt nicht, ohne daß sich Kasper erkundigt, was er denn heute spielen soll: die Sache „mit dem Teufel“, die Sache „mit dem Tod“ oder die Sache „mit der Schwiegermutter“ — grausig ist jedenfalls alles und ohne Kopf-einschlagen geht es da nicht her. Die Zuschauer schreien ihm hinauf, was sie interessiert und das leblose Puppenarsenal bekommt die Seele zweier Häute und eines ungeschliffenen „knackenden“ Mundes.

Kasper spielt! Und die „Gören“ laufen — es hat für sie alle seine Reize; heute, wie Schünzel haben dort ihre erste künstlerische Anregung empfangen; Hans Leip, der Hamburger Dichter, stand mit begeisterten Augen vor der Kasperbude auf einem Spielbudenplatz, große und kleine Leute kennen ihn, und wer den Ruf: „Hummel, Hummel“ versteht, der kann auch von Kasper und seinen einfachen Missetaten erzählen. Schöneres Hamburg gibt es gar nicht.

Wir aber leben in einer Zeit, die anders wird. Die Bude ist aus dem Blickfeld der Reeperbahn und des Spielbudenplatzes — dem auch sie seinen Namen gab! — abgeschoben worden, weil dort Autos parken müssen und Tankstellen errichtet werden; sie wurde durch vielerlei Unruhen vom oft im Aufbruch befindlichen Zeughausmarkt hinter der Englischen Kirche vertrieben, und nun steht sie, neben sich die alte „Frau Rose“, auf dem Neuen Pferdemarkt.

Ja, die alte Frau Rose! Das ist die Frau des populärsten Kasperpielers von Hamburg, des Mannes, der Jahrzehnte die Hamburger Jugend erheiterte: Johannes Rose,

Winkel i. Rh., 8. April. Heute mittag kurz nach 12 Uhr geriet dem 23 Jahre alten Landwirt Gg. Stersel von hier, der im hiesigen Gemeindefeld Fichtenplantagen geladen hatte, an einer abschüssigen Stelle des Bellersweges infolge schlechter Dämmung sein Wagen ins Rollen. Stersel, welcher das Pferd am Kopf führte, ließ ein Stück mit und fiel tot hin. Es ist anzunehmen, daß der Verunglückte von der Wagenlehre getroffen wurde und der Tod durch Verletzung eines inneren Organs eingetreten ist. — Im Gasthaus „Zum goldenen Anker“ wurde ein Briefstabenverein „Heimatliebe“ gegründet, der dem Verbands Deutscher Briefstabenliebhaber (E. B.), ein Hannover-Linden, angegeschlossen ist und die Nummer 08111 erhalten hat. Der Verein ist Mitglied der hessen-nassauischen Reisevereinigungen Wiesbaden und hält mit dieser seine Wettläufe ab.

St. Goarshausen, 8. April. Ein Motorrad, das in der Raststätte in starkem Tempo fuhr, stand plötzlich in hellen Flammen. Der Fahrer, der eine Strecke weiterfuhr, brachte dann das Rad zum Stehen und löschte es ab. Der Fahrer kam mit dem Schrecken davon, während die auf dem Sozius sitzende Dame Verletzungen davontrug.

Waharath a. Rh., 8. April. Am zweiten Osterfeiertag früh entfernte sich die 64jährige Witwe S. Braun in Breitscheid, die mit ihrem Sohn und ihrer Schwiegertochter zusammenlebte, aus ihrer Wohnung und stürzte sich in einem Anfall von geistiger Umnachtung in den Brunnen in der Nähe des Gemeindebadhauses. Die alte Frau wurde als Leiche aus dem Brunnen gezogen.

Vimbura a. d. R., 8. April. Postdirektor Piondino hier selbst beging sein 40jähriges Dienstjubiläum. Seit 1920 ist er Leiter des hiesigen Postamts.

das Unglück betrifft nur den einzelnen, das Glück ist allumfassend. Dann gibt es kein Gestern und Morgen, keine Trennung des Bestandes von dem Gefühl. Dann gibt es nur Frieden und Glück.

Also sprach Krishnamurti. Was sein, daß der Umweg über den Mund des Übersetzers die Eindringlichkeit der Rede verminderte, die persönliche Beeinflussung durch den Willen des Propheten ausschaltete. Jedenfalls gab es zwar einen herzlichen und freundlichen Beifall, aber die feinen Damen und Herren wälzten sich nicht im Staub der Philharmonie und der Stern des Ostens ist ihnen auf den ersten Anblick nicht aufgegangen.

Das ist zweifellos betrüblich, denn gegen Krishnamurtis Philosophie ist kaum viel zu sagen. Es sei denn dies: — daß wir sie vernachlässigen aus dem „Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst!“ des Nazareners, auch aus dem Munde Buddhas, auch aus dem Munde Schopenhauers.

Gerichtssaal.

Fo. Wiesbadener Amtsgericht. Ein Gärtner aus Rauenthal hatte einem Angeestellten der Nassauischen Sparkasse 280 M. entwendet, zwei Beträge in Höhe von 10 und 7 M., die er für die Freiwillige Feuerwehr in Wehrbach hatte, unterschlagen und außerdem einem Wirt in Rauenthal um 60 M. und einen Fuhrmann um einen geringeren Betrag beschwindelt. Wegen Diebstahls, Unterschlagung und Betrugs in drei Fällen stand der Gärtner vor dem Amtsgericht und war geständig; er erhielt eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten.

Die Lindenwirtin klagt. Die bekannte Lindenwirtin, Annchen Schumacher in Bad Godesberg, hatte gegen den Inhaber eines Bonner Papier- und Schreibwarengeschäfts auf Unterlassung des Vertriebs von Postkarten mit ihrem Bild geklagt. Die Klage wurde jedoch vom Amtsgericht Bonn abgewiesen. In der Begründung heißt es u. a., daß zwar im allgemeinen der Vertrieb und die Schaustellung von Bildnissen nur mit Genehmigung der Abgebildeten gestattet sei. Bei Persönlichkeiten aber, die dem Bereich der Zeitgeschichte angehören, bedürfte es dieser Genehmigung jedoch nicht. Annchen Schumacher sei als Lindenwirtin vollen ein Sinnbild der Rheinromantik und des hundertjährigen Lebens am Rhein vergangener Jahre, was sich besonders in der großen Beachtung gezeigt habe, die Presse und Rundfunk Annchen Schumacher an seinem 70. Geburtstag gewidmet haben. Personen aber, denen sich in so hohem Maße die öffentliche Anteilnahme zuwendet, gehören dem Bereich der Zeitgeschichte an. Der Beklagte dürfe somit die Karten mit dem Bild der Lindenwirtin ohne deren Genehmigung verbreiten.

Wetterbericht.



Im Bereiche des skandinavischen Hochdruckgebietes herrscht in fast ganz Mitteleuropa heiteres Wetter. Die Wirbelstärke im Nordwesten wird vorläufig noch keinen nennenswerten Einfluss gewinnen, so daß das trockene und meist heitere Wetter weiter anhalten wird.

Witterungsaussichten bis Freitagabend: Beständig und vorwiegend heiter mit geringem Temperaturanstieg und schwacher Luftbewegung.

Meteorologische Beobachtungen der Station Wiesbaden

	8. April 1931	7 Uhr 07' morg.	11 Uhr 07' nachm.	11 Uhr 07' abends	Wittel.
Luft- (auf 0° und Normaldruck)	702.2	702.2	703.6	702.7	
Feuchtheit (auf 0° und Normaldruck)	702.7	702.8	704.3	703.1	
Thermometer (Luft)	2.6	14.0	7.1	7.8	
Thermometer (Wasser)	4.5	3.8	4.3	4.3	
Relative Feuchtigkeit (Prozente)	81	32	89	87.3	
Windrichtung	SW	SO	2	1	
Niederschlagshöhe (Millimeter)	—	—	—	—	

Östliche Temperatur: 16.4

Niedrigste Temperatur: 0.8

Wasserstand des Rheins

am 9. April 1931.

Hoch:	2.46 m gegen 2.52 m gestern
Niedrig:	1.76 " " 1.81 " "
Gebirg:	3.10 " " 3.14 " "
Ein:	3.34 " " 3.30 " "

Die heutige Ausgabe umfaßt 18 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt“

Verantwortlich für Politik und Handel: S. Kellisch; für Unterhaltung, Sport, Nachrichten und den übrigen Schriftteil: A. Schumacher; für die Anzeigen und Inserate: H. Dornau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag des L. Schellensberg'schen Verlagsbundes in Wiesbaden.

Krishnamurti — persönlich!

Der indische Prophet Krishnamurti, der neue „Messias“ der Theosophen, ist während der Osterferien in Berlin erstmalig öffentlich aufgetreten.

Auf dem Podium des großen Saals in der Philharmonie steht ein schlanker Herr im dunklen Anzug und mit dunkler Hautfarbe, mit schwarzglänzenden schimmerndem Haar und einem schöngefräulchten kurzen Bart, mit sehr weichen, behenden, aber auch sehr zurückhaltenden, europäischen Gesten — und das ist also Krishnamurti, der Prophet.

Drumten im Saal und auf den Rängen sitzen viele Herren in Grad und Smoking und ebensovielen Damen in glitzernden Abendkleidern und zwischen durch Männer mit langem Haar und Mädchen im Wandervogelkostüm, aber doch so spärlich, daß die dem Auditorium nicht den Stempel ihres Charakters aufdrücken — und das ist also Krishnamurtis Publikum: keine Leute, mit leichtem Erdgeruch durchsetzt.

Vor dem Propheten steht ein Mikrophon und irgendwo im Saale hängt ein Lautsprecher, der das gesprochene Wort brillant wiedergibt — und das ist also der technische Apparat eines Messias aus dem 20. Jahrhundert.

Staat sich nur noch, was er zu sagen hat —

Das ist eine angenehme Enttäuschung. Nach dem, was man von ihm gehört hat — und das war ein Schwanken zwischen den Extremen wirklicher, ernsthafter Propheten und dem misglückten Versuch, in Hollywood zu filmen — erwartete man ein salbungsvolles und theatralisches Brimborium. Aber Krishnamurti ist nicht salbungsvoll, er spricht allenfalls mit dem Pathos eines Gelehrten, der „bei der Sache“ ist, und das, was er sagt, könnte der gleiche Gelehrte, der kein Messias ist, in ein dickes Buch geschrieben haben: eine Philosophie um Schopenhauers „die Welt als Wille und Vorstellung“, ein sehr gemäßigter Appell an die Vernunft. Sei wahrhaftig in allen Lebensäußerungen! Die Tragik, das Unglück des Menschen ist keine Halbheit, kein Stehenbleiben vor der Vollendung. Unsere Gefühle tragen den Keim des Glücks in sich, sie meistern das Glück, wenn sie unangenehm sich erfüllen können. Jede Ganzheit ist Wahrheit. Wahrheit ist Frieden. Beide zusammen ergeben das Glück. Aber man soll nicht in diesen Gedankengängen schwelgen, man soll keine Theorie, keine Lehre daraus machen, man soll sie leben. Es darf keine Trennung von Intellekt und Handeln, von Religion und Leben geben. Es darf auch Trennung geben zwischen den Individuen. Das Gefühl, das alle umfaßt, wird zur Halbheit, wenn es sich auf das Ich beschränken soll. Das Gefühl zur Ganzheit werden lassen heißt, das Ich überwinden, die Menschheit an Stelle des Ich zu setzen. Dann gibt es kein Unglück, denn

Amateur!

Entwickeln 6x9 — 10 Pf.
Kopieren 6x9 — 10 Pf.

Standard Rollfilm
6x9 nur 1 Mk.

Fachmännische
und schnellste
Erfolgung aller
Amateurarbeit

Samson

Kirchg.
44
gegenüber
M. Schneider.

Bekanntmachung.

Der Bezirksausschuss zu Wiesbaden hat in seiner nichtöffentlichen Sitzung vom 30. März 1931 auf Grund des § 132 des Grundgesetzes vom 1. August 1883 in Verbindung mit § 28 der Bestimmungen über die Anstellung und die Pflichten der Bezirkschornsteinfeger vom 3. Dezember 1930 beschlossen, die Rehrbezirke im Stadtkreise Wiesbaden neu einzuteilen.

Die Neueinteilung tritt mit dem 1. April 1931 in Kraft. Soweit einzelne im Main-Taunuskreis gelegene Ortschaften heute noch zu den Rehrbezirken der angeführten im Stadtkreise Wiesbaden anliegenden Bezirkschornsteinfeger gehören, werden sie ihnen so lange beibehalten, bis eine Neueinteilung der Rehrbezirke im Main-Taunuskreis in Kraft tritt.

Die Aufstellung über die Abgrenzung der einzelnen Rehrbezirke liegt für die Zeit bis zum 25. d. M. während der üblichen Dienststunden auf der Bezirkswache, Friedrichstraße 25, Parterre links, zu jedermanns Einsicht offen.

Wiesbaden, den 2. April 1931.

Der Polizei-Präsident, gez. Frohheim.

Das Konturverfahren über das Vermögen der Holzhandlung Friedrich Werten & Co. in Wiesbaden wird nach erfolgter Abhaltung des Schlusstermins hierdurch aufgehoben.

Wiesbaden, am 30. März 1931.

Amtsgericht, Abt. 6b.

Am 13. April 1931, vorm. 10 Uhr wird an Gerichtsstelle, Kirchstraße 15, Zimmer 209, das Hausgrundstück Wiesbadener Allee 10 in Wiesbaden, bestehend aus 26,40 ar groß, sparsweise verteilt, Eigentümern: Ehefrau Elise Kraft, geb. Geisler, in Wiesbaden-Wiedrich, Wiesbadener Allee 10, Wiesbaden, den 1. April 1931.

Amtsgericht, Abt. 6a.

Am 13. April 1931, vorm. 10 Uhr werden an der Gerichtsstelle in Wiesbaden, Kirchstraße Nr. 15, Zimmer 209, die Grundstücke: 2 Wielen = 17,82 ar groß, 3 Acker = 21,16 ar groß und 1 Garten, 0,28 ar groß, in der Gemarkung Nauord gelegen sowie Wohnhaus mit Hofraum und Garten, u. a. Obergasse 4 = 6,85 ar groß, sparsweise verteilt, Eigentümern: die Witwe des Badermeisters Heinrich Gahrdt, Wilhelmine, geb. Nidel in Nauord, Obergasse 4, Wiesbaden, den 1. April 1931.

Amtsgericht, Abt. 6a.

Zwangsversteigerung.

Am Freitag, den 10. April 1931, 9½ Uhr werde ich hierelbst

Nettelbeckstraße 24

1 Klavier, 1 Flügel, 3 Verlebrücken, 3 Büfets, 3 Kredenzen, 1 Schreibtisch, 1 Tisch, 1 Figur (Elefant), 1 Bronzefigur (Jalanchenbahn auf Marmorsockel), 1 Teppich, 1 Sofa, 2 Sessel, 1 Bild (Japan, Siderer), 1 Chaiselongue, 1 Gobelin, 52 Teile Meißner Porzellan, 3 Bücherregale, 3 Schreibtische, 3 Vertikalteppiche, 1 Grammophon m. Platten, 2 Stühle, 3 Standuhren, 1 Schrankarmmophon, 1 Schreibmaschine (H.C.), 1 Rollschrank, 1 Kiste, 1 Tischschreibtisch (12-Ender), 28 Kuchenteller, 1 Kellertopf, 1 Delgarnier, 1 Registrierkassette, 13 Wanduhren auf Brillanten, 1 Personenauto, 1 Lederkoffer, 1 Eisschrank, 1 Nähmaschine, 1 Glaschrank (Wiedermeier).

Öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Barzahlung, Obergerichtsvollzieher, Oranienstraße 39. Telefon 23967.

Bekanntmachung.

Freitag, den 10. April 1931, vorm. 10 Uhr versteigere ich im Hause

Sonnenberger Straße 56 (Laden)

wangswiese:
1 kompl. Laden-Einrichtung, bestehend aus: 3 Ladentischen, 2 Regalen, 1 Ladentisch, 1 Zähltafel, 1 Patentwaage (Cipera), veränd. Ausstellerschrank, 2 H. Ladentische, 1 Kältschneidmaschine u. a. m.; diese Versteigerung findet bestimmt statt;

15 Uhr im Versteigerungsort, Nettelbeckstraße 24:
3 Schlaf-, 3 Herren- und 2 Speisezimmer, 1 Bücherregal, 2 Schreibtische, 1 Klavier, 1 Kleiderschrank, 1 ant. Eichenstuhl, 1 Büfett, 1 Rollschrank, 3 Wanduhren, 1 Radio-Anlage, 1 Teppich (Kascha), 1 Universal-Misch-Apparat (Zahnpraxis), 1 H.C. Schreibmaschine (Mod. 6), eine Mercedes-Schreibmaschine (Mod. 4), 1 Karthofel, 1 Kassenstuhl;

ferner eine große Partie Kolonialwaren, Konfekten, Seife, Bohnerwachs, Schuhcreme, Persil, Süßweine und anderes mehr

Öffentlich meistbietend gegen Barzahlung. Barzahlung, Obergerichtsvollzieher, Kurze Straße 11.

Zwangs-Versteigerung.

Am Freitag, den 10. April 1931, vorm. 10 Uhr versteigere ich in Wiesbaden

Nettelbeckstraße 24

1 Flügel, 1 Pedermühle, 1 Büfett, 1 Schaufelständer, 1 Klavier, 1 Dipl.-Schreibtisch, 1 Bürgerscheibe, 2 Tische, 1 Vertikal, 1 Trumeauspiegel, eine Rolle, 1 Singer-Nähmaschine, 1 Kastenwagen, eine Chaiselongue, 1 Bücherregal, 1 Kommode, 1 ant. Schrank, 1 Konsole, 1 Radio-Anlage, 1 Wirtschaftsbüfett, 1 Koffer-Grammophon, 1 Schreibständer, 1 Vertikal-Anlage, 1 Orga-Schreibmaschine, ein Schrankarmmophon, 1 Standuhr, 1 Küchenstuhl und dergleichen mehr;

um 12 Uhr in der Schwalbacher Straße 57:
die kompl. Kino-Einrichtung: 1 Ernemann-Theater-Maschine, 2 Schallplatten, 1 Umroster, 1-2-Felder-Apparat, 1 elektr. Heißofen, 1 Filmschrank, 1 Zeituhr (ca. 140 Stück);

Versteigerung bestimmt:
anhand, befindet sich 1 Wanderwagen, nicht fahrbereit, wangsweise öffentlich meistbietend gegen Barzahlung. Barzahlung, Obergerichtsvollzieher, Riehlstr. 20.

Freibant.

Am Freitag, 10. April 1931, 13 Uhr minderwertiges Rindfleisch, roh zu 40 und 30 Pf., Schweinefleisch, gedämpft, zu 25 Pf., das 25 Pf., das 25 Pf., das 25 Pf., 300 Portionen. Stadt, Schlachthofverwaltung.

Preuß.-Südd. Klassenlotterie

Der neue Gewinnplan ein großer Erfolg

1. Klasse 5.- 10.- 20.- 40.- RM.
Ziehung: 20./21. April

43 1/2 % aller Lose gewinnen

114 Millionen RM.

(früher 62 1/2 Million)

Auf Wunsch werden Lotterietipps unentgeltlich abgegeben oder zugesandt.

v. Koester • Staatliche Lotterie-Einnahme

WIESBADEN, Bahnhofstraße 8 (bei der Hauptpost)

Postscheck-Konto: Frankfurt am Main 44026 — Fernspr. 22467.

Volkswohl-Lotterie!

Ziehung: 15.—22. April

Los 1x, Höchstgewinn Wert 75 000x

Doppellos 2x „ „ 150 000x

Nach auswärt. Porto und Liste 34 Pfennig.

Dresdener Zwinger-Geldlotterie

Elft! Ziehung: Ueberrnorgen Elft!

Los 1x, Höchstgewinn 500 000x

Nach auswärt. Porto und Liste 29 Pfennig

v. Koester Wiesbaden

Bahnhofstraße 8

bei der Hauptpost.

und doch

kauft man Möbel

am vorteilhaftesten

nur bei KOCH.

Möbel-Koch

6 Wellritzstraße 8.

Mafulatur

zu haben im Tagblatt

Verlag, Schalterhalle

rechts

Für Weißes Sonntag

Konfektmehl „Harth“ Pfund 32x
Weizenmehl 00 Pfund 30x
Blütenmehl Pfund 25x
Haushalt-Margarine Pfund 40x
Schmalz, amerikanisches Pfund 66x
Kokosfett in Tafeln Pfund 50 u. 38x
FrISChe Tafelbutter 1/2 Pfund 90 u. 83x

Harth-Kaffee stets frisch geröstet
darf in keinem Haushalt fehlen! 70x bis 1.05
1/4-Pfund-Paket kostet

Weißwein vom Faß Liter 70x
Weißwein in Flaschen, 1/2 Flasche o. Gl. von 70x an
Rotwein vom Faß Liter 65x
Rotwein in Flaschen, 1/2 Flasche ohne Gl. von 90x an
Flaschenpfand 10 Pf.

Obst- und Gemüse-Konserven

in großer Auswahl zu billigsten Preisen

Plockwurst, Holsteiner 1/4 Pfund 35x
Zervelatwurst, Holsteiner 1/4 Pfund 40x
Schinken, gekochter 1/4 Pfund 45x
Schweizerkäse 1/4 Pfund 35x

Orangen (blond) 3 Pfund 74x
Orangen (Halbblut) 3 Pfund 85x
Tafeläpfel, amerikan. Pfund 52x

Harth

5% Rabatt

Harth hilft haushalten

Möbiliar-Versteigerung

Morgen Freitag, den 10. April

vormittags 9½ Uhr beginnend, versteigere ich zufolge Auftrags im Versteigerungsort

Büdingenstr. 4 (hinter Kaiser-Friedrich-Bad)

(Zugang v. Michelsb. d. Coullinr. u. ob. Weberg.)

1 weibl. Schlafzimmerschrank, mehrere Kleider- u. Spiegel-
schränke, Kuchenschrank, Kasten, und andere Kom-
moden, Konsolen, Nachtschränken, Bücher-
schränke, Sekretär, Schreibtisch u. Sessel, Diplom-
bank, Eiche, Rollpulte, Kassetten, Kredenzen, Ausziehtisch, oval und viereckig, 5 Lederstühle, Rohr- und
Polsterstühle, Sofas, Chaiselongue, Betten, Matr.,
Koshaar und Wolle, weisses Kinderbettchen, Klapp-
wagen, Kuch.-Trumeau, Gold- und and. Spiegel,
Bilder, Luster und Lampen, Kuch.-Standuhr, Regu-
latoren, Federzeug, Zimmerstühle, Serviertisch,
Glaschrank, Vereinskranz, 1 Schrankarmmophon,
2 Doktorbücher, Zimmerofen, Petroleumöfen,
Küchenschrank, Tisch, Stühle, Arbeitsstühle, Eis-
schrank, Topfschrank, Gasherd, Dezimalwaage,
Vadentheke, 230 l. lang, 2 Klappentüren, Erker, Aus-
hängelampe, emaillierte Badewanne, Bademangel,
Schneidmaschine, Badflor, Nachttisch, elektr. Heiz-
platte, Tafelwaage, Fliegenschrank, Haus- und
Küchengeräte, Kleidungsstücke, 1 Posten Gummi-
abfälle und -lohlen und noch vieles andere
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Wilhelm Klapper, Auktionator u. Taxator

Büdingenstr. 4. Telefon 23439.

Ständige Übernahme von Versteigerungen aller Art.



Schul-Stiefel

Kernbox 31/35 6.50, 27/30 5.90
Rindbox 31/35 8.50, 27/30 7.50
Mastbox 31/35 10.50, 27/30 9.50

Schuh-Cuhn

das große Schuhhaus Wiesbadens 1129
Bleichstr. 11, Wellritzstr. 28, Str. der Republik 26.



das

besteingerichtete und leistungsfähigste

Fischgeschäft am Platze

empfiehlt aus

frischen Zufuhren in besten Qualitäten

zu billigsten

Tagespreisen

größte Auswahl aller Sorten

Flüssig u. Seefische
geräuch. u. marin Fische

Fischkonserven.

Moritzstr. Nr. 28. Wörthstr. Nr. 24.
TEL. 27590. TEL. 27591.

Kaffee

frisch geröstet, hervorragend in Qualität
Pfund Mk. 2.— bis Mk. 4.80

Kaffee-Rösterei Witzel
Michelsberg 11 — Fernspr. 22849

Hallo — Taxi!

Chauffeurs in drei Weltstädten.

Von Franz Warschauer.

Zeige mir, wie du chauffierst und ich werde dir sagen, wer du bist! Nicht nur, wer du bist, auch welcher Platz in du angehört, und was diese Nation für besondere Charaktereigenschaften hat.

Ja, man kann die Nationen an ihren Chauffeurs studieren. Und zwar am besten an den Droschkenchauffeurs, bei denen man die größte Erfahrung sammeln und ist nicht in Gefahr, vom Einzelfall her falsch zu urteilen.

Diese Gedanken drängen sich einem auf, wenn man in den drei europäischen Weltstädten Paris, London und Berlin im Auto spazieren fährt. Man könnte denken, ein Auto sei ein Auto und ein Chauffeur sei ein Chauffeur — Aber was gibt es da in Wahrheit für Unterschiede!

Arglos rufen Sie in Paris ein Taxi heran und sehen sich hinein. Es sieht elegant aus, man sitzt ziemlich bequem. Sie lehnen sich zurück und beschäftigen sich mit ihren Privatangelegenheiten. Aber nicht lange. Denn schon raft Ihr Wagen fort, daß Sie von einem Staunen in das andere fallen.

Was ist mit Ihrem Chauffeur los? Er scheint völlig vergessen zu haben, daß er in einer Großstadt herumfährt. Er hat offenbar die Vision, sich auf offener Landstraße zu befinden, aber dabei ist doch die Rue de Rivoli alles andere als dies. Jetzt an einer Straßenecke steht er einen Moment still. Der gibt mit merkwürdiger Ruhe ein Signal — jetzt wird unser Wagen bestimmt auf einen anderen beraufgefahren, der nur wenige Meter entfernt ist — da, halt, Sie springen auf, ahnen bereits einen Zusammenstoß — aber, oh neues Wunder, Ihr Taxi steht, und zwar 3 Zentimeter entfernt von dem vorherfahrenden Wagen.

Sie atmen auf. Und denken wieder an ihre Privatgeschäfte. Aber nicht lange. Denn schon ist die Kreuzung frei, es geht weiter, der Mann am Steuer scheint irgend wie die Vision einer riesigen Autostraße zu haben — und fängt wieder an zu zucken.

Allmählich merken Sie aber, daß System in der Sache liegt. Wie der Mann eine Kurve nimmt, wie er in den engen Gassen und Straßen des alten Paris lenkt, wie er ausweicht, wie er den entgegenkommenden Chauffeurs mit den Augen ein unmerkliches Zeichen gibt, das trotzdem zur Verständigung genügt — das alles zeigt eine bis zur Virtuosität ausgebildete Geschicklichkeit.

Nach einiger Zeit müssen Sie feststellen, daß der Fall nicht vereinzelt ist — die Pariser Taxichauffeurs fahren alle so. D. Mensch, reflektieren Sie, indem Sie ein Auto besteigen, bedenken Sie doch, welche kostbare Frucht hier befördert wird; geben Sie sich die größte Mühe, mich heil und unbeschädigt an dem Bestimmungsort abzuliefern; fahren Sie meine wegen etwas langsamer, ich habe gar nicht eine so entsetzliche Eile. Schließlich handelt es sich doch nur um eine Zeiterparnis von zwei bis drei Minuten; also seien Sie so gut, mein lieber Herr!

Aber das denken Sie nur, denn es auszuspochen, haben Sie selbstverständlich nicht genug Mut. Denn zu nichts gehört größerer Mut als zum Eingestehen der eigenen Feigheit oder Vornehmheit. Und allmählich wird Ihnen die Psychologie des Pariser Taxichauffeurs klar.

Der Mann fährt offensichtlich zu seinem Privatvergnügen. Wer da im Wagen drin sitzt, oder ob der Betreffende in unbeschädigtem Zustande sein Ziel erreicht, das ist ihm egal. Er ist ein Autosportentusiast. Für ihn ist das Fahren in Großstädten ein äußerst interessantes Hindernisrennen, ein Chauffeurskunststück, bei dem er immer neue Tricks erfindet. Daß ihm sein Geschicklichkeitsspiel auch noch bezahlt wird, ist nicht so wesentlich. Er fährt, um zu fahren.

Einmal sah ich in einem Taxi, freute ein Boulevard, natürlich mit höchster Geschwindigkeit, da kamen plötzlich von rechts und aus einer Seitenstraße gleich zwei ähnliche Gefährte auf das meinte zu. Statt des erwarteten Zusammenstoßes gab es aber nur eine ziemlich freundliche und jedenfalls leibliche Berührung der drei Wagen.

„Oh, lala“, sagte mein Taxichauffeur und lachte ohne besondere Eile aus, um sich den, übrigens geräuschvollen, Schaden zu beheben. Ich hatte gedacht, daß er nun in fürchterliche Verwünschungen gegen seine Kameraden von den anderen Wagen ausbrechen würde — aber keine Spur davon — sie lachten ebenfalls ab, und nun unterhielten sich die drei ganz freundlich über die Angelegenheit, nur mit jenem Rest von Feindschaft, wie er etwa zwischen Boxkämpfern nach einem Kampf besteht.

„Na“, sagte ich, „das wäre beinahe schief gegangen!“ „Ja“, entgegnete liebenswürdig mein Taxichauffeur, „wir rechnen ja auch in Paris mit einem Toten durch Autounfälle pro Tag!“

Nach dieser höflichen Mitteilung setzte er sich wieder an das Steuer und fuhr weiter.

Wenn es also ein untrügliches Zeichen für beste Reizbarkeit ist, in Paris eine Reihe von Autofahrten ohne schwere Störungen des seelischen Gleichgewichts überstanden zu haben, so fühlt man sich demgegenüber in einem Londoner Taxi wie in einem Autosanatorium. Der Londoner Chauffeur hat durchaus kein Temperament, mindestens nicht als Fahrer. Erstens wahrscheinlich von Geburt und Rasse und zweitens schon deswegen, weil seine Taxis kein Temperament haben können. Da sind nämlich kleine, wendige, brave Wagen; sie sind ebenso wie ihr Herr jedem Winke des Schuttmannes gehorham, sie fahren leise, sauber, korrekt, sind pfeifmässig und anständig. Nur eines ist ihnen verlag, der Stolz jedes Privatwagens: die Geschwindigkeit. Ein weißer Magistrat hat nämlich seine Schwingen gestutet und sie können sämtlich überhaupt nicht rascher fahren als allerhöchstens 45 Kilometer.



Er will die Weltwirtschaftskrise beheben.

Montague Norman, der Präsident der Bank von England, hat einen viel Aufsehen erregenden Plan zur Beseitigung der Weltwirtschaftskrise entworfen, der in erster Linie die Mobilisierung brachliegender Kapitalien und die Einleitung großzügiger Kreditaktionen vorsieht, die hauptsächlich Deutschland und Italien zugutekommen würden. Im wesentlichen läuft der Plan darauf hinaus, daß die Besitzer der Millionen- und Milliardenvermögen namentlich in den Vereinigten Staaten veranlaßt werden, größere Kapitalien flüssig zu machen, die als besonderer Kreditfonds der Bank für Internationale Zahlungen zur Verfügung gestellt werden.

Einmal wollte ich vom Zentrum Londons zum Flugplatz, mußte dort um zehn Uhr morgens sein. Um neun Uhr fuhr ich ab. Das Taxi fuhr los, kam in Vorstädte, fuhr weiter, wieder Vorstädte, ein unendliches Getrottel in einer Art von Kameltempo. Es wurde 10 Uhr, 11 Uhr, das Taxi fuhr und fuhr, von Croydon noch keine Spur.

„Lieber Herr“, sagte ich zu dem Chauffeur, „fahren Sie doch um Gotteswillen rascher. Hier zehn Schilling für Sie, wenn Sie noch pünktlich um 10 Uhr in Croydon sind“. Der Chauffeur machte ein verzweifelter Gesicht. „Ich kann nicht rascher fahren“, gestand er. Und schämte sich. Armer Mann, armes Auto, armer Passagier! Mit Aufgebot der letzten Kraft kam er dennoch eine halbe Minute vor Ablauf des Flugzeuges nach Croydon.

Und der Berliner Taxikollege? An dem merkt man ebenfalls, daß wir uns hier im europäischen Reich der Mitte befinden. Er hat nicht das Temperament des Franzosen, nicht das Phlegma des Engländer, er fährt nicht besonders rasch und auch nicht besonders langsam. Ehrgeiz hat er dann, wenn es darauf ankommt. Aber dann auch wirklich. Er ist in diesem Fall, der Mann der neuen Sachlichkeit. Auch er kann unter Umständen Rekordeleistungen vollbringen, Rekorde der Geschwindigkeit und der Geschicklichkeit. Wie jener Brave, der sich vor einiger Zeit mit gegenüber verpflichtete, mich zu beliebiger Tageszeit nach einem entfernten Ort und zurück zur Stadt zur D-Zugfahrt zu bringen, alles in einem unvorstellbaren Minimum der Zeit. Er hielt sein Versprechen und hatte dafür eine größere Trophäe verdient als mancher Rennstreckenfahrer. . . . Schlimm wird es nur, wenn eine Karambolage droht und wirklich erfolgt. Dann wird der Berliner Chauffeur wild. Dann wendet er sein ganzes ausgeübtes Schimpfvermögen an den Feind, vertieft sich mit offener Betriedigung in solche Streitigkeiten und verläßt erst spät und finster grollend den Schauplatz der Handlung.

Rennen Sie Ihre Ortsnummer?

Wiesbaden hat die Nr. 45.

Wenn Sie in Ort Nr. 1 in den Zug einsteigen, um nach Ort Nr. 45 zu fahren, so wird Ihnen vielleicht Ihr ahnungsvolles Gemüt sagen, daß mit Nr. 1 — selbstverständlich! — des Reiches Hauptstadt gemeint sein muß, aber die wenigsten Leser dürften wissen, daß mit dem Bestimmungsort Nr. 45 unsere Heimatstadt Wiesbaden gemeint ist. Sie kennen wohl Ihre Hausnummer, aber haben Sie auch schon von Ihrer Ortsnummer gehört? Ihre Ortsnummer, wie sie im Ortsnummernverzeichnis des Deutschen Reiches angegeben ist, ist eben, wie schon gesagt, die Zahl 45. Daß es sich bei dieser bis zum kleinsten Flecken in Deutschland durchgeführten Nummerierung der Orte nicht um eine bloße Spielerei handelt, ergibt sich schon daraus, daß dies Verzeichnis vom Reichsstatistikamt für Wirtschaftlichkeit geschaffen worden ist. Die Reihenfolge der Nummern wird nämlich nicht bestimmt von Größe und Einwohnerzahl. Daraus ergäbe sich ein heillos Durcheinander, mit dem kein Mensch mehr was anfangen, und in dem sich niemand zurecht finden würde. Auch wenn man die Nummerierung nur nach den Gesichtspunkten der Lage angelegt hätte, so wäre damit nicht viel geholfen. Man braucht aber nur einmal die Nummern einiger Orte zusammenzustellen, um sofort erkennen zu lassen, daß die Ortsnummerierung nach einem System durchgeführt ist, bei dem die Nummer sehr weitgehende Auskunft über Lage, Größe und Bedeutung eines Ortes gibt.

Beispielsweise hat Hamburg die Ortsnummer 2, Bremen die Nummer 21, Altona die Nummer 22, Kiel die Nummer 23, Lübeck die Nummer 24, Rostock die Nummer 25, Bielefeld die Nummer 26, Hannover die Nummer 27, Bielefeld die Nummer 28, Braunschweig die Nummer 29. Die Anfangszahl 2 besagt, daß die sämtlichen genannten Orte sich in demjenigen der neun deutschen Bezirke befinden, der geographisch und in seiner wirtschaftlichen Zusammengehörigkeit sich um Hamburg gruppiert, das selbst die Ortsnummer 2 hat. Die Tatsache einer zweistelligen Zahl gibt sofort zu erkennen, daß es sich um die Städte erster Ordnung in diesem Bezirk handelt. Die Städte zweiter Ordnung im Bezirk Hamburg beginnen ebenfalls mit der Zahl 2, haben aber dreistellige Ortsnummern. Für Nordsee ist die Ortsnummer 211, für Emden 212, für Wilhelmshafen 213, für Barel 214, für Wesermünde 215, für Leer 216, für Oldenburg 217, für Delmenhorst 218, für Verden 219. Wer mit dem System vertraut ist, der weiß sofort, daß der Ort 217 wegen der Zahl 2 am Anfang zum größten Bezirk Hamburg gehört, und die Spitzenzahlen 2 und 1 weisen darauf hin, daß es sich um einen Ort zweiter Größenordnung im Bereich von Bremen, das die Ortsnummer 21 hat, handeln muß. Die Orte zweiter Ordnung, die sich um Hannover gruppieren, werden entsprechend die Ziffern 271 bis 279 aufweisen. Ortsnummern der nachfolgenden kleineren Größenordnung um Oldenburg herum haben nach diesem System selbstverständlich die Nummern 2171 bis 2179. Bei jedem dieser kleineren Orte fest sich dies System nun fort bis zur letzten Reuteilung, bis man zu einem kleinen Ort oder Flecken kommt, in dessen Umgebung eine noch kleinere Ortschaft nicht mehr anzufinden ist. Mit sechs- und siebenstelligen Zahlen ist meist das Ende erreicht. Die neun Städte im Deutschen Reich, die einstelligen Ortsnummern tragen und allen übrigen Orten des Reiches damit die erste Zahl der Ortsnummer aufdrücken, sind Berlin (1), Hamburg (2), Köln (3), Frankfurt a. M. (4), Stuttgart (5), München (6), Leipzig (7), Breslau (8) und Königsberg-Pr. (9). Bei der Schaffung der Bezirke waren wirtschaftliche Gesichtspunkte und der praktische Zweck in höherem Maße entscheidend, als die politischen Verwaltungsgrößen. So umfaßt beispielsweise der Bezirk Köln (3) nicht das ganze Rheinland, sondern nur die Regierungsbezirke Köln, Düsseldorf und Aachen zusammen mit dem angrenzenden westfälischen Regierungsbezirk, während der östliche Teil der Provinz Westfalen zum Bezirk Hamburg (2) geschlagen wurde, und die rheinischen Regierungsbezirke Koblenz und Trier mit der Provinz des Saars zusammen mit dem saarländischen Teil der Provinz Westfalen zum Bezirk Frankfurt (4) zusammengefaßt sind. Der Bezirk des rheinisch-westfälischen Industriegebietes ist nach seiner Ausdehnung der kleinste. Aber es mußte jedenfalls darauf Rücksicht genommen werden, daß die Zahlen der Orte in jedem Bezirk annähernd in der gleichen Größenordnung bleiben, weil man Ortsnummern mit mehr als sechs oder sieben Stellen nach Möglichkeit vermeiden wollte. Der Vorteil eines Systems, das die Orte nicht nach dem Alphabet, sondern nach ihren Nummern ordnet, liegt für viele Gebiete sofort auf der Hand. Zunächst ist eine Verwechslung von Orten, deren Name häufiger vorkommt, nicht mehr möglich. Auch die Frage der Schreibweise macht kein Kopierbrechen mehr, und vor allem ist eine Karte, in der die Korrespondenz, und was sich darum gruppiert, nach dem Ortsnummern-Verzeichnis geordnet ist, gleichzeitig eine Übersicht nach Lage, wirtschaftlichen Zusammenhängen und Größe. Für ein Unternehmen, das seine Propaganda nach regionalen Gesichtspunkten durch Entsendung von Vertretern betreibt, wird sich die Ordnung der Karteien nach diesem System als eine Selbstverständlichkeit ergeben. Heute schon, obgleich das Ortsnummern-Verzeichnis noch sehr jung ist, haben viele Unternehmungen schon begonnen, mit dem Ortsnummern-Verzeichnis zu arbeiten, und diejenigen Betriebe, die ihre Kartotheken, Registraturen und Archive nach dem Ortsnummern-Verzeichnis schon umgestellt haben, empfinden nach den bisherigen Erfahrungen das System als einen wirklich zweckmäßigen Fortschritt. Bald wird es eine Selbstverständlichkeit sein, daß jeder Deutsche seine Ortsnummer ebenso kennt, wie seine Hausnummer.

Schiffahrt.

Nächste Dampferabfahrten der Hamburg-Amerika-Linie (Austral- und Kosmos-Linien)

Nach der Westküste Nordamerikas (Gemeinschaftsdienst Sapag/Lloyd): M. S. „Seattle“ (Sapag) 22. 4. Dampfer „Schwaben“ (Lloyd) 2. 5. M. S. „Portland“ (Sapag) 13. 5.

Nach Mexiko (in Gemeinschaft mit der Ocean-Linie): M. S. „Rio Pampas“ (Ocean) 22. 4. M. S. „Patricia“ (Sapag) 4. 5. D. „Westwald“ (Sapag) 18. 5.

Nach Westindien (in Gemeinschaft mit der Roland-Linie, Bremen und der Reederei S. C. Horn, Hensburg): M. S. „Magdalena“ (Sapag) 18. 4. D. „Arta“ (Lloyd) 25. 4. D. „Teutonia“ (Sapag) 2. 5.

Nach den Westindischen Inseln (in Gemeinschaft mit der Reederei S. C. Horn, Hamburg): D. „Cyparotia“ (Sapag) 21. 4.

Nach der Westküste Zentralamerikas (Gemeinschaftsdienst Sapag/Lloyd): M. S. „Magdalena“ (Sapag) 18. 4. M. S. „Seattle“ (Sapag) 22. 4. D. „Agira“ (Lloyd) 28. 4.

Nach der Ostküste Südamerikas: D. „Württemberg“ 16. 4. D. „Liguria“ 22. 4. D. „General Artigas“ 1. 5. Dampfer „Seloftris“ 2. 5. D. „Hohenstein“ 9. 5.

Nach Südafrika (Deutsch-Australische Dampfschiff-Gesellschaft): M. S. „Hamburg“ 2. 5. Altona 23. 5.

In meinen Schaufenstern in der Langgasse zeige ich

den 2. Teil einer kompletten, sehr schönen Aussteuer „F. W.“

— Leib- und Tischwäsche —

Theodor Werner

Weberei und Wäschefabrik

Webergasse, Ecke Langgasse

„Ritter der Luft.“ / Zeppelin-Helden im Weltkrieg.

8. Fortsetzung

(Nachdruck verboten.)

Zwei Motoren fallen aus.

Wir mußten auf 6300 Meter steigen. Eine Höhe, die für die Lebensbedingungen bereits kritisch wird. In dem Sturm pfeift schneidende Kälte. Unsere Sauerstoffapparate funktionieren nur zum Teil. Bei der Beladung machten sich Erschöpfungsercheinungen bemerkbar.

Wahrscheinlich darauf, daß es zurückzuführen, daß beim Auswechseln von Zylinderzügen zwei Motoren ausfielen.

Es lag Himmel für uns aus. Nur zwei dürftige Möglichkeiten standen uns noch offen. Entweder mußten wir auf Ostwind halten und das Schiff durch eine dynamische Kraft und den Winddruck schräg über unsere damals lange Front drücken, oder wir mußten nach Südwest abbiegen, nach Spanien, das wir bis zum Morgen grauen erreichen konnten. Dabei wäre aber das Schiff für Deutschland natürlich verloren gewesen.

Nach Spanien —

Wir mußten schon über Frankreich sein. Ich habe einen furchterlichen Kampf gekämpft. Die Herren drohten zu zerreißen. Ich wollte mich in den Kartentisch in der Führergondel. Meine Gedanken jagten leberhaft. Du darfst nicht nach Spanien, du darfst das Schiff nicht preisgeben. Wie willst du dich später rechtfertigen? Aber die Fahrt über die Front? Sie konnte uns in 50 Prozent Wahrscheinlichkeit den Tod bringen.

Da bittet mich im Namen der Beladung der tapferste Mann an Bord, unser Steuermann „Spanien“. Er steht mich an. Es war ein bitterer Augenblick. Ich kann's nicht machen.

Wir müssen das Beste versuchen. Wir müssen über die Front kommen.

Endlich angli über französischem Boden, zu einer Entspannung ein. Aber es ist ein indolenter Weg in der Dunkelheit über Frankreich. Ohne Karten ohne Funkverbindung mit der Heimat. Die in meinem Leben habe ich das erste Morandämmern stärker herbeigewünscht als in dieser Nacht.

Endlich glimmert das rote Grau am Himmel auf. In weite Entfernung sehe ich endlich von uns drei deutsche Luftschiffe. Wir haben nur ein Gefühl, die Glühenden. Sie sind sicher schon jenseits der Frontlinie. Später hat sich herausgestellt, daß sie es nicht waren. Daß auch sie auf französischem Boden niedergehen mußten.

Allmählich haben wir Boden erreicht. Das nächste Bild: die rot leuchtenden Spitzen des Montblanc-Raiffes. Herr im Himmel, sind wir weit nach Süden gekommen!

Ich mache mir die Situation aus der geographischen Orientierung klar. Ich hoffe, daß ich mindestens noch die Schweiz erreichen kann. Vielleicht sogar den Bodensee.

Aus der Dämmerung ist heller Morgen geworden. Um acht Uhr nähern wir uns einer Großstadt an der Mündung starker Flüsse. Es muß Lyon sein.

Flugzeuge steigen auf und verfolgen uns. Nach einer halben Stunde geben sie aber das Rennen auf. Sie kommen nicht hoch genug. Jetzt endlich können wir tiefergehen um mit Nordostkur zu fahren.

Es mag um zehn Uhr gewesen sein. Da kommt der Raschheit in die Führergondel und meldet: „Benzin-Vorrat reicht höchstens noch für eine halbe Stunde.“

Eine Sandinsel ...

Wenn ich die Beladung des Schiffes in Sicherheit bringen will, dann ist es jetzt höchste Zeit. Wir müssen uns nach einem Landungsplatz umsehen.

Wir gehen auf 1300 Meter herunter und halten uns auf Nordostkur. Wir machen aber nur wenig Fahrt voraus. Das Wetter ist klar, aber böig. Wir sind im Gebirge hineingelassen. Wir müssen in Departement Hautes-Alpes sein. Wir sehen eine Hochebene, die durch gewaltige Vergletsen zugelegt ist. Nicht weit von uns streichen zwei Flüsse zusammen. Durance und Buch. Wir haben ihre Namen vorher erfahren.

Das Schiff hat einen Landungsplatz auf einer Sandinsel. Es lag im Bett der Buch. Häuser und Felder umgeben. Sind wir wirklich in Feindesland? Oder doch schon in der Schweiz? Man hat in solchen Augenblicken die dümmsten Hoffnungen.

Wir haben keine Zeit, lange nachzudenken. Ich habe einen Teil meiner Leute in das Schiff hinein. Sie sollen bei der Landung die Jellen aufschneiden, damit das Schiff leichter wird. Wir gehen jetzt tiefer und tiefer. Bisherig liegt das Schiff mit den Gondeln krachend auf. Motoren, Ruder und Verzweigungen werden zertrümmert. Meine Beladung hielt sich außerordentlich. Niemand prang aus dem Schiff. Die Leute hatten ganz andere Sorgen als ihr Leben: sie zertrümmten die wichtigsten Schiffsteile. In dieser kurzen Pause legen heftige Böen in der Richtung des Flusses ein. Sie schaukeln das Schiff wie einen Kinderwagen.

„L 45“ gerät in Treiben und wird über die Bachsohle aus Wasser gedrückt. Es hat sich für Sekunden an einem Fels block hinter der Bachsohle fest. Dann brachen die Verkleidungen — die Gondel reißt ab.

Dadurch wird das Schiff leichter. Eine Unterboe kommt hinzu — das Schiff wird hochgerissen. 30 Meter hoch. Ein verweirter Augenblick! Alle Schiffsführung kann nichts mehr erreichen.

Die Mannschaft muß noch einmal in den Ausgang, muß neue Jellen aufsteigen. Wir fallen schnell. In wenigen Minuten schlägt das Schiff hart auf und liegt auf einer Kiesinsel. Mitten in dem flachen aber reißenden Fluß.

Der Schuß ins Schiff.

Jetzt bringen meine Leute aus dem Schiff an der Boreine herab. Zuletzt mein Steuermann und ich. Ich gehe mit ihm auf der Insel bis zur Schiffsmitte. Ich habe meine Stern-Signalfistole mitgenommen. Auf 5 Meter Entfernung lasse ich einen Schuß in den Gaskörper. Es ist bitter, aber es muß sein.

Schon brachten wir in unserer inneren Aufregung, daß der Schuß keine Explosion hervorruft. Ein paar Sekunden werden zur Ewigkeit. Dann leuchtet der Riesenleib des Schiffes in hellroter Flamme auf. Brand. Ende.

Wir atmen erleichtert auf. Wenigstens fällt das Schiff nicht in fremde Hände. Die ein glühender Zylinderstein wird das Schiff vom Wind an einen Felsen geworfen. Die brennenden Teile zerfallen.

Unendlich viel Leute haben sich am Ufer gesammelt. Wir hören Rufe. Französische Laute. Also doch!

Aber der Erste, der auf uns zukommt, ist ein — Deutscher. Bei Kriegsgefangenen: Infanterist Smerla, der auf Bauern-

kommando ist. Wir kamen in Gefangenschaft. Die letzten Trümmern des „L 45“ wurden später auf der Chaussee gewalzt und dann verladen.

Der Segelmacher erzählt.

Endlich sah ich einem der Männer gegenüber, die an Bord der Zeppeline den letzten Namen Segelmacher hatten. Die Bezeichnung war aus der Marine übernommen worden. Aber das, was der Segelmacher an Bord eines Luftschiffes zu tun hatte, ging doch etwas über den Rahmen seiner Tätigkeiten hinaus, die er bei der Schifffahrt zu erfüllen hatte.

August Siem lebt heute in Hamburg, immer noch als Segelmacher. Das ist also auch ein friedlicher Beruf. In den vier Kriegsjahren mußte er ein teuflischer Beruf gewesen sein. August Siem erzählt darüber:

Jedes Luftschiff hatte einen Segelmacher an Bord. Er mußte die Gaszellen revidieren, er mußte Feuer können, um am Oben- oder Seitenruder einmal abzuholen, und er mußte Ausguck halten.

Auf der Plattform.

Ich kann Ihnen sagen, dieses Ausguckhalten war eine eigene Sache. Man lag da oben auf der vorderen Plattform, mütterleckenallein stundenlang und tagelang, in einer Hundshölle. Wir trugen dieses wollebene Unterzeug, dann unsere blaue Marineluft, dann Lederzeug, und darüber einen Fels. Dazu natürlich dicke Handschuhe, Leder mit Schaffell. Und ganz hohe Hülshuhe über unseren Gonselshuhe. Kopfschützer, Schal und Brille den Draegerischen Sauerstoffapparat und das Doppelglas um den Hals gehängt, so hockten wir bei unseren Maschinen, gewöhnten an der Plattform. Ich habe da oben oft eine Kälte von 30 oder auch 35 Grad erlebt.

Es war allein schon ein Kunststück, in unserer dicken Verkleidung durch den engen Schacht vom Laufgang aus nach der Plattform hinaufzuleitern. Dann sah man da oben, stierte sich die Augen vor Frost und Anstrengung blutig und bediente eine Art Maschinen-Telegraph, der die Plattform mit der Führergondel verband. Man konnte auch durch ein Sprachrohr Mitteilungen machen. Das waren manchmal die einzigen Verbindungen, die man während der ganzen Fahrt mit irgendeinem Lebenszeichen hatte. Es ist nicht selten vorgekommen, daß wir während der ganzen Fahrt nicht einmal Zeit hatten hinunterzugehen zu unserer Thermoflasche und zu unserem Proviant. Und wir waren doch oft 25 oder 30 Stunden unterwegs.

Ich entsinne mich noch deutlich einer Fahrt nach England, bei der ich von der Halle in London, vom Aufstieg bis zur Rückkehr nicht eine Sekunde von der Plattform gekommen bin. Da gab es — das war auf „L 22“ — nur eine einzige „Erholung“, wenn aus den Jellen das Gas, das füllte als die Luft in, abgelassen wurde und sich dann verflüchtigte. Ich lag dann für Minuten in einem unheimlichen Kältestrom, dann aber lagen mir die Luft plötzlich fast wie Treibhauswärme. Bei 30 Grad unter Null!

Wenn wir aufstiegen, dann wußten wir ja nie, wohin es ging. Wenigstens nicht bei Angriffsfahrten. Selbst der Kommandant hatte keine Ahnung, wohin die Reise gehen würde. Wir trugen eine „verriegelte Orber“, die erst in der Höhe von Dordum oder von Helgoland geöffnet werden durfte. Man konnte sich mit seinem Proviant also nur danach richten, ob in ganz groben Umrissen „Fernunternehmen“ angekündigt waren oder nicht.

(Fortsetzung folgt.)

MAGGI'S Suppen 10 Pfg.

kosten nur noch



In allen hiesigen einschlägigen Geschäften erhältlich



Der billige Schuhverkauf geht weiter!

Damen-Spangenschuh schwarz	3.95
Damen-Spangenschuh braun	4.75
Damen-Lackspangenschuh	4.95
Damen-Spangenschuh beige	5.75
Herren-Halbschuh schwarz	6.90
Herren-Halbschuh braun	7.90
Herren-Lack- u. Wildleder-Halbschuh	8.90
Kinder-Lackbesatz-Stiefel 18-22	2.90
Kinder-Spangen-Schuh Lack u. braun 23-26	3.95
Kinder-Spangen-Schuh beige 27-35	4.50
Kinder-Stiefel extra stark 27-30	4.95
31-35	5.50

sowie noch vieles andere, welches ich hier nicht anführen kann.

Schuh-Levi

Wiesbaden, Paulbrunnenstr. 12.

Reste

zu halben Preisen

Crêpe de chine

Crêpe Georgette

für Kleider, Blusen, Besatz usw., Mtr.

Krawattenstoff-Reste

zum Selbstanfertigen (Schnitt gratis)

Rosenstrauch, Vebergasse 14.

Für

Weißer Sonntag!

Blütenmehl	Pfund	0.25
Weizenmehl 0	Pfund	0.30
Konfektmehl	Pfund	0.32
Schmalz, amerik.	Pfund	0.66
Margarine	Pfund 0.70, 0.50	0.40
Kokosfett in Tafeln	Pfund 0.80	0.38

Alle sonstigen Backartikel billigst

R.-M.-Kaffee stets frisch geröstet **0.50**
 ¼ Pfund 1.00, 0.90, 0.80, 0.70, 0.60.

Saftsinken, gekocht	¼ Pfund	0.40
Plockwurst, westfäl.	¼ Pfund	0.35
Orangen, halbbur	3 Pfund	0.85
Orangen, blonde	3 Pfund	0.74

Gut gepflegte Weiß- und Rotweine.
Verlangen Sie bitte unsere
Weinpreisliste.

Rhein-Main

F54S

3% Rückvergütung

Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie

Kauflose 1. Klasse

in allen Teilungen zu haben:

1/2	1/4	1/2	1/4
5.-	10.-	20.-	40.-

049

Staatliche Lotterie-Einnahme

Wiesbaden, Teleph. 20087

Reuter, Raunthaler Straße Nr. 20

Auf Wunsch Zustellung durch die Post!



Er ist zufrieden!

Er deckte seinen Bedarf bei

H. A. Weygandt

Eisenwarenhandlung

Ecke Weber- und Saalgasse.

Telephon 22176.

050

Bei Husten

CARMOL - Katarrh-Pastillen

Preis Mk. L., Probedose 0.60

Bahnhofsdrogerie, Bahnhofstraße 10; Drogerie
Götzel, Michelsberg 23; Drogerie Maehenheimer,
Bismarckring 1; Schlossdrogerie, Marktstr. 9, F52

Höchstleistungen, das Pfund

195 220 260 300
340 360 380 420

nur Bismarckring 2 — Fernruf 23593

723

Geschäfts-Anzeigen

Harth ^{HH} hilft haushalten

Eintrittskarten
im Vorverkauf an der
Theaterkasse
ab 4 Uhr nachm.

Ausgabestellen des Wiesbadener Tagblatts.

Albrechtstraße:
 Krause, Albrechtstraße 34.
 Richter, Ede Moritzstraße.
 Bertramstraße:
 Brins, Ede Eleonorenstraße.
 Bismarckring:
 Demmig, Ede Dorfstraße.
 Bleichstraße:
 Schott, Ede Hellmündstraße.
 Blüherstraße:
 Preis, Blüherstraße 4.
 Dambachtal:
 Fuchs, Ede Kapellenstraße.
 Dohheimer Straße:
 Ehrmann, Kailer-Friedrich-Ring 2.
 Faulbrunnstraße:
 Fuchs, Faulbrunnstraße 3.
 Feldstraße:
 Schwenk, Feldstraße 24.
 Steimel, Feldstraße 10.
 Goethestraße:
 Cray, Moritzstraße 56.
 Goebenstraße:
 Enders, Goebenstraße 7.
 Preis, Blüherstraße 4.
 Helenenstraße:
 Dorn, Helenenstraße 22.
 Ehardt, Weiskirchstraße 11.
 Herderstraße:
 Gerhard, Herderstraße 28.
 Hermannstraße:
 Fuchs, Waltramstraße 12.
 Reih, Hermannstraße 2.
 Hellmündstraße:
 Reih, Hermannstraße 2.
 Schott, Ede Bleichstraße.
 Hirscharben:
 Seilberger, Steingasse 6.
 Hymus, Webergasse 51.
 Jahnstraße:
 Maus, Jahnstr. 2. Ede Karlstr.
 Krilcke, Jahnstraße 40.
 Kailer-Friedrich-Ring:
 Ehrmann, Kailer-Friedr.-Ring 2.
 Krilcke, Jahnstraße 40.
 Kapellenstraße:
 Fuchs, Dambachtal.
 Karlsruh:
 Gerhard, Herderstraße 28.
 Maus, Jahnstr. 2. Ede Karlstr.
 Moritzstraße:
 Cray, Moritzstraße 56.
 Richter, Ede Albrechtstraße.
 Dranienstraße:
 Krause, Albrechtstraße 34.
 Raunthaler Straße:
 Diehl, Ede Wallauer und Erbacher
 Straße 1.
 Niehlstraße:
 Gerhard, Herderstraße 28.
 Röderstraße:
 Mörtel, Röderstraße 20.
 Römerberg:
 Krug, Römerberg 7.
 Reiter, Römerberg 20.
 Schulgasse:
 Khönisch, Schulgasse 2.
 Schwalbacher Straße:
 Maus, Ede Adlerstraße.
 Minor, Ede Mauritiusstraße.
 Sedanplatz:
 Ruja, Westendstraße 4.
 Steingasse:
 Seilberger, Steingasse 6.
 Stelzer & Wiede, Steingasse 17.
 Waltramstraße:
 Fuchs, Waltramstraße 12.
 Webergasse:
 Hymus, Webergasse 51.
 Weiskirchstraße:
 Mörtel, Röderstraße 20.
 Weiskirchstraße:
 Ehardt, Weiskirchstraße 11.
 Westendstraße:
 Ruja, Westendstraße 4.
 Wilhelm, Westendstraße 24.
 Dorfstraße:
 Demmig, Ede Bismarckring.
 Zietenring:
 Bothe, Waterloostraße 1. Ede
 Zietenring

Kurhaus Wiesbaden

Samstag, den 11. April 1931, nachmittags 4 Uhr
Vorführung der neuen Modeschöpfungen
Kostüme, Mäntel, Complots, Kleider

J. Hertz
Damenmoden
Langgasse 20.

Hüte der Firma Kleinfen u. Kipp, Webergasse 12

K 167

Film-Palast

Lachen —
Lachen ohne Ende

Jeder muß

Paul Henkels

als

Schneider Wibbel

gesehen haben.

Er ist das Köstlichste was je geschaffen wurde

Schuhmacherei A. Fröhlich

Heilmundstraße 40 — Eingang Laden.

Herren - Sohlen 3 Mk., Abfälle 1.20 Mk.

Damen - Sohlen 2 Mk., Abfälle 0.80 Mk.

13 Kernleder, saubere Arbeit.

Café Maldaner

Marktstraße 34

Neueinführung:

Königsbacher Pilsener

Kulmbacher Rizzibräu

766

Union-Theater

47 Rheinstraße 47

Heute und folgende Tage

Erstaufführung!

Ein Spitzenfilm

Mädchen in Gefahr

Ein Spiel, das ergreift, aufpeitscht, mitreißt von Anfang bis Ende - 7 herrliche Akte

Hauptdarsteller: Rolf von Goth, Elizza la Porta und Robert Garrison.

2. Großfilm

Der schneidigste Kerl der Jazz-Zeit

Der Film der ununterbrochenen Lachstürme

Vom Fels zum Meer. Kulturfilm.

Rochbrunnen-Konzerte.

Freitag, den 10. April 1931:

11 Uhr:

ruh-Konzert

am Rochbrunnen. Ausgeführt von dem hiesigen Kurorch. Leitung: Konzertmeister Rud. Schöne.
1. Durch Kampf zum Sieg. Marsch von Fr. v. Blon.
2. Ouvertüre zu „Die Felsenkühe“ v. C. G. Reisinger.
3. Potosblumen. Walzer von E. Döller.
4. Die Witternachtseloden von Rom v. Burgmüller.
5. Masurka und Galopp aus der Ballett-Suite v. Ross.
6. Fantasie aus „Stradella“ von Fr. v. Flotow.

Klavier-Ausbildung

vom Anfangsstadium bis zur Konzertreife

Im Honorar einbezogen
Theorie u. Gehörbildung

Heida Hermanns
Alice Goldschmidt-Metzger

Angegliedert:

Vorschule (Gemeinschaftsunterricht)

wöchentlich 2 Stunden

Monatspreis 15 Mark

Kloppstockstraße 6 II.

Fernsprecher 26636

Sprechstunden täglich 12—1, Sonntags 11—12 Uhr

Ihre Hoheit tanzt

Im Walzerakt ist die Welt so schön, das Herz so leicht und das Glück so nah...

Ihre Hoheit liebt

Auf einem Gesindeball hat's angefangen, auf einer glitzernden Eisbahn hat's nicht aufgehört und auf einem Hofball - verraten wird nichts!

Ihre Hoheit singt

... das entzückendste Lied von heute: „Du hast mir heimlich die Liebe ins Haus gebracht“, wer's einmal hört, wird's nie vergessen!

Ihre Hoheit befiehlt

Lachen,
Stimmung,
Walzer und
Liebesseligkeit!

WILLY FRITSCH
KÄTHE V. NAGY
Ihre Hoheit befiehlt
mit Reinhold Schnitzel
Der Riesen-Erfolg im
Ufa-Palast
Wilhelmstraße 56

Reiches Besprogramm
und Ufa-Ton-Woche

Beginn 4, 6.15, 8.30 Uhr

Kurhaus-Konzerte.

Freitag, den 10. April 1931:

Abonnements-Konzerte.

18.30 bis 19 Uhr:

Leitung: Kapellmeister A. König, Mainz.

1. Die Entführung aus dem Serail von Mozart mit hinzugefügtem Schluß von A. Busoni.
2. Largo, Fis-dur von Haydn
3. a) Trübsal, b) Solventana, c) Ungarischer Marsch aus „Hauts Verdammung“ von Berlioz
4. Ouvertüre „Der König hat's gelacht“ von A. Adam.
5. Walzer aus „Der Rosenkavalier“ von F. Strauß.
6. Die Moldau, symphonische Dichtung v. G. Smetana
7. Der erste Bittars-Ström - Waldtag - Bauernhochzeit - Rumpfenreigen - St. Johann-Ström - schnellen - Der breite Strom.

Eintrittspreis für Nichtabonnenten 1 Mark.

20 Uhr:

Slawischer Abend

Leitung: Kapellmeister Paul Dörrie.

1. Ouvertüre zur Oper „Der Ruh“ von F. Smetana.
2. Polka, symphonische Dichtung von F. Smetana.
3. Slawische Abendspiele, op. 45, Nr. 1 von A. Dvorak.
4. Romantische Suite von M. S. Glinka.
5. Fantasie über 2 russische Volkslieder (Hochzeitslied und Tanslied).
6. Ouvertüre zur Oper „Brins Igor“ von A. Borodin.
7. Tscherekassische Tänze aus der Oper „Der Gefangene im Kaukasus“ von C. Cui.
8. a) Tanz der Frauen, b) Tanz der Männer (Vesghinta).
9. Ouvertüre über russische Themen von A. Rimski-Korsakow.

Eintrittspreis für Nichtabonnenten 1 Mark.

Staatstheater Wiesbaden.

Großes Haus.

Freitag, den 10. April 1931

25. Vorstellung

Stammreihe 5

Die Jüdin.

Oper in 5 Akten v. Fr. Gluck, Musik v. Salomon. Musik. Leit.: Ernst Zulauf. Spielleit.: Eduard Rebus. Sigismund, Kaiser der Deutschen Paul Wiegner. Reichsfürst Leopold Josef Krieger. Kardinal Broann Präsident des Konzils zu Konstanz Heinrich Höslin. Prinzessin Eudora Richters des Kaisers, Leopolds Verlobte Sonia Bergin a. G. Eleazar, ein Jude, Juwelier Fritz Scherer. Reha, seine Tochter S. Müller-Kudolp. Ruagtero Oberkulturbefehl der Stadt Konstanz Nicola Geisse-Wintel. Albert, Offizier der kaiserlichen Wachen. Ein Wappenherold Gottlieb Zeithammer. Fritz Reichter.

Ort der Handlung: Konstanz im Jahre 1414.
Vorherrschende Töne: (Entwurf und Leitung: Ritto Rott.) 1. Akt: Bauerntanz, ausgeführt von den Gruppentänzerinnen und -tänzern der Ballettschule. 2. Akt: Sphärentanz, ausgeführt von Claire Jourdan. 3. Akt: Mordort, Hedi Dähler, Elisabeth Schanz, den Gruppentänzerinnen und -tänzern der Ballettschule.
Nach dem 3. Akt längere Pause.
Anfang 19¼ Uhr — Preise D — Ende nach 22¼ Uhr

Samstag, 11. April 1931: „Die schöne Helena“.
25. Vorstellung, Stammreihe 5. Anfang 19¼ Uhr.
Ende nach 22 Uhr, Preise D.

Kleines Haus.

Freitag, den 10. April 1931

25. Vorstellung

Stammreihe 6

Die Fee.

Spiel in 4 Bildern von Franz Molnar.

Spielleitung: Horst Hoffmann.

Dr. Sporrum
Konrad
Staatssekretär
Oberkellner
Karloline
Sekretär
Kassier

Alice Treß
Kurt Selina
Robert Kleinert
Paul Gerhards
Paul Breitkopf
Doris Boh
Guido Lehmann
Karl Reister

Nach dem 2. Bild 12 Minuten Pause.
Anfang 20 Uhr — Preise 4 — Ende gegen 22¼ Uhr

Samstag, 11. April 1931: „Alles für Marion“.
25. Vorstellung, Stammreihe 5. Anfang 20 Uhr.
Ende gegen 22¼ Uhr, Preise 4.

Die Lage der Landwirtschaft in Preußen im Monat März

Auf Grund der Berichte der preussischen Landwirtschaftskammern veröffentlicht der Amtliche Preussische Pressebericht nachstehend eine Übersicht über die Lage der Landwirtschaft in Preußen im März 1931:

Allgemeines:

Trotz mannigfacher Erleichterungen auf steuerlichem Gebiet hat sich an der Gesamtlage nichts geändert. Der freie Grundstücksverkehr ruhte fast vollständig, dagegen war wieder eine Zunahme der Zwangsversteigerungen zu verzeichnen. Obgleich die Grundstückspreise gefallen sind, fand sich in den seltensten Fällen ein Käufer für angebotenes Land. Die Gelddruckung machte große Schwierigkeiten. Für Personalkredite waren die geforderten Zinssätze untragbar. Andererseits war die Aufnahme von Realrediten in vielen Fällen nicht mehr möglich, da die Beleihungsgrenze bereits erreicht war.

Ackerbau:

Trost und Schnee haben eine Inangriffnahme der Bebauungsarbeiten im allgemeinen bisher verhindert. Erst in der letzten Märzwoche konnte in geschützteren Lagen mit dem Abflößen der Felder und dem Ausstreuen von Kunstdünger, vereinzelt auch mit dem Pflügen begonnen werden. Die Saaten sind anscheinend verhältnismäßig gut durch den Winter gekommen, wenn ihnen auch die starken Temperaturschwankungen im Berichtsmonat stellenweise geschadet haben. Das Grünland ist in der Entwicklung noch stark zurück. Die Kleeschläge sind infolge Mäusefraßes und Kahltriebes stellenweise lückig geworden, so daß große Flächen umgebrochen werden müssen. Für Futterkonservierungsanlagen und Kartoffeleinkaufslagerung sowie für die Anlage von Dauerweiden zeigte sich wachsendes Interesse.

Die Preisentwertungsmassnahmen haben zu einer Verminderung der Preisspannen zwischen Erzeuger- und Verbraucherpreisen bisher leider nicht geführt und sich infolgedessen einseitig zumungunsten der Landwirtschaft ausgewirkt. Das Ansteigen der Getreidepreise brachte nur solchen Landwirten Nutzen, die noch Vorräte zum Verkauf hatten. Die Preise für Vieh und für die Erzeugnisse der Veredlungswirtschaft, wie Milch, Butter, Eier waren weiter rückgängig.

Viehzucht und Viehhaltung:

In den Viehzuchtgebieten war infolge steigender Nachfrage nach guten Arbeitssperden eine Belebung der Zucht festzustellen. Die Stutenbedeckungen haben zugenommen. Die Viehbestände konnten mit der reichen Futterernte des letzten Jahres gut durchgehalten werden. Die Milch- und Buttererzeugung ist gestiegen, die Absatzverhältnisse haben sich jedoch verschlechtert. Der Absatz von Schlachttierefleisch ist vereinzelt auf Schwierigkeiten. In Anbetracht der steigenden Preise für Schlachttiere und Herkel macht sich in einigen Bezirken eine Einschränkung der Schweinemast und -zucht bemerkbar. Die Lammzeit der Schafe verlief normal. Die Wollpreise waren unzureichend. Die Vegetationszeit der Bienen liegt. Die starke Eieranlieferung hat die Preisentwicklung auf dem Eiermarkt zumungunsten der Landwirtschaft beeinflusst. Dessen ungeachtet hat sich die Geflügelhaltung in den bäuerlichen Betrieben weiter befestigt, wenn auch die Nachfrage nach Küden nicht überall so reg war wie im vorigen Jahr.

Forstwirtschaft:

Der Holzeinschlag konnte infolge starker Schneefälle noch nicht überall beendet werden. Die Bodenvorbereitungsarbeiten für die Frühjahrskulturen wurden ebenfalls durch Schnee und Frost verzögert. Neukulturen scheitern wegen Geldmangels fast vernachlässigt zu werden. An Pflanzbestellungen war teilweise ein erheblicher Rückgang festzustellen. Auf dem Holzmärkten überwiegt das Angebot bei weitem die Nachfrage.

Feldgemüse- und Gartenbau:

Mit der Freilandbestellung konnte wegen des bisher herrschenden Frostes erst in den letzten Tagen begonnen werden. In einigen Bezirken war eine Ausdehnung des Feldgemüsebaues zu beobachten. Der genossenschaftliche Zusammenhalt der Gemüsebauer machte erfreuliche Fortschritte.



Ein Aprilherz wird Wirklichkeit.

Seit einiger Zeit betreibt die Stadt Köln in verschiedenen Stadtteilen Nutzungen auf Braunkohle. Hierbei hat sich nun die überraschende Tatsache ergeben, daß das ganze Kölner Stadtgebiet von Mineralwasser unterpflügt ist, und zwar von einem Wasser, das in seiner Zusammensetzung den besten Riffinger Quellen nicht nachsteht. Der Zeitpunkt dürfte daher nicht mehr fern sein, daß sich in der rheinischen Metropole ein reger Badebetrieb entwickelt. Das Merkwürdigste an der ganzen Geschichte ist, daß ein Kölner Stadt im vorigen Jahre als Aprilherz die Meldung von der Entdeckung großer Mineralwasserquellen gebracht hatte, die sich nun — ein launiges Spiel des Zufalls — bewahrheitet hat. Unser Bild zeigt den Bohrturm im Süden der Stadt, wo bisher das beste Wasser erhöht wurde.

Auf dem Markt war die Nachfrage nach Wintergemüsen lebhaft. Die Preise zogen etwas an. Es wurde viel Auslandsware insbesondere italienischer Blumenkohl, umgekehrt. Im Obstbau waren Schädlingsbekämpfung und sonstige Pflegearbeiten in vollem Gange. Die Nachfrage nach jungen Obstbäumen für Neupflanzungen war reg.

Fischerei und Teichwirtschaft:

Die Erträge der Fischerei waren verhältnismäßig betrübend. Auf dem Markt war eine gesteigerte Zufuhr frischer Süßwasserfische zu guten Preisen zu bemerken. In der Teichwirtschaft herrschte stellenweise reger Nachfrage nach Belustigungen.

Landwirtschaftliche Bedarfsgegenstände:

Die Nachfrage war gering. Häufig wurden Futtermittel gegen Roggen eingetauscht. Das Maschinengeschäft ging schlecht.

Landwirtschaftliche Nebengewerbe:

Die Brennereien haben zum Teil ihr Kontingent abgebrannt und den Betrieb eingestellt. Die neuerdings erfolgte Erhöhung des Brennrechts auf 80 Prozent wird allgemein begrüßt.

Arbeitsverhältnisse:

Wegen der Verzögerung der Frühlingsbestellung durch den Frost war der saisonmäßige Bedarf an Arbeitskräften bisher nicht groß. Außerdem haben sich viele bäuerliche Besitzer bei der Einstellung fremder Arbeitskräfte große Beschränkungen auferlegt. Nach weiblichem Stallpersonal (Melkfrauen) bestand jedoch nach wie vor Nachfrage. Bei der Einstellung von oberflächlichen Wanderarbeitern wurde eine gewisse Zurückhaltung beobachtet.

Sonstiges:

Meliorationsarbeiten sind durch die letzte Frost- und Schneeperiode stark in Rückstand gekommen.

Marktberichte.

Frankfurter Produktenmarkt.

Frankfurt a. M., 8. Apr. Der Frankfurter Produktenmarkt lag zum ersten Verkehre nach den Ferienlagen ruhig, aber befestigt. Das Angebot von Inlandsbrotgetreide war weiter gering. Preisbesserungen bis zu vier Mark per Tonne ergaben sich bei Weizen, Roggen und Hafer. Am Mehlmarkt lag Weizenmehl ruhig, während Roggenmehl etwas besser beachtet wurde. Für Weizenmehl lauteten die Forderungen 1/2 Mark höher. Der Futtermittelmarkt zeigte bei knappem Angebot, besonders für Mählenabfälle, weiterhin feste Haltung. Weizen- und Roggenkleie lag je 1/4 M. fester. Recht fest verkehrte der Kartoffelmarkt, da kaum Ware angeboten wurde, und aus dem Auslande, besonders Belgien und Frankreich, größere Nachfrager bestanden haben soll. Die Preise liegen wesentlich höher, heute jedoch ohne amtliche Notis. Es notierten in Mark: Weizen per Tonne 305, Roggen per Tonne 212-214, Sommergerste per Tonne 235-240, Hafer per Tonne 192.50-195, Weizenmehl feinst 43.75-44.75, dito niederrhein 43.75-44.50, Roggenmehl 29-30.75, Weizenkleie 11.60 bis 11.75, Roggenkleie 12.75. Die Preise für Mehle und Kleie verstehen sich für 100 Kilogramm.

Ultimatum der Bauern und Gärtner an die Frankfurter Stadtverwaltung.

Frankfurt a. M., 8. Apr. Die Bauern und Gärtner von Frankfurt und Umgebung, soweit sie als Lieferanten der Frankfurter Großmarkthalle in Frage kommen, führen schon seit dem Bestehen der Halle einen erbitterten Kampf um die Verabreichung der Marktländgebühren. Sie haben vor einigen Monaten erreicht, daß die Gebühren der Erzeuger in Höhe von 25 Prozent gestundet wurden und wünschen nun auch die Aufrechterhaltung dieses Modus für den Monat April. Entsprechende Bitten an den Magistrat bzw. das Wirtschaftsamt sind indessen bisher unbeantwortet geblieben, trotzdem die Bauern- und Gärtnerchaften auf die katastrophale Verschlechterung der Lage im Gartenbau und der Landwirtschaft deutlich hingewiesen haben. Nunmehr haben die Erzeuger gemeinsam mit den Genossenschaften von Eichborn und dem Vordertaunus und im Einverständnis mit allen bessigen Erzeugergruppen in einer fest abgehaltenen Versammlung erneut mit dem Verhalten des Magistrats sich beschäftigt. Sie haben eine Entschliessung gefasst, in der sie zum Ausdruck bringen, daß, wenn der Magistrat nicht auf die Bitten der Petenten eingeht, Bauern und Gärtner sich gezwungen sehen, in irgend einer anderen Form die Lösung des Erzeugermarktes in Frankfurt a. M. herbeizuführen. Sollte aber der Magistrat bis zum 10. April den Bauern- und Gärtnerchaften überhaupt keine Antwort erteilen werden lassen, dann schreite die Erzeugerschaft zur Selbsthilfe und würde weitere Schritte zur Wahrung ihrer Rechte unternehmen.

Mit oder ohne Mundstück

das ist die Frage, über die in Raucherkreisen oft diskutiert wird. Wir sind der Ansicht, daß es vollkommen gleichgültig ist, ob man eine Zigarette mit oder ohne Mundstück raucht. Denn nicht diese kleine belanglose Äußerlichkeit bestimmt die Qualität einer Zigarette. Die Hauptsache ist vielmehr die Qualität des verwendeten Tabaks. MAKEDON-Zigaretten werden aus den edelsten Tabakgewächsen Mazedoniens hergestellt, die mit Sorgfalt ausgesucht wurden und während vier vollen Jahren in unseren Orient-Lägern ihr vorzügliches Aroma entwickelt haben. Um aber dem Wunsch der Raucher in jeder Beziehung Rechnung zu tragen, werden die MAKEDON-Zigaretten mit und ohne Mundstück hergestellt. Verlangen Sie daher MAKEDON-Zigaretten in der äußeren Form, die Sie lieben.

MAKEDON

PERFEKT

MIT U. OHNE MUNDSTÜCK

EINHEITS-
PACKUNG
50
PFENNIG

KONZERNFREI

Generalvertreter: Hans Huck, Mainz a. Rh.

SOZIAL
EINHEITS-
PACKUNG
40



Pelze-Aufbewahrung

unter voller Garantie

Pelzhaus Wilhelm Kahl Kürschnermeister

Friedrichstraße 27, 1. und 2. Etage Telefon 28598

Korbmöbel • Liegestühle • Gartenschirme bei Heerlein.

Silber-Bestecke



massiv 800 Teilebest in garan-
100 gr stärkst Silberauflage au-
eign. Fabrikat. 30 Jahre schriftl.
Garant. Entzück Must Direkt
in Privatfrei Haus ohne Spesen
zu Spottpreisen z. B. eine 72 teil
kpl. Garnit 12 Pers. m. prima
rostfr. Klingen von Mk. 120.- an
Niedr. Monatsrat Ohne Anzahl
8 Tage z. Aus. Kein Wechsel
Verlangen Sie kostenlos Katalog
Preisliste Gustav Ebel Söhne
Friedrichstr. 33 F336

Zahn-Praxis Walter Lanke

jetzt Taunusstr. 7, 1. zugew. über Kochbrunnen
Über 20jährige Fachtätigkeit in eigener Praxis
Sprechstunden 8 bis 8 Uhr auch über Mittag
zu sprechen - Sonntags von 10 bis 1 Uhr

Sicheres Zahn- u. Wurzelziehen

sowie Plombieren usw. schmerzlos
selbst in den schwierigsten Fällen.
Künstlich. Zähne von 2 Mk. an

Echte Goldknopfzähne pro Zahn 4 Mk.
in prima Ausführung mit mehrjähriger Garantie

Reparaturen

wie Platten-, Klammer- u. Zahnsprung in 1-3 Std.
Auf Wunsch kann sogar gewartet werden
Umarbeiten schlechtstehender Gebisse sowie
Neuanfertigung kleinerer Gebisse in 1 bis 8 Stunden
Goldkronen und Brücken aus hochkarätiges Gold
Plattenloser Zahnersatz Stütz-
Auswärts wohnend Zahnbed. werden colorat
behandelt



Bruch-Heilung

Unsere Methode der
nach längst anerkannten aber all-
gemein immer noch stark vernach-
lässigten Grundrissen hat gute Heil-
erfolge aufzuweisen wo andere Heilmittel versagten.
Patente im In- und Auslande Referenzen Aus-
land von brieflich kostenlos gegen doppeltes Rückporto
Unter Vertrauensgarantie gibt Ihnen genaue Anwei-
sungen und Hilfeleistung in jeder Sprechstunde;
Darmstadt: Freitag den 10. April nachm. 2-5 Uhr
Bahnhof-Hotel
Frankfurt a. M.: Samstag 11. April vorm. 9-1 Uhr
nachm. 2-5 Uhr Bönners Hotel Drei Raben
Mainz: Sonntag den 12. April vorm. 9-2 Uhr
Bahnhof-Hotel
Wiesbaden: Montag den 13. April vorm. 10-1 Uhr
nachm. 2-5 Uhr Hotel Berg
Hermes' Herall Institut für orthopädische Bruch-
behandlung G. m. b. H. Hamburg, Esplanade 6.

Eine Delikatesse

ist

Grether's Remouladen-Sauce

Zu Fisch Fleisch gekochten Eiern und
verdünnt zum Anmacher
von Salaten verwendet, gibt es
nichts besseres
¼ Pfund (ausreichend für 3 Pers.) 40 Pf.

Grether

Stadtküche — Feinkostfabrik
Neugasse 24.

Ich sage Ihnen
es gibt kein bes-
seres Hausmittel,
um die Alters-
beschwerden fern
zuhalten als **"Neda"**
Knoblauch-Tabletten
Die Wirkung ist wunderbar.
40 Table. M 1. 100 Table. M 2.
200 M 3. St. Knoblauch-Tropfen Glas
3.50. Apoth. Dr. v. Reformhaus.
Eduard Palm, München 13

So weiß
wie ich



So weiß
durch mich

So weiß
wird Ihre Wäsche



Dr. Thompson's Schwan-Seifenpulver

erzeugt durch seine unübertroffene Güte eine blendend weiße Wäsche; wegen seiner Milde greift es Hände und Gewebe nicht an, sein hoher Seifengehalt aus allerbesten Rohstoffen macht es außerordentlich ergiebig und zugleich ausgezeichnet für alle Abseif-Arbeiten in Küche und Haus. Schwan-Pulver ist billig.

Schwan-Seifenpulver gebraucht jede kluge Hausfrau.

Zum Bleichen und Klarspülen der Wäsche Seifix. Paket 15 Pfg.

Zu haben in allen hiesigen einschlägigen Geschäften.

Dr. med. Niemann

bis zum 13. April
verreist.

Für die anlässlich unserer Vermählung in
so reichem Maße erriesenen Aufmerksamkeiten
herzlichen Dank.

Hans Holte'der u. Frau
Karola geb. Männer.

Zuverlässige Stuhlregulierung

durch „Farma Würfel“
Paket 30 Drogerie
Kocks, Sedanplatz
965

Narrag-Heizungen

jeder Art
Jacob Post, Hochstättenstr. 2
Telephon 26823.

Unserem guten Vater so nun auch unsere liebe Mutter

Frau Elisabeth Brömser

geb. Kallmann

im fast vollendeten 82. Lebensjahr nach kurzem Leiden in Er-
füllung ihres Lieblingewunsches sanft zur ewigen Ruhe nachgefolgt

Um stilles Beileid bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesb.-Erdenheim, den 9. April 1931.
Wiesbadener Str. 42.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 11. d. M., nach-
mittags 2 Uhr an dem Südfriedhof statt 1128

Heute früh entschien sanft und unerwartet meine liebe Frau
und herzensgute Mutter Großmutter Tante und Schwägerin

Frau Elise Beuer

vorher gestärkt mit den Heilmitteln der kath. Kirche im Alter
von 73 Jahren.

In tiefer Trauer:

Hermann Beuer
Anna Brauer, geb. Beuer
4 Enkel

Wiesbaden, den 8. April 1931.
Dietsmühle

Die Trauerfeier findet am Samstag, den 11. April, nachmittags
2 30 Uhr an dem Südfriedhof statt, das Seelenamt am Freitag,
den 10. April vormittags 9 Uhr in der Maria-Hilf-Kirche

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger
Teilnahme bei dem Hingange unserer
lieben unvergesslichen Entschlafenen sowie
für die trostreichen Worte des Herrn
Pfarrer Peter am Grabe sagen wir unsern
herzlichsten Dank.

Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen:
Aug. Heyer u. Kinder.

Wiesbaden, den 9. April 1931.
Bertramstraße 25

Am 2. April erhielten wir plötzlich
und unerwartet die tieftraurige Nachricht,
daß unsere liebe, unvergessliche Schwester
und Tante

Emilie Frick

auf der Rückreise von Amerika, kurz vor
Plymouth, im 46. Lebensjahre einem Herz-
schlage erlegen ist

In tiefer Trauer:

Anna Kluckow, Wwe. geb. Frick
und Töchter Paula,
Annemarie und Elfriede
Bernhard Frick
und Tochter Thea.

Wesermünde-Lebe, den 8. April 1931.
Hafenstraße 33

Die Überführung von Hamburg nach
hier ist heute erfolgt

Die Beerdigung findet am Freitag, den
10. April, nachmittags 3 ½ Uhr von der
Lehr Friedhofskapelle aus statt F350

Allen Verwandten, Freunden, Bekannten die schmerzliche Nachricht,
daß nach langem, schwerem Leiden unser lieber unvergesslicher Gatte und
Vater

Herr Richard Rumpf

verstorben ist.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, den 8. April 1931.
Eigenheimstraße 8.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 11. April 1931, nachm. 3 Uhr von der
Kapelle des Südfriedhofs aus statt. — Von Beileidsbesuchen bitte absehen